

Editorial

Einleitung

Es war eine unvergessliche Tagung in Gleiwitz, an die sich noch viele von uns erinnern werden! Neben spannenden Vorlesungen und Vorträgen gab es auch zahlreiche Workshops, Ausflüge in die Umgebung und leckeres regionales Essen bei Gesang und Tanz.

In der herbstlichen Ausgabe von „Hallo Deutschlehrer!“ wird darüber berichtet, was wir alles in Gleiwitz erlebt haben. Bei denjenigen, die an der Tagung teilgenommen haben, rufen die veröffentlichten Beiträge bestimmt nette Erinnerungen hervor. Alle anderen, die bei der Tagung nicht dabei sein konnten, bringen wir auf den neuesten Stand der Dinge.

Wir bedanken uns herzlich bei den Organisatoren der XIV. Deutschlehrertagung, die mit großem Engagement eine wirklich gute Arbeit geleistet haben. Wir können uns vorstellen, was es bedeutet, so ein Event auf die Beine zu stellen. Hut ab!

Es gilt besonderen Dank an die **Botschaft der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Warschau** für Materialien, die wir kostenlos für Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift bekommen haben. Ein Teil davon ist die Beilage der aktuellen Nummer – eine Landkarte der Schweiz. Den Rest, d.h. landeskundliche Info-Broschüren „Die Schweiz in Kürze“ bekommen im Winter alle Mitglieder des PDLV von ihren Sektions-Vorsitzenden nach dem traditionellen Treffen mit dem Hauptvorstand.

Inzwischen haben wir bereits ein paar Ideen zu den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift gesammelt. Da es 2011 keine Tagung geben soll, wollen wir Euch dazu anspornen über u.a. folgende Themen zu schreiben: Projekte im Verband und/oder in der Schule; Legenden aus den Städten, in denen Ihr schon einmal an einer Tagung teilgenommen habt; wie gewohnt Rezensionen und vieles mehr. Näheres teilen wir Euch in Kürze mit.

Und jetzt, wo das Wetter so richtig herbstlich ist und nicht mehr zum Spaziergehen einlädt, setzt Euch gemütlich mit einem Tässchen heißem Tee und „Hallo Deutschlehrer!“ in den Sessel! Wir wünschen Euch mit unserer Lektüre eine schöne Zeit!

Redaktion

Verbandsarbeit

Da steppt der Bär **Agnieszka Woźniak** 3

Berichte

Sprawozdanie z przebiegu VIII Ogólnopolskiego Konkursu Języka Niemieckiego dla Gimnazjalistów w województwie mazowieckim w roku szkolnym 2009/2010
Krystyna Szlejer 4

IDO 2010 **Jadwiga Idzikowska-Labocha** 5

Internationale Deutscholympiade 2010
– aus der Sicht einer Schülerin **Maria Płocka** 6

Internationale Deutschlehrersommerakademie 2010 in Sigulda (Lettland) 15. IDV-Delegiertenseminar
Anna Kaźmierczak 6

Wie kann man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden? **Anna Stankiewicz** 9

Erlebtes Gleiwitz

An einem sonnigen Augustnachmittag **Piotr Rochowski** 12

Deutsch als Muttersprache, Fremdsprache und Nachbarsprache im Kontext kultureller Vielfalt
Ingelore Oomen-Welke 12

Landeskunde des Fürstentums Liechtenstein und ihr Einsatz im DACHL-orientierten DaF-Unterricht
Artur Stopyra 18

Landeskundliche Inhalte im kooperativen Einsatz
Jadwiga Wojsa 21

Auf nach Berlin: erlebte Landeskunde, interaktiv und kooperativ **Agata Makiola** 22

Geschäftsetikette mal anders – Kulturunterschiede im Geschäfts- und Gesellschaftsleben **Joanna Röhr** 23

Deutsch in der Schweiz **Raffaella Pepe** 24

Österreich. Schon gehört? Ideen und Anregungen zur Arbeit mit (österreichischer) Musik im Deutschunterricht **Clemens Tonsern** 25

Österreich Portal – der virtuelle Schlüssel zu Österreich
Paweł Pabian 27

Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ zu Gast bei der Fachtagung des Polnischen Deutschlehrerverbandes in Gliwice **Sonja Wissing** 28

Zu Besuch bei Königin Luise – auf der Route der Technikdenkmäler in Oberschlesien
Bernadeta Kuklińska 29

Die Fahrt nach Pless und Tichau **Maria Dorota Kuźminska** 30

Erlebtes Gleiwitz. Unvergessliches Gleiwitz.
Agnieszka Woźniak 31

Tagungsquiz **Piotr Rochowski** 32

Workshops der Verlage

Koncepcja D-A-CH-L w erze dydaktyki DaFnE (Deutsch als Fremdsprache nach Englisch). Podręcznik gimnazjalny deutsch.com
Przemysław E. Gębal 32

Landeskunde und Alltagskunde im Deutschunterricht auf allen Lernstufen **Beata Jaroszewicz** 35

W 60 minut dookoła DACHL – Landeskunde w podręcznikach WSIP-Europa **Agnieszka Bień** 37

Kultur und Sprache, Landeskunde und Sprachunterricht **Halina Wachowska** 38

Wie geht's dir heute? – Small talk auf Deutsch – Kształcenie kompetencji interkulturowej w ćwiczeniach komunikacji językowej na lekcji języka niemieckiego **Sylvia Rapacka** 39

Projekte

Eine berufliche Ausbildung in Deutschland – Chance für Schulabgänger **Anne Hermann** 41

Projekt: European Online Learning **Danuta Koper** 42

Nowy konkurs organizowany przez PSNJNI
Danuta Koper 42

Haben uns eingeladen

Hueber Polska hat Grund zum Feiern **Piotr Rochowski** 43

Das zentrale Anliegen – die Vermittlung der deutschen Sprache **Piotr Rochowski** 43

Rezensionen

Erfindungen aus den Dach-Ländern **Bożena Bochenek** 44

Schon mal von Schon mal gehört gehört?
Rafał Piechocki 45

Tatort DaF **Wioletta Zeliás** 46

Was (uns) bewegt

Europa größtes internationales Krimifestival Mord am Hellweg – Tatort Ruhr **Jasmin Arnold** 47

Das Redaktionsteam



Dr. Agnieszka Woźniak,

Sie unterrichtet Deutsch am zweisprachigen Gymnasium und Lyzeum Nr. 7 in Poznań und ist seit September Präsidentin der Sektion des PDLV in Poznań. In den Jahren 2008-2009 hat sie sich mit einem Stipendium für ausländische Deutschlehrer im Rahmen des Weiterbildungsprogrammes des Pädagogischen Austauschdienstes in Wuppertal aufgehalten.

Außer für den Deutschunterricht interessiert sie sich auch für interkulturelle Kommunikation, die Philosophie des Dialogs, die Kulturen Japans und Deutschlands. In der Freizeit schwimmt sie gerne, tanzt und kocht gern.

wozniak@deutsch.info.pl



Bernadeta Kuklińska,

Lehrerin mit 22-jähriger Erfahrung am V. Lyzeum Namens Gemeinsames Europa in Olsztyn. Mitglied des Hauptvorstandes des polnischen Deutschlehrerverbandes in den Jahren 2000-2003. Organisatorin vom Schüleraustausch und zahlreichen deutsch-polnischen Projekten in Berlin, Brüssel und Vlotho. Autorin von Publikationen in „Hallo Deutschlehrer“ und „Języki obce w szkole“. Ausgezeichnet vom Minister für Nationale Bildung und Sport. In der Freizeit Fremdenführerin in Ermland und Masuren.

kuklińska@deutsch.info.pl



Piotr Rochowski,

Diplomlehrer am Berufsbildungszentrum (Centrum Edukacji Zawodowej, ehem. Zespół Szkół nr 4) in Stalowa Wola. Publiziert außer in HD! u.a. auch in: Języki Obce w Szkole, Biuletyn Parków Krajobrazowych Wielkopolski, LektorKlett. Koordinator multinationaler Schulprojekte (Schüleraustausch mit Partnern aus Deutschland, Bulgarien und Frankreich). Stipendiat des CODN und der Landeszentrale für politische Bildung NRW (Bonn, Brüssel, Straßburg). Ausgezeichnet vom Minister für Nationale Bildung und Sport und vom Staatspräsidenten der Republik Polen. Mitgründer und Vizepräsident der Sektion des PDLV in Stalowa Wola. Hobbys: Modelleisenbahn, Musik, Reisen, gegenseitiger Einfluss der Sprachen, Landeskunde und Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen.

rochowski@deutsch.info.pl

Impressum ...

„Hallo Deutschlehrer!“
Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes
Herbstausgabe 2010 (31)

Herausgeber:

Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego
02-653 Warszawa, Al. Niepodległości 22

Kontaktadresse des Hauptvorstands:

ul. Młyńska 6/23, 31-474 Kraków
e-mail: zarzad@deutsch.info.pl

Bezugsmöglichkeit:

Jährlich erscheinen zwei Hefte: die Frühlingausgabe und die Herbstausgabe. Die Zeitschrift wird gratis an alle Abteilungen für die Mitglieder des Polnischen Deutschlehrerverbandes verschickt.

Die Redaktion bedankt sich bei allen Autoren und Einrichtungen für die gebührenfreie Überlassung der Abdruckrechte. Einige Texte wurden von der Redaktion gekürzt. Die Materialien für die Frühlingausgabe bitte bis Ende Februar und für die Herbstausgabe bis Ende September einsenden.

ISSN 1641-4918

Redaktion:

Agnieszka Woźniak (Chefredakteurin)
wozniak@deutsch.info.pl

Piotr Rochowski
rochowski@deutsch.info.pl

Bernadeta Kuklińska
kuklińska@deutsch.info.pl

Kontaktadresse der Redaktion:
ul. Wilczak 18k/2
61-623 Poznań

Korrektur:

Elke Sowul elke.s@interia.pl

Redaktionelle Mitarbeit:

Jasmin Arnold drei.sieben@web.de

Gestaltung der Titelseite:

Karol Kurowski
karol-kurowski@o2.pl

Satz und Gestaltung:

TINTA usługi wydawnicze
kom. 600 607 229 tinta@echostar.pl

Druck:

JM Stefko, printing.pl
tel.: (061) 810 00 00

Da steppt der Bär

Noch vor Kurzem hat keiner gewusst, wie es in der Posener Sektion des PDLV weitergehen wird. Im Mai ist der alte Vorstand abgetreten und hinterließ eine große Lücke, denn es haben sich damals keine Nachfolger gefunden, die die Vorstandsarbeit übernehmen wollten. Man hat deshalb beschlossen die Aktivitäten des Verbandes zu suspendieren. Dies war aber leider nicht satzungsmäßig. Entweder zahlt man Beiträge, veranstaltet Workshops und richtet sich dabei nach der Satzung, oder

man stellt die Sektionstätigkeit des Verbandes ein, was natürlich ein großer Verlust für alle Mitglieder wäre. Die frühere Vorsitzende des Verbandes – Frau Bochenek – hat über zehn Jahre ehrenamtlich mit verschiedenen Kolleginnen im Vorstand zugunsten aller gearbeitet und wirklich viel Gutes geleistet. Wenn man dies hier auflisten wollte, dann gäbe es dafür nicht ausreichend Platz in diesem Beitrag. Auch A. Dorota Jarzabek, Vorsitzende des PDLV war der Meinung, man müsse Himmel und Erde in Bewegung setzen, um die Posener Verbandssektion zu retten. Diese gehörte nämlich jahrelang zu den Spitzenreitern, unter anderem wegen ihrer ständig steigenden Mitgliedszahlen und ihres reichen Programms. Diese Tatsachen haben uns dazu bewogen, dass wir uns während der Tagung in Gleiwitz getroffen haben, um über die Angelegenheiten unserer Sektion zu sprechen. Uns war klar: Wir wollen nach wie vor, dass es uns gibt, und wir bemühen uns darum, alles neu aufzubauen. Unsere erfahrene Kollegin – Bożena Bochenek – hat sich bereit erklärt, dem neuen Vorstand zu helfen, sich in die Arbeitsweise im Vorstand einzuleben. Zufrieden und erleichtert sind wir nach der Tagung zurück nach Posen gefahren.



VON LINKS: A. WOŹNIAK, E. KALMUCKA, B. BOCHENEK, J. ZIEMECKA, A. PAWLAK, NEUER VORSTAND DES PDLV IN POSEN

Am 18. September war es dann so weit – die Wahlen fanden statt und zu aller Zufriedenheit wurde ein neuer Vorstand gewählt:

- Agnieszka Woźniak – Präsidentin
- Bożena Bochenek – Vizepräsidentin
- Ewa Kalmucka – Generalsekretärin
- Aleksandra Pawlak – Schatzmeisterin
- Justyna Ziemecka – Vorstandsmitglied

Als frisch gewählter Vorstand haben wir uns vorgenommen, nicht nur für ein abwechslungsreiches Programm zu sorgen, sondern auch für neue Mitglieder zu werben und eine nette Atmosphäre zu schaffen.



TANZEN MACHT SPAß

FOTO: B. BOCHENEK

Am 23. Oktober hat es den ersten Workshop gegeben. Unsere Einladung haben zwei faszinierende Referentinnen angenommen. So hat für uns im ersten Teil des Workshops Frau Ewa Maria Rostek – bekannte Autorin zahlreicher Publikationen für Deutschlehrer und -lerner – ihr nagelneues Buch „Polen kompakt. (Un)komplizierte deutsch-polnische Gespräche“ präsentiert und darüber informiert, wie man ein Buch schreibt und woher man die Inspiration bekommt. Im zweiten Teil ließen wir uns im Tanzkreis von Frau Justyna Torlop verführen. Wir haben auch gelernt, wie man sich im Tanzen entspannen und den Alltagsstress abbauen kann. Schön erholt und energiegeladen konnten wir die nächste Woche starten.



WIR SIND GANZ OHR

FOTO: A. WOŹNIAK

Es steht uns noch der Weihnachtsmarkt in Dresden bevor, außerdem freuen wir uns auf einen Workshop über Konzentrationstechniken und vieles, vieles mehr. Wir kommen also wieder ins Spiel.

Sprawozdanie z przebiegu VIII Ogólnopolskiego Konkursu Języka Niemieckiego dla Gimnazjalistów w województwie mazowieckim w roku szkolnym 2009/2010



W roku szkolnym 2009/2010 Ogólnopolski Konkurs Języka Niemieckiego dla Gimnazjalistów odbył się w województwie mazowieckim po raz drugi **na zlecenie Mazowieckiego Kuratora Oświaty**. Był to konkurs, umieszczony w grupie konkursów tematycznych. **Organizatorem Konkursu było Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego**, a przeprowadziły go społecznie Rejonowe Komisje w Radomiu, Siedlcach i Warszawie oraz Wojewódzka Komisja Konkursu Języka Niemieckiego dla Gimnazjalistów w Warszawie. Zawody trzech etapów: szkolnego, rejonowego i wojewódzkiego przeprowadzono w formie pisemnej.

Brali w nich udział uczniowie z różnych typów szkół, uczący się języka niemieckiego w różnym wymiarze godzin: od 2 do 4 godzin w tygodniu po klasy dwujęzyczne, mające 6 lub 7 godzin języka tygodniowo.

Liczba uczestników i szkół w poszczególnych etapach kształtowała się równomiernie:

etap Konkursu	data	liczba uczestników	liczba szkół
etap szkolny	20.11.2009 r.	1325 uczniów	106 szkół
etap rejonowy	09.01.2010 r.	433 uczniów	87 szkół
etap wojewódzki	07.03.2010 r.	179 uczniów	48 szkół

Etap szkolny odbył się **20.11.2009 r.** i wzięło w nim udział **1325 uczniów z 106 szkół** z rejonów Radomia, Siedlec i Warszawy:

	Warszawa	Radom	Siedlce	Razem
Liczba uczniów	1048	175	102	1325
Liczba szkół	76	16	14	106

Zgodnie z regulaminem Konkursu uczniowie rozwiązywali test przez 60 minut w swoich szkołach. Poziom zadań nie wykraczał poza poziom A2 wg europejskich standardów osiągnięć językowych, zalecanych przez Radę Europy. Rozwiązania zadań sprawdzały i oceniały Szkolne Komisje Konkursu, przysyłając następnie protokoły do Komisji Rejonowych. Do zawodów etapu rejonowego zakwalifikowani zostali uczniowie, którzy uzyskali co najmniej 75% punktów, możliwych do zdobycia. **Etap rejonowy Konkursu** przepro-



wadziły społecznie Komisje Rejonowe w Radomiu, Siedlcach i Warszawie, złożone z członków Polskiego Stowarzyszenia Nauczycieli Języka Niemieckiego. Eliminacje odbyły się w dniu **09.01.2010 r.** z udziałem **433 uczniów z 87 szkół**. Poziom zadań wykraczał poza poziom A2 wg europejskich standardów osiągnięć językowych, zalecanych przez Radę Europy. Do zawodów etapu wojewódzkiego zakwalifikowani zostali uczniowie, którzy uzyskali co najmniej 84% punktów, możliwych do zdobycia. **Etap wojewódzki**, w którym uczestniczyło **179 uczniów z 48 szkół**, odbył się **07.03.2010 r.** Poziom uczestników był zróżnicowany: uzyskali oni od 29% do 89% punktów, możliwych do zdobycia. **Tytuł finalisty uzyskało 145 uczniów. Tytuł laureata wojewódzkiego Konkursu otrzymało 12 uczniów.** Listę laureatów i finalistów ogłoszono na stronie internetowej Polskiego Stowarzyszenia Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Warszawa.

Zaobserwowano wzrost zainteresowania Konkursem:

- w roku szkolnym 2007/2008 do etapu szkolnego przystąpiło 78 szkół,
- w roku 2008/2009 – 98 szkół,
- w roku 2010/2011 – 106 szkół,

Wzrost zainteresowania spowodowany został szeroko rozpowszechnianą przez Oddział Warszawa PSNJN informacją o przywilejach laureatów i finalistów Konkursu – zyskali oni 14 punktów w rekrutacji do szkół ponadgimnazjalnych.

Cieszy nas fakt, że w finale Konkursu znaleźli się uczniowie, uczący się w szkołach z mniejszą liczbą tygodniowych zajęć z języka niemieckiego.

W finale wzięli udział uczniowie z 48 szkół, w tym:

- 6 szkół z oddziałami dwujęzycznymi,
- 42 szkoły, w których uczniowie uczą się jęz. niemieckiego w wymiarze od 2 do 4 godzin tygodniowo.

Poniżej przedstawiamy w tabeli wyniki wszystkich etapów konkursu:

	Warszawa	Radom	Siedlce	Razem
etap szkolny: liczba uczniów	1048	175	102	1325
etap szkolny: liczba szkół	76	16	14	106
etap rejonowy: liczba uczniów	366	44	23	433
etap rejonowy: liczba szkół	68	9	10	87
etap wojewódzki: liczba uczniów	157	16	6	179
etap wojewódzki: liczba szkół	37	6	5	48
finaliści	133	9	3	145
finaliści – liczba szkół	35	4	3	42
laureaci	12	0	0	12
laureaci – liczba szkół	7	0	0	7



JADWIGA IDZIKOWSKA-LABOCHA

DIPLOMLEHRERIN MIT LANGJÄHRIGER ERFAHRUNG (VIII LO SAMORZĄDOWE IN CZĘSTOCHOWA),
FACHBERATERIN FÜR DEUTSCH (SAMORZĄDOWY OŚRODEK DOSKONALENIA IN CZĘSTOCHOWA),
VIZEPRÄSIDENTIN DES PDLVS – SEKTION CZĘSTOCHOWA, GYMNASIAL- UND ABITURPRÜFERIN

JADWIGA_LABOCHA@WP.PL

IDO 2010

Die Internationale Deutscholympiade, die gemeinsame Veranstaltung des Goethe-Instituts und des Internationalen Deutschlehrerverbands fand in diesem Jahr vom 19. Juli bis zum 1. August in Hamburg statt.

90 Jugendliche aus 46 Ländern und fünf Kontinenten trafen im Sommer zusammen, um bei der Internationalen Deutscholympiade die „Weltmeister“ unter den Deutschlernern zu ermitteln. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die zwischen 14 und 20 Jahre alt waren, haben sich zuvor in Vorentscheidungen in ihren Heimatländern qualifiziert. Aus jedem Land kamen 2 Personen. Aus Polen waren es MARIA PŁOCKA aus Toruń – Preisträgerin des VIII. Wettbewerbs der Deutschen Sprache für Gymnasiasten – und JAN KEMPSKI aus Poznań – einer der Gewinner der 33. Deutscholympiade.

Der Wettbewerb bestand aus zwei Teilen – aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Darin wurden die Teilnehmenden einzeln und in der Gruppe bewertet. Bei der schriftlichen Aufgabe arbeitete jede(r) Teilnehmende für sich allein. Sie/Er sollte einen Artikel für die Wandzeitung schreiben - circa 200 Wörter. Man konnte ein Wörterbuch benutzen. Die Zeit für die Vorbereitung war: an drei Tagen je 1 Stunde und an drei Tagen je 3 Stunden. Die mündliche Aufgabe wurde in Vierer-Gruppen bearbeitet. Vier Personen aus vier Ländern arbeiteten zusammen. In der Gruppe wurde eine Präsentation zuerst vorbereitet und dann durchgeführt. Das Thema und die Form konnte frei gewählt werden. Die Präsentation sollte circa 15 Minuten dauern. Für die Vorbereitung hatte die Gruppe an drei Tagen jeweils 3 Stunden Zeit. Die letzte Aufgabe, die keine Vorbereitung verlangte, war eine Quizaufgabe – die Gruppe sollte die Bedeutung eines Sprichworts erraten.

Alle Mitglieder gehörten zu derselben Niveaustufe. Der Wettbewerb wurde auf drei Sprachniveaus ausgetragen: A2, B2, C1 – es konnten sowohl Jugendliche mit Grundkenntnissen als auch fortgeschrittene Deutschler teilnehmen.

Die Jugendlichen hatten auch ein interessantes Freizeitprogramm: eine Stadt- und Hafentour, einen Ausflug nach Lübeck und Ratzeburg, Besichtigungen von Speicherstadt, HafenCity, Gewürzmuseum, Maritimem Museum, Hafemuseum und vielen anderem.

Mit den Jugendlichen sind 41 Deutschlehrer/innen nach Hamburg gereist, um hier an einem Landeskundeseminar teilzunehmen. Das Seminar hieß „Landeskunde Hamburg aktuell“. Während der zwei Wochen gab es sehr interessante Workshops und Treffen: Interkulturelles Lernen, Kreatives Schreiben im DaF- und Landeskundeunterricht, Theaterpädagogische Methoden im Deutschunterricht, Wörter im Kopf, Sprichwörter, Deutschunterricht mit journalistischen Inhalten, Schulreform und Regieren in Hamburg. Es gab auch etwas Freizeit und wir konnten die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten besichtigen. Außerdem nahmen wir an dem Ausflug nach Lübeck teil. Obwohl es verschiedene Nationen aus der ganzen Welt gab, haben wir uns sehr gut verstanden und zwei Wochen intensiv gearbeitet. Als ich mich entschieden habe, an dem Seminar teilzunehmen, war ich mir nicht sicher, ob ich das Richtige getan habe. Heute weiß ich jedoch, dass es eine gute Idee war.

Die zwei Wochen waren leider viel zu schnell vorbei. Mit Tränen in den Augen verabschiedeten wir uns voneinander und fuhren glücklich und zufrieden nach Hause zurück. Vielleicht treffen wir uns in zwei Jahren bei der nächsten Internationalen Deutscholympiade....

Die Gewinner:

- Preis, ein mehrwöchiger Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland**
 - Mihaela Antonova aus Bulgarien, Niveau C (Fortgeschrittene)
 - Armina Alic aus Bosnien-Herzegowina, Niveau B (Mittelstufe)
 - Kenichi Kiyohara aus Japan, Niveau A (Anfänger)
- Preis, ein Fotoapparat**
 - Lucie Lebrun aus Frankreich, Niveau C
 - Minjie Ma aus China, Niveau B
 - Lo'ay Oschaba aus Ägypten, Niveau A
- Preis, ein Jahres-Abonnement für das Magazin „GEO“**
 - Jan Michael Kempinski aus Polen, Niveau C
 - Yamini Vaidya aus Indien, Niveau B
 - MariaAdvenita GitaElmanda aus Indonesien, Niveau A
- Sonderpreis für Kreativität und soziale Kompetenz, ein mehrwöchiger Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland**
 - Angele Djufono Tsamene aus Kamerun



Internationale Deutscholympiade 2010 – aus der Sicht einer Schülerin

Ich habe lange darüber nachgedacht, was ich über die Internationale Deutscholympiade schreiben soll. Meiner Meinung nach waren sowohl die bei der Olympiade gestellten Aufgaben als auch die verschiedenen Freizeitmöglichkeiten sehr interessant, aber am bedeutendsten sind für mich die Kontakte, die ich mit Leuten aus anderen Ländern und Kulturen geknüpft habe.

Als ich am 19. Juli nach Hamburg kam, war alles so neu für mich – die Teilnehmer, die Betreuer, die große Hafenstadt. Schnell habe ich aber viele interessante Bekanntschaften geschlossen. In meinem Zimmer wohnte ich mit Mädchen aus Zypern, Kroatien, Südafrika und Island, und als ich die Präsentation vorbereitete, habe ich zusammen mit Jugendlichen aus Kirgistan, Estland und den Niederlanden gearbeitet. Noch jetzt, zwei Wochen nach der Rückkehr, kommunizieren wir mit Hilfe des Internets.

Ich möchte auch von dem Wettbewerb erzählen. Natürlich wollte jeder einen guten Platz erzielen, aber die Ergebnisse waren nicht das Wichtigste. Ich persönlich wollte meine Sprachkenntnisse erweitern, aber auch Spaß bei der Arbeit haben. Also entschied ich mich für einen Artikel über die Hamburger Gotteshäuser. Dieses Thema fasziniert mich, weil es in meiner Stadt Thorn sehr viele Kirchen gibt. Mit der Präsentation wollten wir zeigen, was eigentlich Mode und Schönheit ist. Zwar haben wir nicht gewonnen, aber ich meine, dass wir mit unserer Arbeit zufrieden sein können.



DIE TEILNEHMERINEN DER IDO. MARYSIA – ERSTE VON LINKS.

Mir haben auch die Freizeitmöglichkeiten gefallen. Es gab wirklich ein großes Angebot und man konnte wählen, was man unternehmen will. Interessant habe ich die Hafentour gefunden. Die Speicherstadt und der Hafen haben einen großen Eindruck auf mich gemacht. Die Betreuer waren sehr hilfsbereit und bemühten sich darum, uns all das zu zeigen, wofür wir wirklich Interesse hatten.

Zum Schluss muss ich sagen, dass die Internationale Deutscholympiade 2010 in Hamburg eins der besten Abenteuer in meinem Leben war. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich bestimmt noch einmal an so einer Veranstaltung teilnehmen.



ANNA KAŹMIERCZAK

DIPLOMLEHRERIN AM 24. LYZEUM UND 13. LYZEUM IN ŁÓDŹ,
KOORDINATORIN DES GESAMTPOLNISCHEN WETTBEWERBS FÜR GYMNASIASTEN IN ŁÓDŹ
UND SEKRETÄRIN IN DER SEKTION DES DLV VON ŁÓDŹ.

ANNA.KAMILA12@WP.PL

Internationale Deutschlehrersommerakademie 2010 in Sigulda (Lettland) 15. IDV Delegiertenseminar

Vom 9. bis zum 14.08.2010 fand in Sigulda (Lettland) die Internationale Deutschlehrersommerakademie statt. Das Thema der diesjährigen Sommerakademie lautete „Mit Deutsch in Europa - Austausch und Anregung“.

Diese Veranstaltung wurde schon zum dritten Mal von Valija Vahere (Vorsitzende des Lettischen Deutschlehrerverbandes) organisiert. Dank ihrem Organisationstalent kamen Deutschlehrer aus sechs Ländern zusammen und konnten 5 Tage in Sigulda verbringen, einem malerischen Ort etwa 50 km von Riga entfernt. Alle wurden im SPA Hotel „Ezeri“ untergebracht. Insgesamt gab es 35 Teilnehmer/innen aus Estland, Litauen, Weißrussland, der Ukraine, Polen und Lett-



land. Polen wurde von mir und Magdalena Fogiel-Litwinek aus Kielce vertreten.



Den zweiten Tag sprachen wir im Seminar über aktuelle Themen. Uns stand tolles Material zur Verfügung, das uns die Referentin des Hueber Verlags Frau Anne Robert mitgebracht hatte. Auf dem Programm standen

1. Lektüren für Jugendliche
2. Landeskunde im Unterricht mit Internetmaterial zur Jugendkultur 2010
3. Filme im Unterricht.

Alle Beiträge zu diesen Themen waren sehr interessant. Wir wurden mit den aktuellsten Neuerscheinungen des Hueber Verlags vertraut gemacht und bekamen auch ein kleines Geschenk, und zwar konnte sich jeder Teilnehmer ein Buch aus der Reihe Leichte Literatur auswählen.

Gleich am ersten Nachmittag begann das 15. IDV-Delegiertenseminar. Die Vertreter der Verbände aus sechs Ländern stellten die Aktivitäten ihrer Verbände, ihre Verbandszeitschriften und die Pläne für die Zukunft vor. Dabei war auch der Vizepräsident des IDV, Herr Dr. Sambe Shinichi aus Tokio.

Schlussfolgerungen des ersten Tages:

1. Die Deutschlehrerverbände in den einzelnen Ländern sind sehr aktiv.
2. Die Internationale Deutschlehrersommerakademie ist einzigartig, in der Welt nicht verbreitet.
3. Jeder Verband sollte eine deutsche Webseite besitzen, damit sie auch für die Kollegen in den anderen Ländern zugänglich ist.
4. Sehr wichtig ist die Arbeit mit den Jugendlichen.
5. Junge Lehrkräfte müssen unterstützt werden.
6. Man muss mehr SKYPE und E-Twinning benutzen.
7. Jeder Teilnehmer denkt sich während der Deutschlehrersommerakademie ein oder mehrere Projekte aus, die man durchführen könnte, und präsentiert sie am letzten Seminartag.

Am Abend war es möglich mit allen Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Wir lernten eine Menge Lieder, Tänze und Spiele kennen, die für die einzelnen Länder typisch sind, und es wurde getanzt, gesungen und viel gelacht.



Nach dem anstrengenden Tag konnten wir uns dann bei schönem sommerlichem Wetter beim Grillen richtig entspannen und noch mal mit der Referentin ins Gespräch kommen.



Am nächsten Tag meldeten sich die Teilnehmer zu Wort. Die einen hatten Workshops vorbereitet, die anderen berichteten über die an ihren Einrichtungen durchgeführten Projekte. So bekamen wir einen Überblick über die Lage des Deutschunterrichts an den Universitäten in der Ukraine und in Weißrussland, aber auch über verschiedene internationale Projektarbeiten an den Schulen in Lettland und Estland, über die Unterrichtsplanung, über die Arbeit mit Musikvideos und Spielen. Man bekam viele Denkanstöße.



Nach solch intensiven Seminartagen kam dann der Tag der lettischen Landeskunde. Wir wurden zu einem ganztägigen Ausflug nach Sigulda und Turaida eingeladen. Der Tag fing leider eher schlecht an, weil uns ein heftiger Regenguss weckte. Der Bus wartete vor dem Hotel und wir fuhren im Regen los. Gott sei Dank ist der Himmel während der Fahrt nach Turaida klarer geworden und wir konnten richtig schönes Wetter genießen.

Die Bobbahn, der Kaiserstuhl, die schöne Aussicht von der Seilbahn im Nationalpark, die Gutmannshöhle, das Schloss Turaida und die tolle Führung der Deutschlehrerin

des Staatsgymnasiums Sigulda, Frau Aira Langenfelde, die uns durch ihre Kenntnisse und ihre Liebe zu ihrer Heimatstadt begeisterte, machten diesen Tag unvergesslich.

Nach so einem erlebnisreichen Tag verbrachten wir den Abend in der Sauna und im Schwimmbaden. Danach führten wir noch lange Gespräche bei einem Gläschen Wein bis tief in die Nacht hinein.

Der letzte Tag der Sommerakademie fing mit dem Delegationseminar an. Herr Dr. Sambe Shinichi stellte die Tätigkeit des IDV vor, und danach wurden die ausgearbeiteten Projekte der Zusammenarbeit präsentiert. Es kam zu folgenden Schlussfolgerungen (nach Valija Vahere - Organisatorin des Treffens):

- Organisation eines internationalen Sommercamps für Deutschlehrer und Deutschlerner (16-18jährige Lerner) aus mehreren Ländern (maximal 10). Vorher kann man einen internationalen Lernerwettbewerb ausschreiben, auswerten, ein Projekt daraus machen, vielleicht auch einen Lehrerwettbewerb organisieren. – Vorschlag von Valija Vahere aus Lettland.
- Durchführung von Projekten zwischen Schulen aus verschiedenen Ländern über die Landeskunde: Wohnkultur, Essen, Pflanzenwelt, Märchen, Legenden vergleichen, Ähnliches und Unterschiedliches finden, interkultureller Vergleich, Internetseite erstellen - Vorschlag von Svitlana Amelina aus der Ukraine.
- Projektarbeit für polnische und lettische Schüler mit et-winning.net. Im September – „Tag der Europäischen Sprachen“, im Dezember – „Weihnachtsbräuche und Weihnachtessen“. Projektideen von Anna Kazmierczak aus Polen und Ina Baumane aus Lettland.
- Durchführung des Projekts: Worüber erzählen unsere Geldscheine? Power-Point Präsentation der nationalen Geldscheine; die Teilnehmer machen Fotos von Geldscheinen und beschreiben sie in kurzen Sätzen.

Liebe Valija, liebe Teilnehmer der internationalen Deutschlehrersommerakademie 2010 in Lettland,

auf diesem Wege möchte ich mich nochmals ganz herzlich für die engagierte Teilnahme am Seminar bedanken. Es war eine Freude, mit euch zu arbeiten. Im Seminar gingen wir auf das Themen „Lektüren für Jugendliche“, „Landeskunde mit Internetmaterial zur Jugendkultur 2010“ und „Filme im Unterricht“ ein.

In dieser PDF findet ihr eine Auswahl der wichtigsten Seiten im Internet zu diesen Themen und zu freien Downloadmaterialien bei Hueber. Man kann in dieser Mail einfach auf die Internetadressen klicken – und kommt direkt auf die jeweilige Seite. Ich wünsche viel Spaß beim Stöbern im Internet – und viel Erfolg beim Arbeiten mit den Materialien

Liebe Grüße
Anne Robert

Interessante Internetseiten bei Hueber:

- unter http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/Referenzrahmen_DaF.pdf findet man eine **Übersicht über alle DaF-Lehrwerke** bei Hueber nach Niveaustufen sortiert.
- unter http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/Referenzrahmen_DaF.pdf findet man eine Broschüre zu den **Lektüren** bei Hueber.
- unter <http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/Hueber-readers.pdf> findet man die Broschüre zu den **Lektüren**.

Unter: http://www.hueber.de/seite/downloads_daf findet man **kostenlose Downloads** zu
 -Einstufungstests
 -Methodik/Didaktik
 -Landeskunde
 -Spiele
 -Rätsel&Übungen
 -Lesetexte
 Klickt einfach in der Menüleiste auf den jeweiligen Begriff und es öffnet sich eine neue Seite mit Downloadlisten.

- unter http://www.hueber.de/seite/landeskunde_daf findet man **Landeskunde**

- Eine weitere interessante Internetadressen ist:
<http://www.hueber.de/wiki-99-stichwoerter/index.php/Hauptseite>
 auf dieser Internetseite findet man ein online-Nachschlagewerk mit umfangreiche Informationen zu methodisch-didaktischen Begriffen und Themen für den Sprachunterricht

Aus dem Internet für junge Lerner....

- <http://www.ard.de/kinder/-/id=1880/7a6ah4/index.html>
- [http://www.ard.de/kinder/-/id=1880/nid=1880/cf=42/13b9ge/index.html?page_444586=aH80cDovl_3dYr5hcmQuZGVyL2luZGV4X3Jlc2J6ZS5waHA](http://www.ard.de/kinder/-/id=1880/nid=1880/cf=42/13b9ge/index.html?page_444586=aH80cDovl_3dYr5hcmQuZGUva2luZGVyL2luZGV4X3Jlc2J6ZS5waHA)

Ausschreibung des Wettbewerbs im Land. Die besten 3 Arbeiten zum internationalen Wettbewerb schicken. Bewertung. Ausstellung. Internetversion. Termin – in den einzelnen Ländern: 1.11.2010; International: 15.11.2010; Ausstellung: 15.12.2010 – Vorschlag von Piret Steinberg aus Estland.

- Durchführung des Projekts „Theater spielen“; zuerst nationaler, dann internationaler Wettbewerb – Vorschlag von Irene Visockaja aus Litauen.
- Virtuelle Projekte zu Comenius-Projekten entwickeln – Vorschlag von Baiba Burkhardt aus Lettland.
- Durchführung eines Brieffreundschaft-Projekts; danach gemeinsames Treffen in Estland/Lettland organisieren – Vorschlag von Ene Sarap aus Estland und Ilona Burka aus Lettland.
- Durchführung des Projekts: Typisch deutsch aus der Sicht eines Ausländers (für jedes Land gibt es auch etwas Typisches) – Vorschlag von Inita Rudenko aus Lettland.
- Durchführung des zweisprachigen Projekts: Deutsch und Muttersprache, DVDs machen und zwischen Ländern austauschen – Vorschlag von Dr.Sambe Sinichi.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich die Idee des internationalen Treffens der Deutschlehrer toll finde. Es ist sehr interessant zu erfahren, wie es um die Situation des Deutschunterrichts in anderen Ländern steht, welche Projekte die anderen mitmachen, welche Probleme sie bewältigen und wie sie sich selbst und ihre Schüler motivieren. Bei solchen Treffen hat man auch immer die Möglichkeit für das eigene Land zu werben und Brücken zu bauen.

Ich empfehle allen die Internetseiten anderer Deutschlehrerverbände zu besuchen, um Informationen einzuholen, zu erfahren, was bei den Kollegen so läuft, welche Ideen sie haben oder welche Wettbewerbe sie ausschreiben. Ich war echt beeindruckt, dass so viel passiert. Der lettische DLV hat z.B. folgende Wettbewerbe angeboten:

- Schülerwettbewerb „Mein Herz für Deutsch(land)“
- Wettbewerb Länder und Sprachen
- Olympiade der Deutschen Sprache.

Besuchen Sie unbedingt:

den lettischen DLV: www.dvl.lv

den estländischen DLV: www.edlv.ee

den litauischen DLV: www.vdl.lt



ANNA STANKIEWICZ

DIPLOMLEHRERIN AN DER FACHGESAMTSCHULE /ZESPÓŁ SZKÓŁ/ IN OLESZYCE. MITGLIED DER PDLV IN DER SEKTION PRZEMYŚL. FRÜHER IN EINEM GYMNASIUM UND IN EINER GRUNDSCHULE AUCH ALS POLNISCHLEHRERIN TÄTIG. ALEW69@TLEN.PL

Wie kann man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden?

Ich hätte gern eine Fahrkarte nach Freiburg – „Sie meinen Freiburg“ – habe ich im Reisebüro gehört. In Freiburg war ich noch nicht, aber ich kann heute wetten, dass Freiburg und Freiberg gleich sehenswert sind. Wer noch nie in Freiberg gewesen ist, muss unbedingt dahin fahren. Erstens, um einen von der Freiburger Universität angebotenen Kurs zu besuchen, zweitens, um die Stadt zu erleben und drittens, um Leute aus Europa oder sogar der ganzen Welt kennen zu lernen. Ich würde noch andere Gründe nennen, aber die können Sie während des Lesens entdecken.

Erst gegen 2 Uhr in der Nacht (am 19. Juni) eingetroffen, wurden wir herzlich von Samer (aus Syrien, der gegenwärtig in Freiburg seine Doktorarbeit schreibt) in der Buchstraße 29 empfangen. Der fröhliche Mensch hat die Kursteilnehmer während unseres ganzen Aufenthalts begleitet, und in dieser Nacht hat er mich und meine Freundin aus Krakau bis aufs Zimmer geführt. Es stellte sich heraus, dass wir uns ein beliebiges Zimmer aussuchen konnten, weil nur zwei bis zu diesem Zeitpunkt belegt waren. Ich war müde, denn durch die lange Reise (ich wohne in Oleszyce – Podkarpackie) war ich fix und fertig. Ich hatte mir vorgenommen bis Mittag zu schlafen. Das habe ich aber nicht geschafft, und schon kurz vor 8 habe ich meinen ersten Kaffee in unserer gemeinsamen Küche gemacht. Dabei habe ich auch zwei Bekannt-

schaften angeknüpft. Da waren wir schon zu viert und hatten den ganzen Tag zur Verfügung. Wir wollten auf keinen Fall Zeit versäumen und beschlossen uns die Stadt auf eigene Faust anzusehen.

Von der Silberstadt im Herzen Sachsens bin ich total begeistert. Bergbau und Hüttenwesen haben in über acht Jahrhunderten das Antlitz der Stadt und ihrer Umgebung geprägt. In Freiberg grüßt man traditionell mit „Glück auf“. Der Gruß symbolisiert die Hoffnung der Bergmänner auf einen reichen Silberfund und die glückliche Heimkehr aus den Tiefen des Berges. Die Stadt bietet ein ganz besonderes Flair. An dieser Kleinstadt gefällt mir die ideale Kombination von alter Bau- substanz und modernem Leben. Die Stadt mit rund 40 000 Einwohnern fasziniert durch ihre Altstadt mit engen Gassen, historischen Fassaden und malerischen Ensembles. Auch in punkto Kultur hat die Stadt mit Theater, Kino und Kunst viel zu bieten.

In der romantischen Altstadt lässt es sich gut bummeln, Gaststätten, Bars und Cafés laden zum Verweilen ein. Diese Gelegenheit haben wir uns nicht entgehen lassen und so haben wir unterwegs eine Kleinigkeit gegessen. Kurz vor 18.30 Uhr haben sich alle Teilnehmer des Weiterbildungskurses für Deutschlehrer ausländischer Schulen und Hochschulen vor dem Restaurant „Stadtwirtschaft“ versammelt.

Zum Abendessen erschien persönlich Frau Katja Polanski, Direktorin des Internationalen Universitätszentrums, die uns herzlich willkommen hieß. Zu dem Begrüßungsabend kamen auch Samer und Herr Günter Glöckner. Wir haben uns kurz vorgestellt und danach war schon klar, mit wem wir die nächsten zwei Wochen verbringen werden. 13 ausländische Deutschlehrer aus Polen, Ungarn, der Slowakei, Rumänien und Kroatien wollten in Freiberg ihre Deutschkenntnisse auffrischen und Anregungen für die Gestaltung eines abwechslungsreichen Fremdsprachenunterrichts erhalten. Die stärkste Gruppe haben natürlich die Polen gebildet. Wir waren aber Vertreter von verschiedenen Schultypen und aus unterschiedlichen Städten: Kraków, Poznań, Gliwice, Katowice, Wrocław und Oleszyce.

In dem zweiwöchigen Sommerkurs spielte auch die sächsische Landeskunde eine wichtige Rolle. Die Lage von Freiberg lässt die Stadt zum günstigen Ausgangspunkt für Tagestouren werden. Dresden, Meißen und Seiffen sind von Freiberg aus gut zu erreichen. Das Erzgebirge, in dem z.B. die Stadt Seiffen liegt, wird das Weihnachtsland genannt – ein Paradies für Ski- und Wanderfans, wo man sich in die wald- und wiesenreiche Landschaft verlieben kann.

Fast alle Vorträge, Workshops und Seminare haben an der Freiburger Universität stattgefunden. Die TU Bergakademie Freiberg gehört zu den ältesten montanwissenschaftlichen Hochschulen der Welt, besitzt einen exzellenten Ruf für ihre praxisnahe Ausbildung und die erfolgreiche Forschung. Die Uni verfügt über ein einmaliges Profil, das die Gebiete Geologie, Energie, Umwelt und Material umfasst. Der Campus ist gut zu Fuß, noch schneller aber mit dem Fahrrad zu erreichen. Die Wohnheime befinden sich ganz in der Nähe der Institute, von Mensa und Bibliothek. Die sehr gut ausgestattete Bibliothek „Georgius Agricola“ stellt die benötigte Literatur zur Verfügung. Sie steht jedem Interessenten offen, wovon sich unsere Kolleginnen aus Gliwice überzeugen konnten.

An dem ersten sogenannten Arbeitstag hat uns Frau Katja Polanski mit der Deutschausbildung an der TU Bergakademie Freiberg, der Kursstruktur und den Prüfungsanforderungen bekannt gemacht. Wenn man über das deutsche Schulsystem spricht, kann man schnell den Überblick verlieren. So manch ein Deutscher gibt offen zu, dass er selbst nicht durchschaut. Umso glücklicher war ich, als mich Frau Polanski damit vertraut machte. Uns wurde das Lehrmaterial präsentiert und am Nachmittag führte uns Hans Jürgen Apel vom Fremdenverkehrsverein auf den Petri-Turm und auch in den Rathauskeller. Der Rundgang durch die Stadt endete vor dem Portal des Hauptgebäudes der TU Bergakademie Freiberg in der Akademiestraße, und so erfuhren wir Wissenswertes über Freiberg. Am Abend trafen sich dann alle zu einem geselligen Beisammensein. Die folgenden Abende sahen ähnlich aus – wir verbrachten sie entweder gemütlich in der Küche unserer WG oder aber auch in den niedlichen Kneipen der Stadt. Wir haben bedeutende und unterhaltsame Gespräche ohne Ende geführt, wir haben über alles Mögliche geplaudert und uns dabei wirklich fabelhaft amüsiert.

Am Mittwoch (21.07.2010) stand die Führung durch die Bibliothek auf dem Programm, am Vormittag haben wir uns aber noch mit den Prüfungsaufgaben beschäftigt. Mit Herrn Glöckner, Diplom-Lehrer am IUZ, hatten wir fast jeden Tag einen inhaltsreichen Unterricht, der auf verschiedene Art und

Weise von diesem wunderbaren und witzigen Menschen gestaltet wurde. Für mich war die Zeit unvergesslich und belehrend. So viele Synonyme für das Wort „schön“ oder „interessant“ habe ich in meinem Leben nicht gehört. Das Spiel mit der Sprache hat so viel Freude bereitet, dass ich es nicht in Worte fassen kann.

Für uns wurden nur prominente Menschen eingeladen. Die anerkannten Wissenschaftler haben täglich Vorträge zu aktuellen Themen gehalten. Die Industriegeschichte hat uns Dr. Norman Pohl dargestellt. Er jonglierte so unkompliziert und leicht mit diesem Thema, dass sogar wir Laien in den anderthalb Stunden aufmerksam zuhörten, alles verstanden und danach um ein gehöriges Stück Wissen reicher waren. Nur ein bewanderter Fachmann kann sich so etwas erlauben. Genauso waren wir alle von der Präsentation „Klimawandel – Klimaschwindel“ von Professor Jörg Matschullat (Institut für Mineralogie) begeistert. Er hat uns zum Nachdenken gebracht und darauf hingewiesen, was es heißt, ein guter Lehrer zu sein. Die Zeit mit Herrn Erik Ferchau, der für uns die zwei Themen Solarenergie und Biogas vorbereitet hatte, verging genau so schnell. Ich muss hier hinzufügen, dass ich eine typische Frau bin, die von solchen Themen nicht viel wusste. Also habe ich meinen Schülern ständig das beigebracht, was eigentlich zum Grundwissen über Umweltschutz zählt. Mein Horizont wurde in der Kurszeit wesentlich erweitert und mir sind die Themen angenehmer geworden. Wir leben in einer Welt, in der wir uns ständig weiterbilden müssen, sonst bleiben wir stehen. Und das können wir uns nicht leisten, denn wir möchten nicht von den Englischlehrern verdrängt werden.

Um mehr von der Solarenergie zu erfahren, sind wir in die Deutsche SolarWord AG gefahren. Mit eigenen Augen haben wir u.a. die vollautomatische Herstellung der Solarmodule gesehen. Höchstinteressant! Um die technischen Themen zu verarbeiten, brauchten wir etwas Abstand. Also haben wir das Angebot genutzt und sind am Donnerstagabend (22.07.2010) in den Dom gegangen, wo der Thüringische Akademische Singkreis mit seinem Dirigenten Jörg Genslein ein Konzert gab. Die „alles übertreffende Kraft der Musik“ hat uns in eine andere Welt hineingerissen. Besinnung, Anregung und Freude haben mitgespielt, als wir uns Bachs und Brahms Werke anhörten. Einfach himmlisch haben wir uns gefühlt.

Das Wochenende war für eine Exkursion reserviert. Wer noch nicht in der wunderbaren Stadt Dresden war, muss unbedingt einmal dahin. Dresden trägt zu Recht den Namen Elb-Florenz. Weltweit einzigartig ist der restaurierte historische Stadtkern mit der Frauenkirche, der Semperoper, dem Zwinger und den vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Wir konnten uns den 116 x 204 m großen Innenhof des Zwingers in aller Ruhe anschauen. Der Zwinger ist unglaublich. Ein Besuchermagnet ist auch das 957 m² große keramische Wandbild an der Außenseite des Stallhofes mit der Geschichte des regierenden sächsischen Adelsgeschlechts. Der Name August des Starken war hier nicht zu überhören, letztendlich hatte er etwas mit der polnischen Geschichte zu tun. Das Grüne Gewölbe – da wurde ich von der Pracht und dem Glanz überwältigt. Die wertvollen Stücke aus Edelsteinen, Gold, Silber, Bernstein und Elfenbein aus der ganzen Welt haben wir mit dem Audioführer bewundert. Hier gibt es viel Geschichte und Kultur – sehr abwechslungsreich, sehr vielfältig, sehr echt. Viele Gebäude in Dresden sind aus Sandstein gebaut. Dresden ist eine Mischung aus Gemüt-

lichkeit und Dynamik, aus Geborgenheit und Großstadtflair. Die Stadt hat meine Erwartungen übertroffen.

An Meißen gefällt mir natürlich die landschaftliche Einbettung der Stadt an den Weinbergen, der Blick ist einmalig. Meißen strahlt eine besondere Aura aus. In der über tausendjährigen Stadt ist der Hauch der Vergangenheit zu spüren. Neben der ersten europäischen Porzellan-Manufaktur mit atemberaubenden kostbaren Kunstwerken mit den blauen Schwertern konnten wir auch die Albrechtsburg und den Dom besuchen. Das historische Rathaus sowie der imposante Marktplatz mit Bürgerhäusern aus der Renaissancezeit haben mich ebenfalls sehr beeindruckt. Der Aufenthalt in Meißen war faszinierend, dazu kam noch ein hervorragendes Mittagessen mit köstlichem Nachtschiff im Burgkeller Residenz Kerstinghaus. Was hätten wir noch von dem „Kurs-Urlaub“ erwarten können?

Unbedingt muss ich noch den Besuch in Seiffen erwähnen. Mehrere Millionen Menschen besuchen jährlich den Kurort Seiffen, um sich von der einzigartigen Erzgebirgsromantik verzaubern zu lassen. Das ganze Jahr hindurch, aber vor allem in der Advents- und Weihnachtszeit, sind die Gebäude liebevoll geschmückt und illuminiert. In fast jedem Haus gibt es Nussknacker, Räuchermänner, Weihnachtspyramiden und viele andere Holzfiguren. Seiffen liegt zwischen 2 großen Bergen. Dem Schwarzenberg im Nordwesten und dem Ahornberg im Südosten. Die Aussicht vom Schwarzenberg ist wunderschön!

Im Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik konnten wir experimentieren und etwas Schönes selber zaubern. Dank unserer Begleiterin Frau Katrin Häußler, mit der wir uns hier wie zu Hause fühlten, konnten wir uns selbst davon überzeugen, was individuelle Spitzenbetreuung bedeutet. Die Professoren sind das ganze Studium über für den Studenten da, sie kümmern sich um Praktikumsplätze, Exkursionen und feiern mit, wenn es die Zeit erlaubt. Mich haben hier die kurzen Wege auf dem Campus und der gute Kontakt zum Lehrpersonal begeistert.

Am Dienstag (26.07.2010) hat uns die TU Bergakademie Freiberg zu einer mineralogischen Weltreise in die Ausstellung terra mineralia eingeladen. In der Dauerausstellung im sanierten Schloss Freudenstein werden der Öffentlichkeit herausragenden Exponate der „Pohl-Stroher Mineralienstiftung“ gezeigt. Bevor wir uns auf die Reise machten, haben wir das Geschwister-Scholl-Gymnasium besichtigt. Die Schule hat uns die Deutsch- und Englischlehrerin Monika Walter gezeigt, sie beantwortete uns auch bereitwillig unsere Fragen. Schade, dass wir keinen Unterricht hospitieren konnten. Dies war leider nicht möglich, weil die Kinder erst am 9. August wieder in die Schule gingen. Nur die Schultüten in den Schaufenstern erinnerten daran, dass bald die Schule beginnt.

An die alte gute Schule hat uns Frau Keßler erinnert, mit der wir Funktionsverbgefüge wiederholt haben. Elegant und sehr gut vorbereitet hat sie manch einen von uns in Schrecken versetzt.

Was wäre aber der Aufenthalt in der deutschen Bergstadt ohne die Begehung des Lehr- und Forschungsbergwerks und ohne die Besichtigung der Freiburger Brauerei. Vollkommen ausgerüstet haben wir uns auf den Weg durch die Grubengänge gemacht. Ich habe mich wie ein Kind gefühlt, wir

mussten klettern, uns durch enge Stellen zwängen, im Dreck herumwaten. Es war streckenweise wirklich extrem. Wir können froh sein, dass wir diesen schweren Beruf nicht ausüben müssen und unsere Arbeitsbedingungen im Vergleich damit als märchenhaft zu bezeichnen sind. In der Brauerei konnten wir uns dann in guter Gesellschaft ein Freiburger (Bier) gönnen.

Den Abschiedsabend haben wir in einem attraktiven Restaurant mit dem liebevollen Herrn Glöckner, der hilfsbereiten Frau Junghans und dem strahlenden Samer Bachmaß verbracht. Wir wollten es nicht wahrhaben, dass die Zeit so schnell vergangen ist. Leider ist es nun mal so im Leben – alles was gut ist, geht schnell vorbei. Beschenkt mit tausenden Fotos und mit Tränen in den Augen haben wir Abschied genommen.

Diese Weiterbildung hat uns neben der Auffrischung der eigenen Deutschkenntnisse auch Anregungen für unsere Arbeit gebracht. Sie hat aktuelle fachliche Themen angesprochen und Empfehlungen für deren Nutzung im Unterricht gegeben. Ich habe eine Menge von dem Aufenthalt profitiert, und deshalb kann ich so einen „Kurs-Urlaub“ nur weiterempfehlen. Jeder von uns gerät mit der Zeit in Routine. Das passiert aber nicht, wenn wir uns weiterentwickeln. Es lohnt sich ganz einfach seine Träume und Leidenschaften zu verwirklichen und in sich selbst zu investieren.



MIT DEM RÄUCHERMÄNNCHEN IN SEIFFEN



WIR LÜFTEN GLEICH DAS GEHEIMNIS DER FREIBURGER BRAUEREI

An einem sonnigen Augustnachmittag, am Ankunftstag der Gleiwitzer Tagung nahmen wir an einer Exkursion teil, die uns die Person von

Horst Bienek, Vertreter der oberschlesischen Literatur

näher bringen sollte. Es fing in einem Gleiwitzer Wohnviertel an, wo wir sein Haus und seine Schule besichtigten. Das Haus liegt in der heutigen Horst-Bienek-Straße, an seiner Wand hängt seit 2005 eine neue Gedenktafel (die alte wurde gestohlen). Das Haus ist typisch für die Architektur Oberschlesiens – es ist rot und wird von mehreren Familien bewohnt, deren Nationalität schwer (wie damals) zu erkennen ist. Die Namen an der Tafel der Eingangstür: Kluger, Rzepeccy, Kasprzyk, Hapen, Tomik und Szkop (!). Als typischer Schlesier – obwohl sich Bienek als einen deutschsprachigen Oberschlesier bezeichnete und wir in seinen Werken keinen einzigen Satz finden, der gegen Polen gerichtet ist – war er in den Nachkriegszeiten für die Regierenden der Volksrepublik Polen ein Tabuthema. Er selbst wurde 1946 aus Oberschlesien vertrieben und wohnte danach unter anderem in Alexandrowka, dem russischen Viertel Potsdams. Dort arbeitete er ehrenamtlich bei der Potsdamer Tagespost und wurde Schüler von Bertold Brecht, der ihn ans Berliner Ensemble holte. Kurz danach verhaftete ihn die Stasi und brachte ihn in ein Zwangsarbeitslager in Sibirien, aus dem er erst 1955 im Zuge einer Amnestie entlassen wurde. Er ging in die Bundesrepublik Deutschland, wo er sich der literarischen Arbeit widmete (Prosa, Essays, Radio, Drehbücher, Regie). Im Jahre 1990 starb er in München an den Folgen von AIDS.

In seinem Roman „Die erste Polka“¹ aus der Reihe „Gleiwitz. Eine oberschlesische Chronik in vier Romanen“² beschreibt er den letzten Augusttag vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, an dem ein Liebespaar Zeuge der



GEDENKTADEL AM BIENEKS HAUS FOTO: PIOTR ROCHOWSKI

Gleiwitzer Provokation

wird. Und eben der Sender Gleiwitz war der nächste Punkt unserer Exkursion. Herr Andrzej Jarczewski, Verwalter des Museums, erklärte uns Einzelheiten sowie Missverständnisse und Falschmeldungen über das berühmte Ereignis³ – ihm zufolge passierte nicht alles genau so, wie man das heute offiziell in den Medien vorstellt. Wir bewunderten nicht nur den Tatort in den Räumlichkeiten des Senders, sondern auch den gegenwärtig höchsten hölzernen Turm Europas (111 m).

Mit der Provokation ist auch das ehemalige Stadthotel „Haus Oberschlesien“ – heute Sitz der Gleiwitzer Stadtverwaltung – verbunden. Dort hielten sich die Täter des Anschlags auf, was auch in Bieneks Buch beschrieben wurde. Das Hotel war also der nächste Punkt unseres Stadtbummels. Abgeschlossen wurde unsere Besichtigung mit dem im Zweiten Weltkrieg abgebrannten Theater, das bis heute eine Ruine ist. Trotzdem finden hier aber auch heute noch verschiedene Events statt, wodurch den Besuchern eine außergewöhnliche Atmosphäre geboten wird.

Die Sonntagsexkursion „Auf den Spuren von Horst Bienek“ war eine interessante Einführung in die Atmosphäre einer in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Stadt, wo eigentlich der Zweite Weltkrieg begann ...

¹ Verfilmt im Jahre 1978 (Regie: Klaus Emmerich).

² In Polen eher als „Tetralogia górnośląska“ bekannt.

³ Mehr darüber in seinem Buch „Provocado. Gliwice 31.08.2010“. Dieser Überfall wurde auch verfilmt: „Der Fall Glewitz“, polnische Version: „Tu radio Gliwice“ (Regie: Gerhard Klein, DEFA, 1961), „Operacja Himmler“ (Regie: Zbigniew Chmielewski, Poltel 1979). Es gibt auch zahlreiche Dokumentarfilme und Reportagen (BBC, TVN 24, ZDF, NDR).



INGE LORE OOMEN-WELKE,
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE, FREIBURG, DEUTSCHLAND

**Polnischer Deutschlehrertag 2010:
Landeskunde/interkulturelles Lernen und DACH(L) – interne
und externe Sprachvariation und kulturelle Variation**

Deutsch als Muttersprache, Fremdsprache und Nachbarsprache im Kontext kultureller Vielfalt

Sprache und Kultur des Deutschen sind bekanntlich vielfältig, wie bei einer großen Sprachgemeinschaft nicht anders zu erwarten. In unterschiedlicher Intensität stehen die Sprachregionen des Deutschen auch in nachbarschaftlicher

Beziehung zu den umgebenden Sprachen: zu den anderen germanischen Sprachen, zu den romanischen Sprachen, zu den slawischen Sprachen, zu Ungarisch. Eigentlich gibt es nur zum Niederländischen eine klare Grenze; die anderen

Gebiete kennen Überlappungsräume mit Zweisprachigkeit bzw. zum Teil Diglossie. Ungarisch ist die Einzige dieser Sprachen, die nicht zum Indoeuropäischen zählt.

In diesem Beitrag geht es um die Verbreitung des Deutschen in der Welt, um seine Nachbar- und Kontaktsprachen im Innern und an den Rändern des deutschen Sprachgebiets, um die Sprachvariation im DACHL-Gebiet und um didaktische Reflexionen für Deutsch als Fremdsprache (aber auch für Deutsch als Zweitsprache), die die Sprachvariation berücksichtigen. Als Methode wird der Sprachvergleich thematisiert, weil er an vorhandene mentale Strukturen der Lernenden anknüpft und Selbsttätigkeit erlaubt.

Im Folgenden entsteht auch in meiner Darstellung die von Michael Clyne 1995, S. 23 benannte Konfusion beim Gebrauch des Adjektivs *deutsch*, das sich auf Deutschland oder auf das Deutsche beziehen kann. Es kommt mir in diesem Zusammenhang nicht zu, die Verhältnisse im gesamten DACHL-Raum darzustellen, weil VertreterInnen der anderen DACHL-Länder zu diesem Kongress und dieser Publikation beigetragen haben. Bei meinen Angaben strebe ich Klarheit an, ob sie sich auf das interne Deutschland beziehen oder auf Deutsch in der Welt.

1 Grunddaten zur Verbreitung der deutschen Sprache

1.1 Verbreitung des Deutschen in der Welt

Mit über 100 Mio Muttersprachensprechern ist Deutsch eine der großen Sprachen der Welt und hält nach Sprecherzahlen Rang 10 der Weltssprachen. Es ist über den DACHL Sprachraum mit seinen ca. 90 Mio Sprechern hinaus in Europa und der Welt verbreitet, etwa in folgender Weise: Luxemburg 0,3 Mio, Italien 0,3 Mio, Frankreich 1,2 Mio, Belgien 0,6 Mio, Spanien (Mallorca mit den deutschen Gemeinschaften) könnte dazu gezählt werden, Ungarn 0,2 Mio, Rumänien 0,2 Mio, Polen 1,2 Mio, Russland 0,8 Mio, Ukraine 0,4 Mio. In Lateinamerika werden 2 Mio ermittelt, in Nordamerika 2,5 Mio. Afrika und Australien folgen mit kleineren Gruppen.

1.2 Andere Sprachen in Deutschland: Nachbarsprachen

Der Verbreitung des Deutschen in der Welt, die durch Auswanderung zustande gekommen ist, steht die Zuwanderung von Sprechern anderer Sprachgemeinschaften gegenüber. Ihre Sprachen sind Nachbarsprachen im Innern. Sie bleiben nicht ohne Auswirkungen auf die Sprachvariation des Deutschen. Als größte Gruppen werden seit den 1990er Jahren für die Bundesrepublik Deutschland, deren Sprachen mein Thema sind, angegeben:

Sprachen von Zuwanderern im Innern Deutschlands

• Türkisch	2.100.000 Sprecher
• Kroatisch, Serbisch	915.000 Sprecher
• Italienisch	600.000 Sprecher
• Griechisch	360.000 Sprecher
• Polnisch	280.000 Sprecher
• Portugiesisch	.000 Sprecher
• Spanisch	130.000 Sprecher
• Persisch	113.000 Sprecher
• Niederländisch	112.000 Sprecher
• Britisches Englisch	112.000 Sprecher
• US-Amerikanisch	110.000 Sprecher
• Französisch	103.000 Sprecher
• und kleinere Sprachgruppen	Sprecher

Der Integrationsbericht 2010 geht für Deutschland von 15,6 Mio Personen mit Migrationshintergrund aus, also von ca. 20 Prozent; es könnten leicht mehr sein. Nicht alle haben ihre Herkunftssprachen bewahrt.

1.3 Die sozialen Situationen der Sprecher von inneren Nachbarsprachen

Man kann angeben, in welchen Lebensumfeldern Zweisprachigkeit zu erwarten ist. Aus Platzgründen sei das hier nur aufgezählt. Zwei- oder mehrsprachig sind in Deutschland ein großer Teil der Kinder

- alter Minderheiten, zum Beispiel in zweisprachigen Gebieten an der deutsch-dänischen Grenze und in Friesland, sowie sorbischer Familien in Brandenburg und Sachsen, von denen oben bereits die Rede war;
- der Roma, sofern sie nicht seit langer Zeit in Deutschland sesshaft sind;
- aus binationalen Familien, die in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich vermehrt vorkommen. In der Heiratsstatistik finden wir Deutsche, die sich mit Nichtdeutschen vermählen (deutsch-polnisch, deutsch-griechisch usw.) sowie Nichtdeutsche, die sich mit einander vermählen (italienisch-türkisch, portugiesisch-schwedisch usw.). Für Eingebürgerte können wir über die Heiratsstatistik nicht nachvollziehen, welche Sprachen sie neben Deutsch evtl. als Erstsprachen sprechen.
- aus Familien nach der Arbeitsmigration; die oben genannten Sprachgruppen von Sprechern des Türkischen bis Spanischen kommen überwiegend durch Arbeitsmigration nach Deutschland;
- aus rückgesiedelten Familien Osteuropas, die wir wegen der deutschen Staatsbürgerschaft nur schwer quantifizieren können;
- von VertragsarbeiterInnen aus der ehemaligen DDR, z.B. die 40.000 Sprecher des Vietnamesischen, die nach der Wende in Deutschland geblieben sind;
- aus Flüchtlingsfamilien mehrerer Kontinente: Europa, Asien, Afrika, Lateinamerika;
- aus deutschen Familien nach einem Auslandsaufenthalt;
- aus Familien ausländischer Führungskräfte;
- aus Artistenfamilien, die übrigens oft vergessen werden usw.

Deutsch ist für viele dieser Sprecher Zweitsprache oder Fremdsprache, teils lässt sich das nicht unterscheiden.

Konkretisiert für die deutsche Region Baden, aus der ich komme, die seit dem 19. Jahrhundert von Migration geprägt ist und heute eine internationale Bevölkerung mit vielen Sprachen hat:

In Rastatt begleite ich seit fünf Jahren das Deutschlernen in einem Kindergarten in Bahnhofsnähe, in welchem von ca. 150 Kindern ca. 95 Prozent eine nichtdeutsche Familiensprache haben, am häufigsten Russisch und Türkisch. Pro Gruppe mit 25 Kindern finden wir meist ein bis zwei Kinder mit Polnisch.

In der Universitätsstadt Freiburg haben meine Doktorandinnen Yvonne Decker und Katja Schnitzer die Familiensprachen der Grundschüler erhoben. Für 5056 Kinder in Grundschulen erhielten sie 4956 zählbare Antworten, danach sprechen 1997 Kinder, das entspricht 40 Prozent, zuhause eine andere Sprache als Deutsch. 68 Kinder, das entspricht 3,5 Prozent, sprechen zuhause Polnisch (Rüffer in Badische Zeitung 2010).

Zusammen mit Andrea Pfeil habe ich vor zehn Jahren in Freiburg eine Blitzbefragung junger zweisprachiger Eltern (170 Personen beim *Tag der zweisprachigen Familien* 1999) durchgeführt, die als kleine Pilotstudie zu den Sprachbiografien und Einstellungen gelten kann. Mittels eines Fragebogens sollten die jungen Eltern Folgendes angeben:

- Alter beim Zweit- bzw. Fremdspracherwerb Deutsch
- Sprachroutinen beim Rechnen und Denken
- Lebensweltliche Domänen wie Feste feiern und kochen
- Verbliebene Schwierigkeiten in verschiedenen Sprachbereichen
- Erwartungen an das Sprachenlernen der eigenen Kinder.

Ergebnis (vgl. Oomen-Welke 2005, S. 168 ff.): Alle Befragten (100%) sprachen Deutsch, wie zu erwarten. Weitere Sprachenangaben waren Englisch 55%, Französisch 35%, Spanisch 21%, Russisch 12%, Italienisch 10%; Griechisch, Arabisch und Ungarisch je 5%; geringere Häufigkeiten für 31 weitere Sprachen, darunter Polnisch. Insgesamt wurden 40 Sprachen angegeben bei gut 500 Nennungen nichtdeutscher Sprachen. Etwa die Hälfte der 170 Befragten war also drei- oder mehrsprachig, fünf Sprachen einer Person waren nicht selten, eine Person stellte sich als siebenschprachig dar.

Bei den Gründen für das Erlernen einer zweiten Sprache dominierte der *Umzug in ein anderes Land* mit 45% gegenüber dem *Pflichtfach in der Schule* mit 31%. Da oft beide Gründe zusammenkommen, waren Mehrfachantworten möglich. Geringer vertreten waren *berufliche Gründe* mit 14 % (ebenfalls kombiniert mit dem Umzug in ein anderes Land), *Studium* mit 12%, *Hobby* mit 7%, *andere Gründe wie simultaner Bilinguismus* mit 12%. Der Zweit- oder Fremdspracherwerb begann in allen Altersgruppen, mit deutlichen Marken im Alter von 10 und 25 Jahren. Das entspricht einerseits dem Schulalter, andererseits der Migration wegen Beruf oder Studium.

Bei den Sprachenpräferenzen gaben Befragte an, Deutsch bei *Begegnungen mit Fremden* (23%) und im *Beruf* (17%) vorzuziehen. Die Muttersprache wird weitestgehend präferiert. Dies wird bestätigt von Angaben zur Frage, in welcher Sprache die Befragten fühlen und denken: 71% *rechnen* in der Muttersprache, 22% in Deutsch, 5% in beiden, eine Person in einer anderen Sprache. 18% *träumen* in der Muttersprache, 5% in Deutsch, 11% in beiden Sprachen, einer in einer anderen Sprache; der Rest machte keine Angaben. Das *alltägliche Denken* findet bei 64% in der Muttersprache statt, bei 25% in Deutsch, bei 11% in beiden Sprachen, bei einem in einer anderen Sprache. Jedenfalls stellen die Befragten dies so dar; so sehen sie sich, so möchten sie gesehen werden.

Die Anhänglichkeit an die Alltagskultur des Herkunftslandes wurde durch die Frage nach den persistenten Domänen *Feste* und *Kochen* erhoben. 67% feiern Feste und 75% kochen wie im Herkunftsland, 33% bzw. 24% nicht. Dem entsprach das kulinarische Spezialitätenangebot einiger Gruppen bei diesem Fest. Es ist bekannt, dass Kochen und Feiern überdauernde Kulturdomänen bei Menschen in ausländischer Umgebung sind.

Schwierigkeiten im Deutschen bestehen für 35% beim Schreiben, für 33% mit dem Dialekt, für 26% bei formellen Anlässen einschließlich Behördengängen, für 14% in spontanen Situationen, für 12% beim Lesen, für 9% beim Fernsehen. Aufgeschlüsselt nach Verweildauer stellt sich heraus, dass mit längerem Aufenthalt (6 – 10 Jahre) die Schwierigkeiten beim Schreiben höher angegeben sind, ebenso die in formalen Situationen. Selbst noch nach 11 – 15 Jahren werden mehr Schwierigkeiten beim Schreiben genannt als in den ersten fünf Jahren des Aufenthalts. Das kann unterschiedliche Ursachen haben, unter anderem die, dass mit längerem Aufenthalt die Anforderungen vielfältiger und anspruchsvoller werden. Es kann aber auch bedeuten, dass das formale Sprachniveau der Zugezogenen höher ist. Oder es kann Zufall sein.

Die letzte Frage erhob die Zukunftsperspektive, indem nach den *gewünschten Sprachfähigkeiten* der eigenen Kinder gefragt wurde. Fast alle Befragten hatten Kinder, das lag bei diesem Familienfest nahe. 65% möchten, dass ihre Kinder „perfekt“ Deutsch lernen; 35% möchten, dass sie beide Sprachen gleich gut sprechen, und nur 9% möchten die eigene Muttersprache als die dominante Sprache ihrer Kinder sichern. Die Antworten wurden nicht unbedingt als sich gegenseitig ausschließend (mutual exclusive) verstanden, machen also in der Summe über 100% aus. Deutlich wird

damit die Perspektive, dass Deutsch und der Aufenthalt im deutschsprachigen Raum von Dauer sein sollen, auch für die nächste Generation.

Weitere Ergebnisse der Befragung: Die Befragten stellen sich überwiegend als integrierte bikulturelle Persönlichkeiten dar. Die meisten, über 94%, sind zugewandert, davon 3% im Alter unter drei Jahren. Nur 6% sind in einem deutschsprachigen Land geboren. Alle beherrschen Deutsch in Wort und Schrift und sind fähig zu Kommunikation und Beteiligung. Ein Teil lebt mit deutschen Partnern zusammen. Dies als Blitzlicht zu Lebenssituationen mit Deutsch und einer Nachbarsprache.

1.4 Deutsche im Ausland

Umgekehrt leben auch Deutsche außerhalb Deutschlands und des deutschen Sprachgebiets, vgl. 1.2 und Bade 1992. Für Polen gibt es Angaben über die Beherrschung der Sprache Deutsch hinaus: Im Jahre 2002 geben 153 000 Personen an, Deutsche zu sein, also 0,38 % der Bevölkerung. Die deutsche Botschaft in Warschau geht von 300 000 – 400 000 Personen aus. 288 000 Personen in Polen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft ab Geburt. Es sei wiederholt, dass die Deutsch Sprechenden in Polen mit 1,2 Mio verzeichnet werden.

1.5 DaF-Lernende weltweit

Deutsch ist nicht nur als Mutter- und Zweitsprache, sondern auch als Fremdsprache verbreitet. In den Schulen vieler Länder findet Deutsch seine Position als zweite oder dritte Fremdsprache (meist) nach Englisch; seltener ist es erste Fremdsprache. Wenn in der höheren Schule eines Landes auf die dritte oder gar zweite Fremdsprache verzichtet wird, hat das Auswirkungen auf die Zahl der Deutschlernenden, die sich dadurch verringert. Dagegen erhöht die Einführung des frühen Fremdsprachenlernens in der Grundschule die Zahl der Deutschlernenden beträchtlich; allerdings steht bei der Sprachenwahl auch hier Englisch an erster Stelle. Genaueres berichtet Huneke 2011.

Nach Angaben des Auswärtigen Amtes in Berlin 2009 erlernen, soweit ermittelbar, weltweit etwa 16-17 Mio Menschen Deutsch als Fremdsprache „in förmlichen Unterrichtsprozessen“, also in Kursen und Klassen. Hinzu kommen freie Gruppen und Tandem-Aktivitäten. Das Auswärtige Amt geht von ca. 25 Mio Menschen aus, die Deutsch als Fremdsprache lernen oder gelernt haben.

Die Verteilung der aktuell Deutsch Lernenden wird so angegeben:

Von den ca. 17 Mio lernen 45 Prozent DaF in der EU, 8 Prozent im übrigen Europa und 35 Prozent in der GUS. In Polen gibt es 2,2 Mio Deutsch-Lernende, das entspricht 5,78 Prozent der polnischen Bevölkerung. Ca. 31 Prozent der polnischen Schüler lernen von der Grundschule an Deutsch, im Westen doppelt so viele wie im Osten.

In der übrigen Welt sind die Lernerzahlen geringer: etwas über 3 Prozent in Süd- und Ostasien sowie in Afrika, etwas unter 3 Prozent in Nordamerika und etwa 1 Prozent in Australien und Neuseeland.

Diese quantitativen Angaben mögen dazu dienen, die Bedeutung des Deutschen in der Welt einzuschätzen und evtl. in der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache zu berücksichtigen: Deutsch ist eine große Sprache mit großen kulturellen Sprachleistungen, jedoch weder die größte noch die wichtigste. Dass Englisch mächtiger ist, sollte ohne Groll anerkannt werden. Für das Deutsche kann Englisch, wenn es erste Fremdsprache ist, als Brückensprache genutzt werden (vgl. z.B. Hufeisen/Neuner 2003).

Es soll nicht bedauert werden, dass Deutsch gegenüber seiner wissenschaftlichen und kulturellen Wertschätzung im 19. Jahrhundert an Geltung verloren hat. Für das Lernen ist es nicht von Bedeutung, ob Deutsch den dritten, fünften oder siebten Platz in der Welt einnimmt. Von Bedeutung sind die Verständigung unter den Menschen, die Ausdruckskraft der Sprachen, die den interkulturellen Perspektivwechsel ermöglichen: Sich in einer anderen Sprache auszudrücken bedeutet eine neue geistige Durchdringung des auszudrückenden Gedankens.

2 Variation im Sprachgebiet des Deutschen

Eine Fülle von Begrifflichkeiten bezeichnet die Sprache eines Landes nach unterschiedlichen Aspekten, z.B.:

- *Hochsprache* als normorientierte Nationalsprache (Ehlich/Ossner/Stammerjohann 2001; Ammon in Glück ³2005, S. 260))
- *Literatursprache* als bewusst gestaltete schriftliche Sprache mit überregionaler Verwendung (Bußmann 2002, S. 412), besonders in der Belletristik und im gehobenen Journalismus; kann auch in mündlicher Verwendung vorkommen (Ammon in Glück ³2005, S. 385)
- *Schriftsprache* im Gegensatz zur gesprochenen / mündlichen Sprache, aber auch gebräuchlich als dialektfreie, überregionale, stärker normorientierte Standardsprache (Bußmann 2002, S. 586); Sprache, die über ein Schriftsystem und eine Textüberlieferung verfügt, im Gegensatz zur schriftlosen Sprache (Glück in Glück ³2005, S. 572)
- *Einheitssprache* mit Betonung der Einheitlichkeit einer gemeinsamen Sprache im Gegensatz zur regionalen Differenzierung; evtl. Herausbildung nationaler Varianten (Ammon in Glück ³2005, S. 165)
- *Standardsprache* (vermutlich Lehnübersetzung aus *standard language*) als kodifizierte Sprache, teils als Synonym zu den oben genannten Begriffen gebraucht. Ammon (in Glück ³2005, S. 643) betont die Stützung der Standardsprache durch staatliche Eingriffe, z.B. Schulpolitik.

Diese Begriffe nennen auch Barbour / Stevenson 1998, S. 145 ff., die sich bei der Beschreibung des Deutschen für den Ausdruck *Standarddeutsch* entscheiden. Sie haben im deutschen Sprachgebiet neben der schriftlichen Standardsprache eine ‚standardnahe Umgangssprache‘ gefunden, die sich allerdings durch regionale Differenzierung auszeichnet. Es gibt ihnen zufolge große regionale Unterschiede, ob die Standardsprache von ihren Sprechern als Erstsprache angesehen wird. In Norddeutschland sei deren Anteil groß, in Süddeutschland und Österreich klein und in der Schweiz nicht vorhanden. Die standardnahe Varietät beschränke sich vor allem auf die formelleren Register, wobei auch den informellen Sprechweisen trotz dialektaler Einflüsse beachtliche Gemeinsamkeit in Aussprache und Wortschatz zugrunde lägen, die genügend Möglichkeiten der Verständigung zwischen den Sprachregionen böten.

Beispiele für lexikalische Variation zwischen den Regionen gibt es allerdings zahlreiche, angefangen bei *Brötchen – Semmel – Schrippe – Rundstück...* über *Sahne – Schlagrahm – Schlagobers* und *Anschnallpflicht – Gurtenobligatorium* (letzteres wird von WORD als Fehler markiert!) bis *Meerrettich – Kren* und *Aprikose – Marille* usw. Einige Termini sind national kodifiziert, z.B. das genannte *Gurtenobligatorium* für die Schweiz sowie die *Anschnallpflicht* in Deutschland oder die *Nostrifikation* in Österreich und die *Einbürgerung* und die *Diplom-Anerkennung* in Deutschland und der Schweiz. Duden Deutsches Universalwörterbuch 2001 mit 140.000 Wörtern und Wendungen verzeichnet die österreichische Variante *Nostrifikation* gar nicht. – Fibeln für erstes Lesen und Schreiben kann man zwischen den deutschsprachigen Ländern nicht austauschen, weil gerade der Alltagswortschatz variiert: Ein

deutsches Kind, das während des ersten Schuljahrs in die Zürcher Grundschule wechselte, konnte zu einem Bild noch nicht das (schwierige) deutsche Wort *Straßenbahn* schreiben, während die Zürcher Kinder mit Leichtigkeit das Schweizer Wort *Tram* aufs Papier brachten. Variation gibt es auch bezüglich grammatischer Konstruktionen wie *Ich rufe dich / dir an* oder *Ist in Ordnung / Passt schon* und *Das geht sich aus*.

Es wird nicht verwundern, dass es ebenso Variation im Bereich des (sprach-)pragmatischen Handelns und Verhaltens gibt. Vgl. zum Folgenden auch z.B. Besch 1998. Bekannte Beispiele nicht nur zwischen den DACHL-Ländern, sondern auch in den Regionen Deutschlands und den sozialen Milieus sind Begrüßungen und Anreden: letztere mit Titel oder ohne, mit Vor- oder Familiennamen, Sie oder Du bei welcher Nähe oder Distanz? Sie mit dem Vornamen (Hamburger Sie), Du mit dem Familiennamen (Münchner Du): *Anne, leihen Sie mir bitte einen Stift? – Frau Ziemann, kannst du mir mal bitte die Tür aufmachen?* Begrüßung mit Handschlag (Norddeutschland?), Umarmung oder / und Küsschen (nur im Familienkreise oder auch mit guten Freunden?), ein, zwei oder drei Küsschen (drei obligatorisch unter befreundeten Frauen in der Schweiz? Dort in allen Regionen und Milieus?). Nur zwischen Frauen, Männern und Frauen oder auch zwischen Männern usw.? Begrüßungsfloskeln der deutschen Regionen führt das aktuelle Bahn-Magazin *mobil* 08/2010, S. 64 auf: *Gauden Dag, Moin, Hallo, Guten Tag, Jutn Tach, Morjähñ, Guddn Daach, Gutt Goan, Mojenn, ei Guude, Moorschn, Jood'n Dach, Servus, Sgott, Unn?, Moie, Maaahlzeit, n'Obed, Daag, Pfiadi, Gut's Nächtle, Gries Goddle, Griass Eahna, Hobediäre.*

Besondere Erwähnung finden soll hier noch die Anrede weiblicher erwachsener Personen. Eine neuere Studie aus der Schweiz, erschienen in Paris (Elmiger 2008) beschäftigt sich mit der „féminisation de la langue en français et en allemand“. Dabei geht es unter anderem um die Anrede oder Bezeichnung *Frau / Fräulein* bzw. *mademoiselle*. Während im Sprachgebiet des Französischen *mademoiselle* nur von Feministinnen angefochten zu werden scheint, findet man im deutschen Sprachgebiet Variation durch regionale und milieuspezifische Spielarten und Einstellungen. In Deutschland ist die Bezeichnung *Frau* die unmarkierte, bis hin zu administrativen Regelungen der Bundesländer, alle erwachsenen weiblichen Personen im Schriftverkehr der Ämter mit *Frau* zu bezeichnen, ohne Rücksicht auf den Ehestand. Die informelle Handhabung kennt die Anrede *Fräulein* noch, diese ist jedoch in Deutschland deutlich im Rückzug. In der Deutschschweiz ist sie nach Elmiger noch gängig, in den ländlichen Landesteilen wird sie durchgehend verwendet, in den aufgeklärten Milieus der Städte etwas weniger.

Für die weitere Informationssuche sei erwähnt:

- Auch das Internet bietet Stoff zur Variation bei den Regionalkulturen. Popkultur und Kabarett machen reichlich Gebrauch von der Sprachvariation durch Verwendung oder Imitation von Dialekten. Unterschätzt wird in Deutschland oft der Kreis derer, die regionalen Kulturformen anhängen: Die sog. „Volksmusik“ mit ihren „Heimatmelodien“ hat immer noch den größten Anteil am Musikgeschäft.
- Die Vornamengebung variiert nicht nur national (*Urs* ist in Deutschland unüblich. Der Schweizer Vorname *Beat* wird in Deutschland für eigenartig gehalten und wie engl. *beat* [bi:t] gesprochen, weil er nicht als aus dem Lateinischen *beatus* stammend erkannt wird. Dagegen ist *Beate* ein bekannter Mädchenname.), sondern auch in Deutschland von Nord nach Süd und von Ost nach West. Im Süden mag man zwar *Jan* heißen, aber kaum *Enno*, zwar *Meike*, aber kaum *Imme*. Jedenfalls ist das nicht üblich, und die jährlichen Vornamensstatistiken weisen die regionalen Vorlieben aus.

Diese Aspekte mögen für das unerschöpfliche Thema ausreichen.

3 Plurizentrik und Überdachung

3.1 Plurizentrik

Das Beschriebene und Weiteres wird unter dem Begriff der Plurizentrik, auch Polyzentrik, subsumiert und theoretisch so gefasst:

„Eine plurizentrische Sprache ist eine Sprache mit mehreren nationalen Zentren und dort kodifizierten, unterschiedlichen Standardvarietäten“ (Hägi in Fremdsprache Deutsch S 37 / 2007, S. 6; vgl. Glaboniat in Fachlexikon DaFuZ 2010, S. 254)

Plurizentrische / polyzentrische Sprache mit mindestens zwei Standardvarietäten. Die Varianten betreffen alle sprachlichen Ebenen. Die Sprecher betrachten ihre Varietät i.d.R. als Standard und die der anderen als Abweichungen. (de Cillia 2010 in Fachlexikon DaFuZ 2010, S. 253 f. nach Clyne 2005)

Plurinationale Sprachen (nach Ammon 1995) werden solche genannt, deren unterschiedliche Normierungen von mindestens zwei Nationen vorgenommen werden. Vollzentren entwickeln eigene Nachschlagewerke (Deutschland, Österreich), Halbzentren nicht (Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien, Südtirol)

Deutsch ist demnach eine plurinationale, aber auch plurizentrische Sprache. Wie viele Zentren bzw. Halbzentren angenommen werden sollen, kann m.E. weiter diskutiert werden. Ist es sinnvoll, sich an nationalen Grenzen zu orientieren? Für Vollzentren nach der Ammonschen Definition ja, aber für Halbzentren? Könnte nicht neben dem Hannoveraner Standard auch ein süddeutscher Standard angenommen werden oder ein Münchner, ein Stuttgarter, ein Rheinischer Standard? Denn das in Deutschland gesprochene Standarddeutsch ist trotz breiter Verständlichkeit weniger einheitlich, zumindest in Lautung und Wortschatz, als die Definitionen vermuten lassen, vgl. oben Barbour / Stevenson 1998. Annetarie aus Ostfriesland / Jadebusen berichtet von einer Reise nach Tübingen: „und denn ham wir in Karlsrruhe Leute nach den Wech gefrrracht, und die sachten, se könnten uns überhaupt nicht verstehen. Dabei sprrrreden wa doch das rreinste Hochdeutsch.“

Während viele DaF-Lehrpersonen in den DACHL-Ländern ihren regionalen Standard oder gar eine Nähe zum Dialekt kultivieren, stehen Deutschlehrende im Ausland vor der Entscheidung, welchem Standard sie folgen sollen. Für Polen in Grenznähe ließe sich sagen: zunächst dem Standard in Grenznähe, jedoch ohne starken dialektalen Einschlag, sofern grenzüberschreitende Projekte angestrebt werden. Das wäre ein erster Schritt. Varianten in Bezug auf andere Zentren können z.B. berücksichtigt werden

- bei Lehrwerkstexten entweder durch Lokalisierung der Ausgangssituationen in verschiedenen Sprachregionen (*Straßenbahn* fahren in Hannover, *Tram* fahren in Basel)
- oder durch lehrwerksinterne Kommunikation über die Varianten im Wortschatz, etwa: Andrea aus Basel: *Vom Bahnhof aus nimmst du die Tram*. Tim aus Bremen: *Ach so, die Straßenbahn!*

Beispiele und Prinzipien werden in den folgenden Artikeln von A. Pucharski und R. Pepe beigetragen.

3.2 Überdachung

Was ist angesichts dieser Variation und Plurizentrik das Gemeinsame, das es erlaubt, von *einer* Sprache zu sprechen? Es ist der Wille der Sprecher, zu einer Sprachgemeinschaft zu gehören. Wie sich die Franzosen seit der Französischen Revolution als *eine* Staatsgemeinschaft ver-

stehen, die durch den Willen zu einem gemeinsamen Staat und zu einer gemeinsamen Sprache zustande kommt, wie auch die Schweizer sich durch den Willen zu einem Staat – selbst ohne gemeinsame Sprache (vgl. Ammon 1995, S. 31) – zusammengeschlossen haben, so kann auch die Sprachgemeinschaft verstanden werden. Das heißt nicht, dass jeder Einzelne sein Einverständnis erklären muss. Wir haben jedoch Indikatoren für den Willen zur Gemeinsamkeit des Deutschen in Geschichte und Gegenwart:

- die Ausbildung der deutschen Einheitssprache in der Neuzeit durch die Suche nach einer Norm und durch die Initiativen von Einzelpersonen (Ernst 2005, 178 ff.)
- Die auch mögliche Eigenständigkeit von Sprachregionen, die nicht dazu gehören wollten (Friesisch), z.B. aus politischen Gründen (Niederländisch), und die Diskussion über Dialekt oder eigenständige Sprache mit eigener Orthografie. Die Gemeinsamkeit wird nicht erzwungen.
- Zuletzt die Rechtschreibreform des Deutschen 1996, 2004, 2006, an der sich die DACHL-Länder sowie Südtirol und Belgien im *Rat für deutsche Rechtschreibung* beteiligten, in der langen Vorbereitungsphase auch die damalige DDR. Die Rechtschreibreform dokumentiert den Willen zur Sprachgemeinschaft unter einem virtuellen Dach: der Einheitssprache. Ziele des Rats sind die Bewahrung der Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum, die Beobachtung der Entwicklung der Sprachpraxis, die Weiterentwicklung des orthografischen Regelwerks im notwendigen Umfang (<http://www.rechtschreibrat.com/>). Das ist einer gemeinsamen Schriftsprache bzw. Einheitssprache angemessen, trotz aller vorgebrachten Kritik an manchem Detail der Regelungen.

Die Varietäten des Deutschen stellen sich demnach unter ein gemeinsames Dach, sie lassen sich von der (virtuell einheitlichen) Standardsprache überdachen. *Überdachung* betont das Gemeinsame und den Zusammenhalt, so dass man von *einer* deutschen Sprache mit vielen Facetten sprechen kann. Unter diesem Dach befinden sich die Standards der Vollzentren und der Halbzentren sowie die Regionalsprachen, Dialekte, Stadtsprachen, Fachsprachen, Umgangssprachen usw. Damit wird das eher außerhalb als in Deutschland geläufige Konstrukt eines sog. „Binnendeutsch“ in Deutschland, das Dominanz beansprucht, überflüssig.

3.3 Wer spricht für das Deutsche?

Soweit zu sehen, gibt es keine gemeinsame Stimme für das Deutsche, kein Organ der Überdachung, das sich in der Welt zu Wort meldet. Wer z.B. soll im vielsprachigen Europa, ja in der EU mit einer Stimme für das Deutsche sprechen, da die deutschsprachigen Länder mehrere und zudem föderal organisiert sind mit Kulturhoheit der Bundesländer? Wer soll das Deutsche schützen und entwickeln? Diese Frage stellen u.a. Ehlich 2006a, 72; Ehlich S. 191, Nelde S. 137, Stikkel S. 196 in Euro-Deutsch 2000 sowie Stark 1993, und sie verweisen auf den Gegensatz etwa zu Frankreich mit seiner Académie Française, seiner zentralistischen Struktur und seiner Staatssprache. Hier gibt es eine deutliche Lücke im System. Zum Glück sprechen im Ausland die Goethe-Institute für das Deutsche (wenn auch teilweise auf Englisch, was viele bedauern).

4 Sprachdidaktische Folgerungen

Deutsch wird als Muttersprache, Nachbarsprache inkl. Zweitsprache und als Fremdsprache gelernt. Das Erlernen der Muttersprache erfolgt durch die Primärsocialisation und das Schulsystem, mit einigen Besonderheiten gilt das größtenteils auch für Deutsch als Zweitsprache. Nachbarsprachen

gibt es rund um den deutschsprachigen Raum und mitten in ihm sowie an den Rändern, mit vielen Überlappungen. Die Nachbarsprachen im Innern bleiben nicht ohne Einfluss und Auswirkungen auf das Deutsche, verwiesen sei auf die Jugendsprache und Jugendkultur. Einfluss nehmen aber auch fremde Sprachen wie Englisch, aus denen Wortschatz (*den PC upsetzen*) und teils Phraseologisch-Grammatisches entlehnt wird (*in 1994; das macht Sinn*) usw.

Das Thema der Tagung, zu der ich hiermit meinen Beitrag leistete, waren die Sprachvariation und das interkulturelle Lernen nach dem DACHL-Konzept, das in den folgenden Beiträgen näher ausgeführt wird. Als mein Anteil wurden Grunddaten zur Bedeutung und Verbreitung der deutschen Sprache vermittelt und neben der inneren Variation im deutschen Sprachgebiet die kulturelle und sprachliche Vielfalt über das Deutsche hinaus beschrieben. Diese Vielfalt geht bereits in viele Lehrmaterialien für Deutsch als Fremdsprache im Ausland ein, z.B. wenn handelnde Personen der Lehrwerkstexte Personen aus verschiedenen deutschsprachigen Regionen oder Migranten sind. Der Perspektivenwechsel, mit dem Sprache und Handeln aus verschiedenen Sichten zu sehen sind, macht die Arbeit interkulturell. Wünschenswert ist die bewusste und durchgehende Thematisierung der Vielfalt. Das muss nicht Unübersichtlichkeit bedeuten, sondern es kann als unaufdringliche Thematisierung auf Sensibilisierung für die Vielfalt hinarbeiten.

Neben der Modellierung vielfältiger Lernausgangssituationen halte ich den Sprachvergleich für eine besonders geeignete Methode, Reflexion und Lernbewusstheit in den Unterricht einzuführen. Gerade bei Deutsch als zweiter Fremdsprache stehen schon mindestens drei Sprachen – vielleicht mehr – dafür zur Verfügung: hier Polnisch, in Gliwice vielleicht bei einigen SchülerInnen noch Schlesisch, Englisch und Deutsch. Wir haben im Workshop eine kleine Übung dazu gemacht am Beispiel der Entscheidungsfragen nach dem Muster *Sprechen Sie Deutsch?* Die Teilnehmenden des Workshops übersetzten diese Frage in ihnen bekannte Fremdsprachen und ins Polnische als

Do you speak English?
Est-ce que vous parlez allemand?
Parla Italiano?
Czy mówi pani/pan po niemiecku?

Sie suchten nach dem Äquivalent der Inversion im Deutschen, die die Satzart Frage markiert, und kamen zur Erkenntnis, dass das polnische *czy* seine Entsprechung im englischen *do* und im französischen *est-ce que* findet, das seinerseits die Inversion von *c'est* enthält. Die Entscheidungsfrage ist hier nur ein Einstiegsbeispiel in den Sprachvergleich als Lernerstrategie (Wildenauer-Józsa 2005), und das Konzept lässt sich mit Sprachvarianten des Deutschen fortsetzen und ausbauen. Die Lernenden greifen selbsttätig auf eigene Sprachen und bereits gelernte Fremdsprachen zurück, wenn sie Deutsch lernen. Viele Lernende sind sich dieser mehrsprachigen Strategien beim Verstehen bewusst. Am Anfang wird Lexikalisches / Wortschatz verglichen, später Grammatisches (im automatisierten Gebrauch spielen andere Sprachen eher keine Rolle). Da die Lernenden so ihre eigenen Beobachtungen und Reflexionen in den Lernprozess einbringen, bearbeiten sie die für ihr eigenes Lernen bedeutsamen Inhalte, und dies problemorientiert. Sie erfahren persönliche Adressierung: Jeder Einzelne ist im Unterricht gemeint! Das Lernen basiert auf ihren eigenen Erfahrungen und Fragen und auch auf ihren Sprachen, es fördert ihre Lernbewusstheit und führt zu Orientierungswissen bei Sachen und Sprachen (genauer Oomen-Welke 2008, 2010, S.479 ff.), z.B.: Warum hat das Deutsche Artikel im Gegensatz zum Polnischen, welche anderen Sprachen auch? Warum hat das Deutsche drei Artikel im Gegensatz zum Englischen? usw. Damit gehört auch das Sprechen über sprachgeschichtliche Entwicklungen dazu (Veränderungen

im Deklinationssystem im Laufe der Sprachgeschichte) und die Erkenntnis, dass man die zu lernende Sprache so hinnehmen muss, wie sie ist.

Lehrpersonen haben die Aufgabe, den Lernprozess aufmerksam zu begleiten:

- Sie begünstigen Methodenreflexion und Methodenentscheidungen der Lernenden als Schritte zu Lernbewusstheit und Lernerautonomie
- Sie lassen die Lernenden alle Medien und Formen nach Angemessenheit im Wechsel nutzen
- Sie klammern historische Aspekte (das Gewordensein) nicht aus
- Sie integrieren kulturelle Praktiken verschiedener Gruppen und Länder als Möglichkeiten der Lebensgestaltung
- Sie leiten den Perspektivenwechsel an

Was wird dadurch erreicht?

Eigenverantwortung, Aktivierung, Motivation, Methodenkompetenz und Lernbewusstheit, eben modernes Fremdsprachenlernen.

LITERATUR:

- Ammon, Ulrich 1995: *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: de Gruyter.
- Auswärtiges Amt: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. 2006 [<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/Kulturpolitik/Uebersicht.html>] (28. 5. 2007)
- Bade, Klaus J. Hrsg. 1992: *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: Beck
- Barbour, Stephen / Stevenson, Patrick 1998: *Variation im Deutschen – Soziolinguistische Perspektiven*. Berlin: de Gruyter Studienbuch.
- Barkowski, Hans / Krumm, Hans-Jürgen Hrsg. 2010: *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: UTB Francke.
- Besch, Werner 1998: *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bußmann, Hadumod 1983: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner. 32002.
- Clyne, Michael 1995: *The German Language in a Changing Europe*. Cambridge: Cambridge University Press
- Clyne, Michel 2005: Pluricentric Language / Plurizentrische Sprache. In: U. Ammon u. a. Hrsg.: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* Bd. 1. Berlin 2005: de Gruyter. S. 296-300.
- *Duden – Deutsches Universalwörterbuch* 2001. Mannheim, Bibliographisches Institut. 4. erw. Aufl.
- Ehlich, Konrad / Ossner, Jakob / Stammerjohann, Harro Hrsg. 2001: *Hochsprachen in Europa*. Entstehung, Geltung, Zukunft. Freiburg i.Br.: Fillibach.
- Elmiger, Daniel 2008: *La féminisation de la langue en français et en allemand*. Paris: Honoré Champion.
- Ernst, Peter 2005: *Deutsche Sprachgeschichte*. UTB basics.
- Euro-Deutsch 2000. Kontroversen um die Deutschsprachigkeit im europäischen Mehrsprachenraum. Dokumentation der Tutzingener Tagung 1999. Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, H. 2-3
- Glück, Helmut Hrsg. 1993: *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: Metzler. 32005.
- Hufeisen, Britta / Neuner, Gerhard Hrsg. 2003: *Mehrsprachigkeitskonzept – Tertiärsprachen – Deutsch nach Englisch*. Graz: European Centre for Modern Languages.
- Huneke, Hans-Werner 2011: DaF in Deutschland, DaF in der Welt. In: B. Ahrenholz / I. Oomen-Welke Hrsg.: *Deutsch als Fremdsprache*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis Bd. 10. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. Demnächst.
- Integrationsbericht 2010 – Pressemitteilung Regierung online vom 7. 07. 2010. Berlin, Bundespresseamt.

- *mobil* – Das Magazin der Deutschen Bahn Nr. 08 / 2010, S. 64: Deutschland, deine Dialekte.
- Oomen-Welke, Ingelore 2005: DaZ im Spannungsfeld mehrerer Sprachen: Integration durch Deutschlernen oder Deutschlernen durch Integration? In: Theorie und Praxis – Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 9. S. 165-177.
- Oomen-Welke, Ingelore 2008: Didaktik der Sprachenvielfalt. In: B. Ahrenholz / I. Oomen-Welke Hrsg.: *Deutsch als Zweitsprache*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis Bd. 9. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2010, S. 479-492.
- Oomen-Welke, Ingelore 2010: Deutsch von außen. In: H.-W. Huneke Hrsg.: *Sprach- und Mediendidaktik*. Taschenbuch des Deutschunterrichts Bd. 1. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. S. 153-174.
- Oomen-Welke, Ingelore/ Krumm, Hans-Jürgen 2004: Sprachenvielfalt – eine Chance für den Deutschunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch*, H. 31, 5-13
- Plurizentrik im Deutschunterricht 2007. *Fremdsprache Deutsch* 37.
- Rat für deutsche Rechtschreibung <http://www.rechtschreibrat.com>. (am 20. 8. 2010)
- Ruffer, Anita 2010: Sprachenvielfalt an den Grundschulen. In: *Badische Zeitung* vom 1. Juli 2010: <http://www.badischezeitung.de/freiburg/sprachenvielfalt-an-den-grundschulen/> (am 2. 7. 2010)
- Stark, Franz 1993: *Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa*. München: Langen Müller.
- Wildenauer-Józsa, Doris: Sprachvergleich als Lernerstrategie. Eine Interviewstudie mit erwachsenen Deutschlernenden. Freiburg: Fillibach2005.



DR. ARTUR STOPYRA

GERMANIST, LITERATUR- UND KULTURWISSENSCHAFTLER; LEITET EINE FREMDSPRACHENSCHULE DACHL IN WARSCHAU
WWW.DACHL.PL

Landeskunde des Fürstentums Liechtenstein und ihr Einsatz im DACHL-orientierten DaF-Unterricht

Einer der bedeutendsten Wiener Bibliothekare des 19. Jahrhunderts, Hanns Bohatta (1864-1947), schrieb im Jahr 1913: „Was wissen die Österreicher von Liechtenstein? Fast nichts, sehr viele wissen nicht einmal genau, wo es liegt. Nur dass es *klein* ist, das ist allgemein bekannt, und diese Bemerkung bekommt man stets von unwissenden Spöttern zu hören, wenn man den Namen *Liechtenstein* erwähnt“.¹ 50 Jahre später äußerte sich auch die französische Schriftstellerin Louise Lévêque de Vilmorin (1902-1969) dazu: „Ich kenne im Herzen Europas ein Land, das an Distanz nicht weit von uns entfernt ist, aber mit den Augen unserer Vorstellung gesehen in weiter Ferne liegt. Ignoriert von den Diplomaten, vergessen von den Historikern... Liechtenstein!“ Und was weiß man heute über Liechtenstein, seine Geschichte, Kultur und Literatur? Was wissen die Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer aus Polen und anderen Ländern über das kleine „Ländle“ zwischen Grüezi und Servus? Wie viele Liechtensteiner Schriftsteller, Komponisten und Künstler wurden Ihnen im Studium der Germanistischen Philologie namentlich genannt? Wie viele literarische Texte der Liechtensteiner Autoren haben Sie während des Studiums in literaturwissenschaftlichen Seminaren gelesen? Ein Kuriosum: Liechtenstein – in vielen Lehrwerken für DaF (Deutsch als Fremdsprache) gar nicht erwähnt und von Literaturforschern aus den übrigen deutschsprachigen Ländern geflissentlich „vergessen“ – ist in Wirklichkeit der einzige Staat mit Deutsch als alleiniger

anerkannter Amts- und Landessprache. In den übrigen, größeren Staaten des deutschen Sprachraums sind nämlich auch andere Sprachen als *Amts-* oder *Minderheitensprachen* anerkannt. In Liechtenstein dagegen gibt es (im Sinne des *Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates*) keine nationalen Minderheiten.

Das in der Germanistik weltweit verbreitete Akronym DACHL (nicht DACH!) steht für *alle vier* deutschsprachigen Länder: Deutschland (D), Österreich (A – *Austria*), Schweiz (CH – *Confoederatio Helvetica*) und Liechtenstein (L). Als deutschsprachiges Land bezeichnet man ein Land, in dem Deutsch nicht nur als Amtssprache fungiert, sondern für die meisten seiner Bewohner sowohl National- als auch Muttersprache ist. *Luxemburg*, das manche gelegentlich mit *Liechtenstein* verwechseln, ist kein deutschsprachiges Land, obwohl Deutsch – neben Luxemburgisch (Nationalsprache) und Französisch – eine der drei seiner Amtssprachen ist.² *Alle vier* (nicht drei!) deutschsprachigen Länder werden daher oft synonymisch auch „DACHL-Länder“ genannt.

Liechtenstein wird weltweit nicht nur im Studium der Germanistischen Philologie vernachlässigt, sondern auch in Lehrbüchern für DaF, sogar in den Materialien für die deutschsprachige Landeskunde!³ Im Jahr 2005 erschien z.B. in der Verlagsgruppe Klett das Buch „Generation E. Deutschsprachige Landeskunde im europäischen Kontext“. Auf S. 3 steht: „(...) Landeskunde sollte als *tri-nationale*, auch binnenkontrastive Landeskunde angelegt sein.“⁴ Im Jahr 2009

¹ Hanns Bohatta: Sommerfrische im Fürstentum Liechtenstein. In: Jens Dittmar (Hg.): *Europa erlesen Liechtenstein*, Klagenfurt 2000. S. 30.

² Martina Boden: *Nationalitäten, Minderheiten und ethnische Konflikte in Europa*. München 1993.

³ Es ist keinerlei Kritik über die von mir genannten Lehrwerke oder Verlage. Es ist eher eine Bemerkung, dass in zukünftigen Ausgaben Liechtenstein – ebenso wie Deutschland, Österreich und die Schweiz – als eines der deutschsprachigen Länder.

⁴ Maria Cristina Berger, Maddalena Martini: *Generation E. Deutschsprachige Landeskunde im europäischen Kontext*. Genua 2005. S. 3.

erschien im selben Verlag das Buch „Dreimal Deutsch. Landeskunde Deutschland – Österreich – Schweiz“. „Warum dreimal Deutsch und nicht viermal Deutsch?“, möchte man die Autorin Uta Matecki fragen! Ist *drei* irgendwie „besser“ als *vier*? Oder hatte das Wort „Liechtenstein“ – wegen der zu vielen Buchstaben – zu wenig Platz für den Buchumschlag? Auch andere Verlage schließen den kleinsten deutschsprachigen Staat rücksichtslos aus dem Lehrangebot aus. Der Verlag Langenscheidt veröffentlichte vor Kurzem ein Landeskundeheft mit dem Titel „Treffpunkt D-A-CH“ von Christian Seiffert. Sogar im Kapitel „Urlaub, aber wo?“ werden nur drei Urlaubsziele genannt: Deutschland, Österreich und die Schweiz. Ist Liechtenstein nach Meinung des Autors für die Touristen nicht attraktiv genug? Oder wusste er nicht, dass Liechtenstein deutschsprachig ist? Warum müssen die Deutsch lernenden Schüler erst während eines Aufenthalts in der Schweiz „zufälligerweise“ von der Existenz des Fürstentums Liechtenstein erfahren, eines Landes, das magisch Tausende Feriengäste aus allen Ecken der Welt anlockt? Obwohl man zugeben muss, dass das Kunstwort DACH (Deutschland, Österreich und die Schweiz) schick konstruiert ist, entspricht es jedoch nicht der politisch-geographischen und sprachlich-kulturellen Wahrheit und sollte daher nicht als Bezeichnung der deutschsprachigen Länder verwendet werden, denn es gibt *vier* deutschsprachige Länder und nicht *drei*.

Germanisten aus vier Kontinenten, die sich im Jahr 2007 auf der Internationalen Tagung der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik (GIG) in Finnland (in Tampere und Jyväskylä) versammelten, waren sich einig: Im Germanistikstudium sollten alle *DACHL-Länder* berücksichtigt werden, und zwar nicht nur bei landeskundlichen, sondern auch bei literatur- und kulturwissenschaftlichen Studien. Prof. Lech Kolago, Leiter des Instituts für Germanistik der Warschauer Universität, sagte dazu: „Obwohl das Fürstentum Liechtenstein der viertkleinste Staat Europas ist und nur etwa 35.000 Einwohner hat, ist es auf der internationalen Bühne sehr präsent. Umso mehr darf es nicht aus dem Studienangebot der Germanistischen Philologie ausgeschlossen werden (...).“ Auch im Fach Deutsch als Fremdsprache sollte man aus denselben Gründen vom DACH- zum DACHL-orientierten DaF-Unterricht übergehen, auch wenn das L am Ende des Akronyms manchem ins Auge sticht.⁵ In den Lehrbüchern für DaF sollten also nicht mehr nur drei, sondern alle vier deutschsprachigen Länder namentlich genannt werden.⁶ Und wenn die Autoren der Lehrwerke zur „Landeskunde der deutschsprachigen Länder“ selber NICHTS von Liechtenstein wissen (ich meine hier nicht nur die geographischen Daten, die wohl jedem Schüler bekannt sind, sondern Informationen zur Geschichte, Politik, Literatur und Kultur des Landes), sollten sie es zuerst selbst nachholen, bevor sie ein neues Lehrwerk entwickeln. Ich will, dass meine Schüler nicht nur von mir, sondern aus dem Lehrbuch erfahren, dass es *vier* deutschsprachige auch Staaten gibt und nicht *drei*.

Was sollten Sie als Deutschlehrer in Polen alles über Liechtenstein wissen? Vielleicht beginnen wir mit etwas Lustigem? Wussten Sie z.B., dass Liechtenstein der einzige Staat in Europa ist, in dem es nicht nur keine Armee und keine Autobahnen, sondern auch *keine einzige Stadt* gibt?

Es gibt elf Gemeinden. Vaduz, der Hauptort des Landes, besitzt keine Stadtrechte. Die Bezeichnung „Hauptstadt“ in Bezug auf Vaduz ist daher *nicht* korrekt. Viele Liechtensteiner nennen den Sitz der liechtensteinischen Regierung, des Landtags und zuletzt auch des Fürstenhauses einfach „Hauptdorf“. Normalerweise sagt man aber „Hauptort“. Nicht jedoch „Hauptstadt“.

Die wichtigsten Identitätsfaktoren Liechtensteins sind: die Alpen, der Rhein, die Mundart(en), die Monarchie, der dörfliche Charakter des Landes und seine Kleinheit. „Klein, aber fein!“ – sagen die Liechtensteiner oft und gern über ihre winzige Heimat. „Small is beautiful!“ – schwärmen auch die Touristen, die während ihres Schweizbesuchs einen Abstecher nach Vaduz machen, um dort auf der Suche nach Souvenirs mit dem Qualitätssiegel *Made in Liechtenstein* ausgedehnten Einkaufsbummeln zu frönen oder in einem der Vaduzer Museen ihren „kulturellen Hunger“ zu stillen. Die Kleinheit des Landes ist ein „gern *gekauft* (und vielleicht noch lieber *verkauft*) Produkt“, genauso wie die Liechtensteiner Briefmarken, die seit fast einem Jahrhundert Sammlerherzen auf der ganzen Welt höher schlagen lassen.⁷ Der Fürstliche Rat Robert Allgäuer meint: „Die Kleinheit prägt Liechtenstein durch und durch, physisch und psychisch. Kleinssein. Feinssein. David ohne Schleuder. Der Kult des Kleinen. Es ist schön, wenn man hie und da mit der Kleinheit kokettieren kann. Liechtenstein als Bethlehem. Ein eigenartiges Gefühl zu wissen und zu spüren, dass es neben einem keine Kleineren nur Größere gibt.“ Eine humoristische Bemerkung erlaubte sich der Liechtensteiner Dichter Constantin Obendorf. In seiner „Hymne an Liechtenstein zur Sauserzeit“⁸ aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts meinte er, Liechtenstein sei so klein, dass man – wenn man betrunken ist – auf dem eigenen Land quasi rittlings steht, indem sich die beiden Beine in den beiden Nachbarländern befinden:

*Ich trank Vaduzer Rebensaft
und Eschnerberger Feuergold,
da hat es mich hinweggerafft,
viel schneller als ich wollt,
mein linkes und mein rechtes Bein,
ein jedes schritt für sich allein
im Sonnenschein durch Liechtenstein.*

*O weh! So trat ich einerseits
ins alte Österreicherland,
indes sich in der freien Schweiz
mein zweiter Fuß befand.
O Ländchen mit dem Götterwein,
für diesen Rausch warst du zu klein,
im Sonnenschein, mein Liechtenstein.*

Eine wichtige Rolle spielt in Liechtenstein der Dialekt. Auf dem Gebiet des kleinen Fürstentums werden elf (!) Mundarten gesprochen. Die Unterschiede zwischen ihnen sind zwar nicht groß, aber für die Einheimischen schon merkbar. Die allgemein verbreitete Meinung (so steht es z.B. in der polnischen Wikipedia)⁹, dass die Muttersprache der Liechtensteiner *Schweizerdeutsch* (Schwiizerdütsch) sei, ist natürlich

⁵ Mehr dazu: Artur Stopyra: *Wie kann man vom Deutschen leben? Zur Praxisrelevanz der Interkulturellen Germanistik*. Ein Bericht über die internationale Tagung der Gesellschaft für Internationale Germanistik vom 22. bis zum 26. August 2007 in Tampere und Jyväskylä, Finnland. In: Lech Kolago (Hg.): *Studien zur Landeskunde*, Bd. XXXVIII. Warszawa 2007. S. 573-576.

⁶ Es gibt natürlich auch Regionen, wo Deutsch als Muttersprache gesprochen wird. Ich meine hier z.B. Luxemburg, wo Deutsch eine der drei Amtssprachen ist, die autonome Provinz Südtirol (www.provinz.bz.it) in Norditalien, die deutschsprachige Gemeinde Belgiens (www.dglive.be), Siebenbürgen (www.sibiweb.de) in Rumänien usw. Liechtenstein ist jedoch keine Region, sondern ein *souveräner Staat* mit Deutsch als alleiniger Amtssprache. Diese Kenntnis könnte oder sollte vielleicht sogar in den Lehrwerken für DaF beachtet und vermittelt werden.

⁷ Die ersten drei liechtensteinischen Freimarken erschienen am 1. Februar 1912. Hergestellt wurden sie im Buchdruck in der Staatsdruckerei Wien. Sie zeigten allesamt den regierenden Fürsten Johann II. (1840-1929) mit dem liechtensteinischen Wappen in der rechten oberen Ecke.

⁸ Der Sauser ist umgangssprachliche Bezeichnung für einen trüben Traubenmost während der Gärung. Durch den Gärprozess entweichen große Mengen Kohlensäure, die den Most brausen oder sausen lassen.

⁹ Siehe: http://pl.wikipedia.org/wiki/Dialekty_schwyzert%C3%BC%C3%BCTsch (1.09.2010).

falsch.¹⁰ Den sich am meisten von den übrigen Liechtensteiner Mundarten unterscheidenden Walser-Dialekt, der in der höchstgelegenen Gemeinde Liechtensteins, Triesenberg, gesprochen wird, verstehen die Schweizer vielleicht am besten, weil er der im Kanton Wallis gesprochenen Mundart fast identisch ist. Als Kostprobe dieser Mundart können Sie ein Gedicht von der Heimdichterin Anni Hilbe aus Triesenberg lesen:

*Im schöna Liechtaschteinerland
da scheid uns Doorf am Bäargabhang:
Dia Hüüsli wiet v'rstreud am Hang,
luag'n älli wiet und schtolz i d's Land.
Jedes Oertli ischd ünsch lieab und wäärd
im Helmatdoorf am Triesnrbäärg.*

*As Walsrvöikli treu und wahr
läbt da scho an par hund'rt Jahr,
und nieana uf dr ganza Wäält
dunks ünsch so schöö wiea da am Bäärg.
Drum iss ünsch au so lieab und wäärd,
uns Walsrdoorf am Bäärg.*

Außergewöhnlich ist in Liechtenstein das Verhältnis zwischen dem Staatsoberhaupt und der Bevölkerung. Im Land, in dem „jeder jeden kennt“, wie man sagt, wird der Fürst nicht als anonymes Politiker gesehen, sondern als Mitglied des kleinen Liechtensteiner Volkes. Sogar Kinder und Jugendliche begrüßen ihren Landesfürsten mit vertraulichem und freundlichem „Hoi, Fürscht!“ (Hallo, Fürst!), wenn sie ihm auf der Straße begegnen. Im Jahr 1976 verfassten liechtensteinische Schüler zum 70. Geburtstag des damals regierenden Fürsten Franz Josef II. Briefe und Aufsätze, die dann unter dem Titel „Hoi Fürscht!“ herausgegeben wurden.¹¹ Die Achtjährigen wechselten in ihren Aussagen die Höflichkeitsform und die Du-Form, was bestätigt, dass das Staatsoberhaupt für sie eine reale und nahe Person war, die man ohne Scheu und sogar fast kumpelhaft ansprechen konnte. Ich möchte hier nur zwei kurze Briefe zitieren:

Lieber Fürst! In der Schule reden wir viel über sie und deine Familie. Wir haben schon das Lied gelernt. Es heisst Oben am Jungen Rhein. Ich freue sehr dass sie und keine anderer Fürst ist. Und dass sie so eine schöne Frau geheiratet haben. Lieber Fürst, sie sind ein guter Mann und deine Frau ist auch so lieb. Könnten wir nicht einmal zu ihnen kommen? Viel Glück im Leben. Katja.

Wir haben ein Bild von dir. Ich möchte so gern einmal das Schloss ansehen. Wir sind schon oft vorbei gefahren. Mein Vater hat euch schon das Telefon geflickt [repariert] weißt du es noch. Habt ihr auch Mäuse im Käller. Du hast bestimmt auch Pferde und Esel. Lieber Fürst du gefälltst mir so sehr. Barbara.

Zu einem interessanten Ereignis kommt es jedes Jahr am 15. August, zum Hochfest Mariä Himmelfahrt. An diesem Tag wird in Liechtenstein der Nationalfeiertag begangen. Direkt nach einer festlichen Messe auf der Schlosswiese lädt Seine Durchlaucht Hans Adam II. alle Anwesenden in den Schlossgarten zu einem Empfang ein. Liechtenstein ist damit wohl der einzige Staat auf der Welt, in dem *alle Bürger* von ihrem Staatsoberhaupt zum Empfang eingeladen werden

und sich mit ihm sowie mit allen offiziell geladenen Gästen frei unterhalten können. Weder der Fürst noch die Mitglieder der fürstlichen Familie, wie der Erbprinz Alois, haben Leibwächter. Die Atmosphäre dieser Feier ist einzigartig und sehr familiär, man spürt, dass das Volk und die fürstliche Familie zusammenhalten. Serviert werden erfrischende Getränke und Sandwiches. Ich kann mich gut erinnern, als der älteste Enkel des Fürsten, der damals 8-jährige Prinz Joseph Wenzel (geb. 1995), sich bei der Gestaltung des Empfangs im Schlossgarten sehr aktiv beteiligte und den Gästen mit viel Spaß und Engagement Fassbier servierte. Von der 35.000 Menschen zählenden Liechtensteiner Bevölkerung kommen zum Gottesdienst auf der Schlosswiese allerdings nur ein paar Hunderte, im Schlossgarten sind es noch weniger. Die meisten Liechtensteiner, vor allem junge Leute, haben das Spektakel schon mehrmals miterlebt und wollen lieber einige Stunden länger schlafen, um den Staatsfeiertag bis tief in die Nacht hinein in einer Kneipe mit Freunden zu feiern.

Liechtensteins Kultur wird von einem aktiven und vielseitigen Vereinsleben geprägt. Die wichtigste Rolle spielen im Ländle zahlreiche Musik- und Sportvereine. Etwa 15.000 Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner – fast die Hälfte der 35.000 Einwohner zählenden Bevölkerung des Landes – sind Mitglieder in einem Sportverein! Das kleine Ländle hat 37 Chöre, zwei Operettenbühnen, zwei Symphonieorchester, 10 Blasmusikorchester, sogar eine Oper und über 50 Musikbands. Man hat den Eindruck, dass die zweite Hälfte der Liechtensteiner sich musikalisch betätigt. Liechtenstein hat auch viele Schriftsteller, von denen Sie wahrscheinlich nichts wissen, wenn es Ihnen im Studium der Germanistischen Philologie NICHT gesagt wurde. Die wichtigsten gegenwärtigen Schriftsteller aus Liechtenstein (in alphabetischer Reihenfolge) sind: Michael Donhauser (geb. 1956) – Lyriker, Schriftsteller, Übersetzer, Ernst-Jandl-Lyrik-Preisträger (2005); Ani Hilbe (geb. 1922) – Bäuerin, Mundardichterin (Mundartgedichte im Walser Dialekt); Evi Kliemand (geb. 1946) – Künstlerin, Autorin von Künstlerbiographien, Lyrikerin; Iren Nigg (geb. 1955) – Schriftstellerin (Prosatexte), Walter Nigg (geb. 1961) – Schriftsteller (Prosatexte); Mathias Ospelt (geb. 1963) – Germanist, Anglist, Kabarettist, Librettist, Schriftsteller, Lyriker; Walter Oehry (geb. 1926) – Rechtsanwalt, Dichter, Autor der lustigen „Schalun-Chronik“; Hansjörg Quaderer (geb. 1958) – Künstler, Lyriker, Hochschullehrer; Hans-Jörg Rheinberger (geb. 1955) – Professor der Molekularbiologie, Lyriker, Philosoph; Stefan Sprenger (geb. 1962) – Schriftsteller, Lyriker, Kritiker der liechtensteinischen Monarchie.

„Klein, aber fein!“ – so sagen die Liechtensteiner über ihre am Fuße des Rätikons gelegene winzige kleine Heimat. Und tatsächlich, um das Fürstentum Liechtenstein auf der Europakarte zu finden, braucht man nicht selten eine Lupe! Der ganze Staat ist nur 24,6 km lang und 12,4 km breit. Für viele ist es deswegen nur so etwas wie „eine kleine ungeahndete Mogelei im Euro-Monopoly“, „der koffeinfreie Kaffeesatz des paneuropäischen Schicksals“, „ein Intermezzo in der Geographiestunde“, „ein gebührenpflichtiger Parkplatz am Vorderhain“, „eine Schlafsekunde auf der N13“, „ein Fliegenfurch auf der Landkarte“ oder „das Häutchen zwischen Spaß und Ernst in den schweizerisch-österreichischen Beziehungen“ – wie es der Vaduzer Schriftsteller Mathias Ospelt in seinem Prosatext „Liech-Ten-Stein“ scherzhaft schilderte. Aber auf diesem kleinen Fleckchen Erde lebten und leben sehr gute Schriftsteller und ihre Werke warten darauf, auch von den polnischen Germanistinnen und Germanisten entdeckt zu werden. Die Vertreter der liechtensteinischen Literatur sind

¹⁰ Wussten Sie übrigens, warum *Schweizerdeutsch* in der Schweizer Mundart *Schwiizerdütsch* heißt? Man kommt ganz schön ins Schwitzen, wenn man als Ausländer versucht, *Schwiizerdütsch* zu verstehen. Noch schlimmer ist es mit den Liechtensteiner Mundarten, denn auch Schweizer verstehen nicht immer alles in Liechtenstein.

¹¹ Anita Hänsel (Hg.): Hoi Fürscht! Liechtensteiner Kinder gratulieren ihrem Fürsten. Nendeln 1978. Siehe auch: Manfred Schlapp: Das ist Liechtenstein. Stuttgart 1980, S. 28-33.

keine „großen Namen“, aber – wie der Dichter Walter Oehry aus Bendorf einmal sagte – „Es muss nicht immer Goethe sein, es gibt doch auch in Liechtenstein Leute, die in unseren Tagen in Reimen was zu sagen haben.“

Dr. Artur Stopyra
www.dachl.pl
 Tel. 22-6292130

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine sehr kurze Liste mit Internetseiten zur Verfügung stellen, die Ihnen Zugang zu wertvollen Materialien zur Liechtensteiner Landeskunde ermöglicht:

- <http://de.welcome.li> Branchenverzeichnis für Liechtenstein
- www.fuerstundvolk.li Liechtensteinische Staatskunde

- www.lbf.li Liechtensteinische Landesbibliothek
- www.liechtenstein.li Offizielle Seite der liechtensteinischen Regierung
- www.llv.li Landesverwaltung
- www.pia.llv.li Presse- und Informationsamt
- www.radio.li Radio Liechtenstein (live online)
- www.sagen.li Liechtensteiner Sagen
- www.tourismus.li Liechtenstein Tourismus

Sie können sich kostenlos die aktuelle Broschüre des Amtes für Statistik des Fürstentums Liechtenstein unter dem Titel „Liechtenstein in Zahlen 2010“ mit wertvollen Informationen und Bildern zur liechtensteinischen Landeskunde aus dem Internet herunterladen. Die Adresse lautet: www.as.llv.li.



JADWIGA WOJSA

LANGJÄHRIGE DEUTSCHLEHRERIN AM ALLGEMEINBILDENDEN WŁADYSŁAW-BRONIEWSKI-LYZEUM NR. 3 IN OSTROWIEC ŚWIĘTOKRZYSKI. KOORDINATORIN EINES DEUTSCH-POLNISCHEN JUGENDAUSTAUSCHS UND EINES PROJEKTES IM RAHMEN DES SOKRATES-COMENIUS-PROGRAMMS.

Landeskundliche Inhalte im kooperativen Einsatz

Wie jedes Jahr hat in der letzten Augustwoche, diesmal in Gliwice, die Allgemeinpolnische Tagung des Polnischen Lehrerverbands stattgefunden. Im Rahmen der Tagung wurden zahlreiche Workshops veranstaltet, die den Teilnehmern die Gelegenheit geboten haben ihr Wissen aufzufrischen, sich mit den neuesten Lehrwerken und Lehrmaterialien bekannt zu machen und etwas Neues auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik zu erfahren. Sie waren auch Inspiration für diejenigen Lehrer, die ihren Unterricht noch interessanter gestalten möchten. Ich habe den Workshop „Landeskundliche Inhalte im kooperativen Einsatz“ gewählt, weil ich das Thema interessant fand – und ich wurde nicht enttäuscht. Ganz im Gegenteil, ich war begeistert.

Frau Markiewicz, die Leiterin des Workshops, hat uns eine neue Arbeitsweise gezeigt, und zwar wie man mit einem Text arbeiten kann. Kooperatives Lernen heißt diese Methode, die ein ganzes Spektrum an Übungen beinhaltet. Das Konzept, dem das 42. Heft von „Fremdsprache Deutsch Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts“ gewidmet wurde, stammt von Norm und Kathy Green.

Kooperatives Lernen bietet den Schülern und Schülerinnen neue Möglichkeiten und unterscheidet sich ein bisschen von der traditionellen Gruppenarbeit, die einige Lehrer nicht gerade gern in ihrem Unterricht anwenden, weil sie diese Form als Zeitverlust betrachten. Sie fürchten nämlich, dass sich die Schüler statt mit dem Unterrichtsthema mit etwas Anderem beschäftigen. Bei der herkömmlichen Gruppenarbeit löst die Gruppe alle Aufgaben zusammen, beim Kooperativen Lernen erhält jeder Schüler eine andere Aufgabe. Er kann/muss sein eigenes Wissen in die Gruppe einbringen und der Gruppe das Ergebnis seiner Arbeit präsentieren. Die rotierende Arbeitsweise hat zur Folge, dass jeder alle Rollen mit verschiedenem Schwierigkeitsgrad übernehmen muss.

Wir haben mit dem Text „Das Pop-Märchen“ aus „Deutsch perfekt“ gearbeitet. Zuerst wurden wir in Gruppen geteilt, die jeweils aus vier Mitgliedern bestanden. Der Text wurde auch

in vier Abschnitte geteilt und auf getrennten Arbeitsblättern kopiert. Jeder von uns hat eine andere Aufgabe bekommen und es begann die erste Phase – die Phase der Einzelarbeit. Wir erhielten den ersten Teil des Textes, den jeder still für sich lesen sollte. Danach wurde jedes Gruppenmitglied mit einer anderen Aufgabe konfrontiert. Person A sollte vier W-Fragen (wer, was, wann, wo,...) zum ersten Abschnitt des Textes formulieren. Person B sollte für die ganze Gruppe eine kurze Zusammenfassung des Textes vorbereiten. Zu den Aufgaben von Person C gehörte die Analyse des Wortschatzes. Sie sollte vier, fünf fremde Wörter aus ihrem Abschnitt herausuchen und sie den anderen auf Deutsch erklären. Sie konnte die für sie unbekanntesten Wörter im Wörterbuch nachschlagen oder den Lehrer nach deren Bedeutung fragen. Person D sollte ihre Erwartungen und Hypothesen zum weiteren Inhalt des Textes zum Ausdruck bringen. Sie sollte sich also ausdenken, welche neuen Informationen im nächsten Textabschnitt vorkommen werden. Nachdem alle Gruppenmitglieder das Resultat ihrer Einzelarbeit vorgestellt hatten, sollten sie im Uhrzeigersinn die Aufgabe der neben ihr sitzenden Person übernehmen, nur dass es sich diesmal um den nächsten Textabschnitt handelte.

Der Phase der Einzelarbeit folgte die zweite Phase – die Phase der Kooperation, d.h. Person B hat jetzt die Fragen formuliert, Person C hat der Gruppe eine kurze Zusammenfassung des Textinhalts gegeben, Person D hat sich mit dem Erklären des unbekanntesten Wortschatzes beschäftigt und Person A hat die Rolle des Wahrsagers übernommen, indem sie Hypothesen zum Inhalt des folgenden Textabschnitts stellte.

Anschließend haben wir wieder die Phasen der Einzel- und Gruppenarbeit wiederholt, bis wir den ganzen Text kennen gelernt und auf die oben beschriebene Weise bearbeitet hatten.

Nachdem wir nun den Text kannten und alle Übungen gemacht hatten, stellten wir die Vor- und Nachteile dieser Methode zur Diskussion. Einige von uns waren der Meinung,

dass es für die Schüler schwierig sein könnte, W-Fragen zu formulieren – aber das kann schließlich früher geübt werden. Nach der x-ten Wiederholung behalten die Lernenden die Strukturen und benutzen sie automatisch. Außerdem könnte man den ersten Abschnitt mit der ganzen Klasse machen. Da die W-Fragen kommunikative Aufgaben erfüllen, ist das für die Schüler keine künstliche Situation, und mit der Zeit vergessen sie, dass sie die Fragen auf Deutsch stellen. Bei der Zusammenfassung könnte man den ersten Satz oder den Satzanfang angeben. Wir haben uns auch überlegt, welche Hausaufgaben den Schülern aufgegeben werden sollten. Sie könnten z.B. eine Mini-Biographie einer anderen Gruppe schreiben, in der Strukturen aus dem Text vorkommen.

Wir kamen zu dem Schluss, dass im Verlaufe des Unterrichts die Schüler keine Chance haben sich zu langweilen, weil ständig etwas Neues auf sie zukommt. Sie haben aber trotzdem Zeit sich auf die Aufgaben vorzubereiten, was aus psychologischer Sicht wichtig ist, deswegen könnten wir diese Arbeitsweise als menschlich bezeichnen. Die Schüler haben ein Wörterbuch zur Hand, wo sie die unbekannteren Wörter suchen können. Ein Plus ist in diesem Fall auch, dass sie lernen mit dem Wörterbuch umzugehen. Sie können sich auch von den anderen beraten lassen.

Es wurde auch darüber diskutiert, wie die Gruppen gebildet werden sollten – ob sie aus Schülern auf demselben oder einem ähnlichen Niveau bestehen sollten, aus besseren und nicht so guten Schülern, oder ob die Schüler selbst die Aufstellung der Gruppe bestimmen können.

Zusammenfassend wage ich zu behaupten, dass die Schüler mit dieser Methode außerordentlich gut zum Lernen motiviert werden. Des Weiteren lernen sie dabei kom-

Zum Schluss möchte ich mich bei Frau Markiewicz dafür bedanken, dass sie mir erlaubt hat, die von ihr konzipierte Tabelle mit den Aufgaben für die einzelnen Teammitglieder anzufügen.

<p style="text-align: center;">Fragensteller Fragenstellerin</p>  <p>Aufgabe 1: Du stellst drei, vier Fragen zum Text. Die anderen Teammitglieder beantworten die Fragen.</p>	<p style="text-align: center;">Erklärer Erklärerin</p>  <p>Aufgabe 3: Du fragst die Teammitglieder nach der Bedeutung von drei/vier Wörtern aus dem Text. Falls nötig erklärst du ihnen Wörter oder Textstellen.</p>
<p style="text-align: center;">Zusammenfasser Zusammenfasserin</p>  <p>Aufgabe 2: Du fasst den Text kurz zusammen. Die anderen Teammitglieder überprüfen die Zusammenfassung und ergänzen falls nötig die fehlenden Hauptinformationen.</p>	<p style="text-align: center;">Prognosenentwickler Prognosenentwicklerin</p>  <p>Aufgabe 4: Du stellst eine Vermutung an, wie der Text weitergeht, welche neuen Informationen er liefert.</p>

© Renata Krajewska-Markiewicz

munikative Kompetenzen, wie z.B. Fragen stellen, zuhören, erzählen. Darüber hinaus eignen sie sich auch kooperative Fähigkeiten an, wozu beispielsweise gehört die Meinungen der anderen zu respektieren gehört.



AGATA MAKIOLA

DEUTSCHLEHRERIN SEIT 2003 AM ÖFFENTLICHEN GYMNASIUM IN WALCE, MITGRÜNDERIN UND PRÄSIDENTIN DER SEKTION OPOLE DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES. GRÜNDERIN UND LEITERIN (SEIT SECHS JAHREN) DER DEUTSCHSPRACHIGEN THEATERGRUPPE NIX, DIE AN VIELEN WETTBEWERBEN IN POLEN UND DEUTSCHLAND MIT ERFOLG (AUCH ERSTE PLÄTZE!) TEILNIMMT.

Auf nach Berlin: erlebte Landeskunde, interaktiv und kooperativ

Es ist hoch interessant etwas Neues zu erfahren von jemandem, der aus Erfahrung und mit Begeisterung spricht. So war es auch am 24. August während der Tagung unseres Verbands in Gleiwitz, wo ich an einem Workshop zum Thema „Auf nach Berlin: erlebte Landeskunde, interaktiv und kooperativ“ teilnahm. Dieser Workshop wurde

von Frau Justyna Sobota (NKJO Lehrerkolleg Cieszyn) vorbereitet und durchgeführt. Sie hat uns von einem Projekt erzählt, das sie mit Deutschlehrern und Schülern aus anderen Ecken der Welt machen konnte. Dieses Projekt führte sie mit zwei Personen aus Griechenland (Perperidis Georgios und Conradie Alet) durch, die ebenso wie sie das

Konzept Blending Learning in die Praxis umsetzen wollten. Sie stellte uns Phasen und Ziele dieses Projekts vor, „das den Schülern Wege zur erlebten Landeskunde eröffnen soll“. Sie berichtete von einem Internetprojekt, das in drei Ländern (in Polen, Südafrika und Griechenland) vorbereitet und durchgeführt wurde. Sie hat uns klar gemacht, wie viele Ziele man erreichen kann, wenn man etwas wagt und sich mit der Technik und mit dem Internet vertraut macht. Die wichtigsten Ziele des Projekts als kurze Wiederholung der Methodik:

- Steigerung der Lerneffizienz
- Motivation für landeskundliches Lernen
- Mitbestimmung im Unterrichtsprozess
- Kollaboratives Lernen
- Erweiterung der Medienkompetenz

Im Workshop herrschte von Anfang an eine freundliche Atmosphäre, die auch einen guten Kontakt mit Frau Sobota ermöglichte. Wir hörten uns nicht nur an, was sie für uns vorbereitet hatte, sondern konnten uns auch im Internet alles anschauen, was die engagierten Lehrer und Schüler durch dieses Projekt erarbeitet haben. Die Krönung des Workshops war jedoch eine Live-Konferenz aller drei Projektleiter, die Frau Sobota per Skype arrangiert hatte. Wir konnten Fragen stellen und auch Meinungen und positive Eindrücke der anderen Beteiligten hören. Die Gefühle, die in diesem Moment hoch kamen, sind mit Worten einfach nicht zu beschreiben. Eine super Erfahrung und ein Beweis dafür, dass wir in der heutigen Zeit nicht nur viele Möglichkeiten haben, sondern uns auch etwas trauen müssen.

Ich persönlich bin sehr froh, dass ich an diesem Workshop teilnehmen konnte und ich glaube, dass alle anderen Teilnehmer denselben Eindruck hatten.



MAG. JOANNA RÖHR

DAF-LEHRERIN, SEIT APRIL 2009 LEITERIN DES ÖSTERREICH INSTITUTS IN WROCLAW, WWW.OEI.WROC.PL

Geschäftsetikette mal anders – Kulturunterschiede im Geschäfts- und Gesellschaftsleben

Sind die Österreicher pünktlicher als die Deutschen? Woher kommt eigentlich Red Bull? Warum gelten die Deutschen als nicht gastfreundlich? Was ist eigentlich der Weißwurstäquator?

Diesen und anderen spannenden Fragen sind wir in einem der diesjährigen Workshops der Österreich Institute während der DeutschlehrerInnenTagung in Gliwice nachgegangen. Ziel des Workshops war es auf bestimmte Kulturunterschiede hinzuweisen, die Einfluss auf die täglichen Kontakte mit Menschen aus den deutschsprachigen Ländern haben, wobei wir uns aus Zeitgründen nur auf Deutschland und Österreich begrenzen mussten.

Interkulturelle Unterschiede betreffen sowohl die privaten als auch die beruflichen Kontakte. Besonders LehrerInnen, die an verschiedenen Austauschprogrammen teilnehmen, erleben viele Situationen, die zu Missverständnissen oder Fehlinterpretationen führen können.

Der Workshop begann mit einem Quiz, das zuerst Entsetzen auslöste. Es wurde nämlich u.a. auch nach dem Bruttoinlandsprodukt von Deutschland und Österreich gefragt. Doch natürlich gab es auch praktische Fragen und Anregungen, aber beginnen wir mit den Fakten:

Dass in Deutschland 83 Mio. Menschen wohnen und Österreich 8 Mio. Einwohner hat, wissen alle KollegInnen. Doch dass das Bruttoinlandsprodukt 2009 in Österreich 32 900 Euro betrug und dadurch höher ausfiel als das in Deutschland (29 400 Euro), war für viele überraschend. Auch die Arbeitslosenquote in Österreich ist mit 4,8% wesentlich geringer als in Deutschland (7,5%).

Viele Firmen, die in Polen tätig sind, kommen ursprünglich aus Österreich. Wussten Sie zum Beispiel, dass Red Bull und Palmers österreichische Firmen sind?

Um über ein Land sprechen zu können, bedarf es ein wenig ökonomisches Wissen, denn nur so ist zu erklären, warum viele Deutsche nach Österreich auswandern und dort auch ansässig werden. Das Österreich eines der besten Sozialsysteme hat und sich langsam zum Seniorenparadies Europas mausert, ist auch bekannt.

Im Workshop wurden Klischees und Stereotype aufgegriffen, die oft erlebt werden, wie z.B. die deutsche Pünktlichkeit. Neueste Studien belegen, dass 51% aller Termine in Deutschland verspätet beginnen oder gar verschoben werden. Kann man da also noch von der deutschen Pünktlichkeit sprechen?

Sprechen und miteinander Sprechen war das nächste Thema. Hier gibt es viele Unterschiede, besonders auch zwischen Deutschland und Österreich.

Adelsbezeichnungen dürfen seit 1918 in Österreich nicht mehr geführt werden, während sie in Deutschland noch anzutreffen sind. Dafür spielen Funktionsbezeichnungen anders als in Österreich keine so große Rolle mehr. In der Alpenrepublik sprechen sich selbst Kollegen, die seit vielen Jahren zusammen arbeiten oder Nachbarn, die seit Jahrzehnten Zaun an Zaun wohnen, mit Familiennamen oder sogar mit ihren akademischen Titeln an. Darüber hinaus gibt es viele Bezeichnungen, die in Deutschland nicht existieren, wie z.B. Hofrat, Sektionschef, usw.

Was akademische Titel anbelangt, gibt es in Deutschland nur die akademischen Titel Doktor und Professor. Im Gegensatz zu Österreich existiert der Titel „Magister“ in Deutschland nicht als akademischer Titel. Während man in Österreich durchaus Herr Professor (ohne Familiennamen) sagen kann - was sehr praktisch sein kann, wenn man den Familiennamen gerade nicht parat hat - ist das in Deutschland

absolut unüblich. Man muss den Familiennamen dazusagen. Möglich ist „Doktor Müller“ oder „Herr Doktor Müller“.

Einfacher sind da die Geschäftsbriefe, die eine klare und gut strukturierte Form haben müssen. Nichts irritiert die Deutschen und Österreicher mehr, als wenn der Betreff nicht mit dem Inhalt des Schreibens übereinstimmt, oder wenn man gleich geduzt wird.

Aller Abschied ist schwer... Auch die Verabschiedung ist wichtig. Man sollte Geschäftspartnern auch zum Abschied die Hand reichen, denn so besiegelt man das Gesagte.

Falls Sie sich mehr für Österreich und die österreichische Landeskunde interessieren, möchte ich Sie schon jetzt zu den ganzjährigen Veranstaltungen und Workshops der Österreich Institute einladen, in denen Sie Antworten auf viele Ihrer Fragen erhalten.



RAFFAELLA PEPE

KURSLEITERIN DAF/DAZ UND AUSBILDNERIN VON AUSBILDENDEN. BIS FRÜHLING 2010 IM VORSTAND DES AKDAF (ARBEITSKREIS DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE IN DER SCHWEIZ) PEPE@PEPE-EDU.CH

Deutsch in der Schweiz

Workshop an der XIV. Polnischen Deutschlehrertagung, Gleiwitz, 23./24. August 2010

Im Workshop «Deutsch in der Schweiz» haben wir die Themen behandelt, die in unten stehendem Quiz thematisiert werden. Lösen Sie das Quiz und vergleichen Sie dann Ihre Antworten mit der Kurzversion der Auflösung! Viel Erfolg!

Quiz

Richtig oder falsch?

		r	f
1.	Die Deutschschweizer sind zweisprachig (Hochdeutsch – Dialekt).		
2.	In der Schweiz herrscht praktisch eine mediale Diglossie, d.h. die Situation allein, nicht das Thema, bestimmt, ob Dialekt oder Hochdeutsch verwendet wird.		
3.	In der Schweiz gibt es vier Nationalsprachen; die Mehrheit der Schweizer ist deutscher Muttersprache.		
4.	Schweizerdeutsch ist älter als Hochdeutsch.		
5.	Schweizerdeutsch gehört – wie auch das Englische oder Niederländische – zu den germanischen Sprachen.		
6.	Der Dialekt hat wenig Prestige.		
7.	Die heutigen schweizerdeutschen Dialekte sind Soziolekte, d. h. sie repräsentieren die soziale Schicht der sprechenden Person.		
8.	Die deutsche Standardsprache in der Schweiz und in Deutschland unterscheidet sich nur durch Wortschatz und Aussprache.		

Quiz - Auflösung

- Sind die Deutschschweizer zweisprachig?
Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort, wie die Aussagen von Schweizer Schriftstellern über Hochdeutsch und Dialekt zeigen. Hier zwei Beispiele:

Fremdsprache Deutsch

Wenn die Tatsache, dass man nicht in der Sprache schreibt, in der man redet, das Sprachgefühl sensibilisieren mag, ist dies das eine. Das andere aber ist, dass die gesprochene Sprache dem Schreibenden auch besondere Mühe machen kann.

Hugo Loetscher,
NZZ am Sonntag, 17.12.2006

Rendez-vous

mit Franz Hohler und Ludwig Hasler

NZZ am Sonntag: *In welcher Sprache möchten Sie das Gespräch führen?*

Ludwig Hasler: Das spielt für mich keine Rolle.

Franz Hohler: Für mich auch nicht. Wenn wir Hochdeutsch sprechen, ist es für Sie einfacher, die Bandaufnahmen zu transkribieren.
[...]

NZZ am Sonntag: *In welcher Sprache fühlen Sie sich mehr zu Hause?*

Hasler: Je nach Biotop. Privat, gesellig ist mir unbewusst wohl in der Mundart; beruflich, denkerisch fühle ich mich genauso wohl in Hochdeutsch.

Hohler: Auch ich bin in beiden Sprachen zu Hause, und wenn wir das Bild von einem Haus nehmen, würde ich sagen, Parterre ist die Mundart, erster Stock ist das Hochdeutsche.

NZZ am Sonntag, 16.07.2006

2. Diglossie-Situation in der deutschsprachigen Schweiz

In der Deutschschweiz findet sich eine mediale Diglossie, d.h. in der Regel wird Hochdeutsch geschrieben und Dialekt gesprochen, wobei es Ausnahmen gibt, wie z.B. SMS und private E-Mails in Dialekt.

3. Die vier Nationalsprachen in der Schweiz

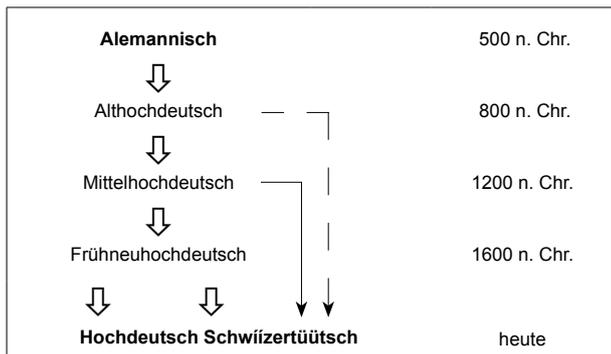
Die vier Nationalsprachen in der Schweiz sind:

- Deutsch: fast 2/3
- Französisch: ca. 1/5
- Italienisch: gut 6%
- Rätoromanisch: 0,5%



Bildquelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Sprachen_in_der_Schweiz

4. Die Entwicklung des Alemannischen



5. Sprachvergleich - Beispiele

Hochdeutsch	Schwiizertüütsch	Englisch
Ziege	Geiss	goat
schaufen	luegen	look
hören	lose	listen

6./7. Prestige des Dialekts in der Deutschschweiz

«Eng verbunden mit der Verbreitung des Dialekts in der Deutschschweiz ist das *Prestige der Mundarten*. Die Mundarten haben ein sehr hohes Prestige, und das gilt ganz allgemein: In der Deutschschweiz spricht die Professorin ebenso selbstverständlich Dialekt wie der ungelernete Arbeiter, der Bauer oder die Bankangestellte. Der Dialekt ist *die* Umgangssprache aller sozialer Schichten.»¹

8. Die deutsche Standardsprache in der Schweiz und in Deutschland – einige Unterschiede

	Standarddeutsch in der CH	Standarddeutsch in D
WORTSCHATZ		
Unterschiedliche Bezeichnungen für das Gleiche	das Velo	das Rad
Dasselbe Wort bezeichnet nicht das Gleiche	der Jupe der Rock	der Rock das Kleid
GRAMMATIK		
Genus	das Bikini	der Bikini
Perfektbildung	ich bin gestanden	ich habe gestanden ²
Aussprache		
Wortakzent	SMS	SMS
Orthografie		
ss ≥ ß	ich heisse	ich heiße
Wortbildung		
Fugenzeichen	Rindsbraten	Rinderbraten ³
Pragmatik		
Unterschiedliche Sprachanwendung in unterschiedlichen Situationen	Tschüss! → informell	Tschüss! → formell/informell

¹ Thomas Studer: Deutsch in der Schweiz. Informationen zur Sprachsituation und ein Vergleich zwischen Mundart und Hochdeutsch. Erläuterung der Tonaufnahmen auf der CD „Grüezi mitenand“, entstanden anlässlich der IDT 2001 in Luzern
² in Süddeutschland ebenfalls Perfekt mit «sein»
³ in Süddeutschland ebenfalls «Rindsbraten»



CLEMENS TONSERN
 STUDIUM: PHILOSOPHIE, RUSSISCH UND DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE. SEIT 2007 IM AUFTRAG DES BMUKK, ABTEILUNG „KULTUR UND SPRACHE“ ALS REFERENT UND SEMINARLEITER.
 CLEMENS.TONSERN@KULTURUNDSPRACHE.AT

Österreich. Schon gehört? Ideen und Anregungen zur Arbeit mit (österreichischer) Musik im Deutschunterricht

Österreich definiert sich sowohl im In- als auch im Ausland sehr gerne als Musikland: Das Jahr 2010 steht deshalb auch ganz im Zeichen des 150. Geburtstages des österreichischen Komponisten und Dirigenten Gustav Mahler. Indes kann Österreich nicht nur auf große Musiker in der Vergangenheit verweisen, sondern hat auch in jüngerer Zeit eine Vielzahl von erfolgreichen MusikerInnen hervorgebracht.

Wer im Deutschunterricht die Sprache auf Österreich bringt, kommt meistens nicht darum umhin, Mozart und Johann Strauss sowie vielleicht auch noch Joseph Haydn und Franz Schubert zu erwähnen, könnte aber auch versuchen, den LernerInnen etwa mit Falco und Christina Stürmer zeitgenössische Größen der österreichischen Musik näher zu bringen. Auf der Grundlage des von einem Autorenkollektiv für die IDT

2009 verfassten Themenheftes „Österreich. Schon gehört?“ wurde im Rahmen des gleichnamigen Workshops während der 14. Tagung des polnischen Deutschlehrerverbandes in Gliwice gemeinsam mit den TeilnehmerInnen der Versuch unternommen, ein neues Licht auf die Vielfältigkeit des Musiklandes Österreich und die Möglichkeiten des Einsatzes von (österreichischer) Musik im Deutschunterricht zu werfen.

Das dem Workshop zu Grunde liegende Lehrwerk „Österreich. Schon gehört?“ stammt aus der Reihe „Materialien zur österreichischen Landeskunde für den DaF-Unterricht“ der Abteilung „Kultur und Sprache“ des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Es versteht sich als eine Einladung zur Arbeit mit Musik im Unterricht und richtet sich an Jugendliche und erwachsene LernerInnen von Deutsch als Fremdsprache ab der Niveaustufe B1 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens. „Österreich. Schon gehört?“ beinhaltet einen Einführungstext zum Musikland Österreich, vielseitig einsetzbare Arbeitsblätter zur Arbeit mit Musik im Allgemeinen, zu acht Musikstücken aus Österreich sowie zu jeweils einem Lied aus der Schweiz und aus Deutschland. Im Vordergrund der Didaktisierungen von ausgewählten Musikstücken und Liedern aus den deutschsprachigen Ländern steht neben der Sensibilisierung der LernerInnen für das Medium Musik das landeskundliche Lernen, die Handlungsorientierung (es darf, kann und soll gesungen, gesummt und getanzt werden), das Interkulturelle Lernen sowie die bewusste Auseinandersetzung mit den Varietäten der deutschen Sprache.

Im Workshop wurden ausgehend von der gemeinsamen Analyse der Bedeutung der Musik für das kulturelle Selbstverständnis Österreichs und einem Einstiegsquiz zum Musikland Österreich ausgewählte Arbeitsblätter zunächst kursorisch und sodann exemplarisch gemeinsam ausprobiert und diskutiert. An dieser Stelle sollen deshalb nun auch lediglich einzelne Didaktisierungsbeispiele aus „Österreich. Schon gehört?“ vorgestellt werden, die vielleicht die eine oder andere Anregung dazu geben können, auf welche Weise (österreichische, aber dem Grundsatz der Plurizentrik entsprechend selbstverständlich auch schweizerische und deutsche) Musik im Deutschunterricht eingesetzt werden kann.

Die „Österreich. Schon gehört?“ beigelegte CD umfasst nicht nur die im Lehrwerk behandelten Lieder, sondern bietet mit 16 kurzen Ausschnitten aus verschiedenen Musikstücken bereits eingangs die Möglichkeit, die LernerInnen noch vor der eigentlichen Auseinandersetzung mit einzelnen Liedern für das Medium Musik zu sensibilisieren, persönliche Vorlieben zu thematisieren, am Wortschatz im Bereich Musik zu arbeiten und sich auch mit Tanz und Bewegung in die einzelnen Musikstücke einzufinden. Das Ziel der musikalischen Einstimmung zu Beginn besteht nicht nur darin, die Aufmerksamkeit der LernerInnen auf die Vielfalt und die Vielschichtigkeit von Musik zu lenken, sondern auch Zugang zu ihnen mit im Alltag möglicherweise weniger beliebten Musikrichtungen und Musikstilen zu finden, die im konkreten Fall von Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ bis zu Falco und seinem Lied „Wir sind Helden“ reichen.

A 1 Hören Sie Ausschnitte aus mehreren Musikstücken. Notieren Sie zu jedem Stück spontan drei Wörter, die Ihnen beim ersten Hören einfallen.

A 2 Hören Sie die Musikausschnitte noch einmal und ordnen Sie die für Sie passenden Adjektive zu. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse.

schnell, romantisch, modern, festlich, dynamisch, tragisch, komisch, langsam, langweilig, hektisch, nervös, spannend, tänzerisch, schwer, gleichförmig, konservativ, aufregend, schön, interessant, altmodisch

Z 1 Stehen Sie auf und bewegen Sie sich zur Musik! Vielleicht wollen Sie auch tanzen?

Speziell an jugendliche LernerInnen richten sich die Arbeitsblätter zum Lied „Liebt sie dich so wie ich“ der in Österreich und in Deutschland außerordentlich erfolgreichen Pop-Rocksängerin Christina Stürmer. Mit Christina Stürmer hat nicht nur eine unter jugendlichen LernerInnen außerordentlich populäre deutschsprachige Sängerin Aufnahme in das Themenheft „Österreich. Schon gehört?“ gefunden, sie bietet darüber hinaus als Preisträgerin von „Starmania“ (das österreichische Pendant von „Deutschland sucht den Superstar“) und als eine in Österreich wie in Deutschland gleichermaßen beliebte und erfolgreiche Sängerin wertvolle Berührungspunkte mit der Jugendkultur im eigenen Land, bzw. in Österreich und in Deutschland. In der Absicht, die Lebenswelt der LernerInnen möglichst stark in den Unterricht einzubeziehen, werden die LernerInnen ausgehend von einem Bildimpuls mittels eines SMS-Dialoges auf das Thema des Liedes eingestimmt. Neben der thematischen Vorentlastung des Liedes wird hier auf ein in jeder Sprache immer stärker um sich greifendes Phänomen aufmerksam gemacht – die Verwendung von Abkürzungen im SMS- bzw. Mailverkehr. Die LernerInnen sind nicht nur herausgefordert, die in Österreich üblichen Abkürzungen beim „Smsen“ aufzulösen, sondern sollen darüber hinaus auch die von ihnen selbst in SMS und in Mails verwendeten Abkürzungen diskutieren und vergleichen.

A 2 a) Josef und Kathi sind gute Freunde und sie smsen*. Was ist passiert? Ergänzen Sie.

K: Wie geht's? Wmdg?
J: Gut, dir? Smsn!

K: Auch gut, bin gerade aufgewacht.
J: Ja!

K: Weißt du, was gestern passiert ist?
J: KA, aber du wirst es mir gleich sagen.

K: Du hast mich gewarnt. Fabian :-).
J: Oh nein! Ich wusste es :-). Ist es Mimi?

K: Ja, lach nicht! Sie liebt ihn nicht mal richtig! kK.
J: Ich muss lachen! :-). Ich weiß, sie ist so ne Tussel!

K: :-). Jetzt hab ich es endlich kapiert. Ich muss auf dich hören.
J: Tut mir leid. Ok, Sry, muss aufhören. Hdgdll!

K: Bis später. Hdagdll! Bussi :-).
J: Tut mir wirklich leid! Baba! gggl und bm.

* smsen bedeutet, sie schreiben einander sms.
Wird zumeist als "es-em-essen" ausgesprochen.

Dem Grundanspruch des Themenheftes „Österreich. Schon gehört?“ folgend, werden im Weiteren Aufgaben zum Lied angeboten, die sich einerseits bewusst vom klassischen Aufgabentypus des Lückentextes abheben und andererseits weiterhin konsequent die Lebenswelt der LernerInnen in das Unterrichtsgeschehen einbinden sollen. Zu den weiterführenden Aufgaben zum Lied gehören deshalb neben der Interpretation der ersten Strophe des Liedes das gemeinsame Entwerfen einer passenden Fortsetzung sowie die Diskussion des Musikstils und die Bewertung des Liedes in einer der „SMS- und Mailkultur“ adäquaten Form. Auch an dieser Stelle steht nicht das genaue Verstehen des Liedtextes, sondern die subjektive Aufnahme des Liedes durch die LernerInnen im Vordergrund der Aufgabenstellungen. Ferner sind die LernerInnen eingeladen, in einer Internetrecherche mehr über Christina Stürmer bzw. die Hintergründe ihres Liedes „Liebt sie dich so wie ich“ herauszufinden.

A 5 Achten Sie auf die Musik und beantworten Sie dann folgende Fragen:

a) Wie gefällt Ihnen das Lied? Kreuzen Sie an.
 :-)
 :-!
 :-/
 :-)

b) Warum gefällt Ihnen das Lied / warum nicht?

c) Welche Musikrichtung ist das? Kreuzen Sie an.
 Klassik
 Punk
 Jazz
 Rap
 Pop
 Reggae
 Schlager
 Techno
 Rock

d) Welche MusikerInnen gibt es in Ihrer Sprache oder in Ihrem Land, die für diese Musikrichtung besonders bekannt sind?

Sehr viel ruhiger als Christina Stürmers „Liebt sie dich so wie ich“ nimmt sich das für das Themenheft didaktisierte Lied „Ich liebe dich“ des österreichischen Liedermachers und Sängers Ludwig Hirsch aus. Der Liedtitel wird zum Anlass genommen, die Möglichkeiten zum Ausdruck von Liebe und Zuneigung in der Muttersprache, auf Deutsch, in anderen Sprachen sowie auf der nonverbalen Ebene gemeinsam zu diskutieren. Dieser Einstieg dient nicht nur der thematischen Vorentlastung des Liedes und bietet Gelegenheit zur Wortschatzarbeit, sondern soll – auf der nonverbalen Ebene – auch zum Erkennen von kulturspezifischen Besonderheiten und somit im weitesten Sinn zur Auseinandersetzung mit Phänomenen der interkulturellen Kommunikation anregen. Die gemeinsame Analyse von Bildimpulsen zum Thema „Liebe und Zuneigung“ bereitet die LernerInnen gemeinsam mit einer Aufgabenstellung zu Redewendungen im Wortfeld „Herz“ auf die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Lied vor, welches verschiedene Liebesbekundungen in Deutschland und Österreich sowie in vielen anderen Ländern der Welt zum Thema hat.

österreichischen Varietät der deutschen Sprache bzw. mit dem Wiener Dialekt vertraut zu machen: Ausgehend von der Erarbeitung der wichtigsten Grundregeln zur Aussprache in Österreich bzw. in Wien sind fortgeschrittenen LernerInnen beim dritten (und eventuell auch vierten) Hören des Liedes eingeladen, wichtige Unterschiede in der Aussprache zu erkennen, zu systematisieren und über den Liedtext hinausgehend selbst auszuprobieren.



A1))) Wie drücken Sie aus, dass Sie jemanden gerne haben? Wem gegenüber verwenden Sie welche Formulierung/en?			
in Ihrer Sprache	auf Deutsch	in anderen Sprachen	nonverbal
...

Die hier angeführten Arbeitsvorschläge zu „Liebt sie dich so wie ich“ von Christina Stürmer sowie zu „Ich liebe dich“ von Ludwig Hirsch können nur einen kleinen Einblick in die im Lehrwerk „Österreich. Schon gehört?“ angebotenen Aufgabenstellungen zur Arbeit mit Musik im Deutschunterricht vermitteln und sollen Lust auf Mehr machen. Dieses „Mehr an Musik“ bleibt in „Österreich. Schon gehört?“ keineswegs nur auf österreichische Musikstücke oder einige wenige besonders populäre Musikrichtungen begrenzt, sondern umfasst Titel von Johann Strauss, Fatima Spar and The Freedom Fries, Klaus Trabitsch und Hans Theessink, Udo Jürgens, Falco, Georg Kreisler und den Wise Guys. Die ausgesuchten Musikstücke aus Österreich, Deutschland und der Schweiz sollen unter den LernerInnen nicht nur die Motivation zum Deutschlernen erhöhen und dazu anregen, sich möglichst vielseitig und intensiv mit dem Medium Musik auseinanderzusetzen, sondern können auch einen Beitrag dazu leisten, im Unterricht über das Medium Musik wichtige Brücken zu bauen und das gemeinsame D-A-CH stärker und bunter zu machen.

Die Auseinandersetzung mit dem Liedtext erfolgt im Fall von „Ich liebe dich“ von Ludwig Hirsch in zwei Schritten und ist – bei einer leichten Modifikation – auch durchaus für den Einsatz auf niedrigeren Niveaustufen geeignet. Zunächst sind die LernerInnen während des ersten Hörens aufgefordert, mit dem Ziel des globalen Verstehens die einzelnen Textteile des Liedes in die richtige Reihenfolge zu bringen, wobei Tempo und Rhythmus von „Ich liebe dich“ eine wichtige Hilfestellung bieten. Erst im zweiten Schritt sollen die LernerInnen genauer hinhören und die fehlenden Wörter ergänzen – auch hierbei erleichtern Tempo und Rhythmus des Liedes das Textverstehen. Die im LehrerInnenkommentar von „Österreich. Schon gehört?“ angeführten Zusatzaufgaben zu „Ich liebe dich“ zum Österreichischen Deutsch bzw. zum Wiener Dialekt richten sich indes an LernerInnen höherer Niveaustufen und geben unter dem Schlagwort der Plurizentrik die Gelegenheit, sich mit der Aussprache der

Das Themenheft „Österreich. Schon gehört?“ (AutorInnen: Sandra Allmayer, Sabine Dengscherz, Dagmar Gilly, Doris Reiningger, Hannes Schweiger, Andrea Stangl, Clemens Tonser) und die dazugehörige CD kann gegen eine Schutzgebühr unter der Webadresse www.kulturundsprache.at unter der Rubrik „Unterrichtsmaterialien“ bestellt werden.



PABIAN PAWEL
 DEUTSCHLEKTOR AM ÖSTERREICH INSTITUT (U.A. FÜHRUNG VON EU-KURSEN IN KLEINPOLEN, ABITURKURSE),
 DEUTSCHLEHRER AN KRAKAUER SCHULEN, BETREUER VOM ÖSTERREICH PORTAL IN KRAKAU, OSD
 (ÖSTERREICHISCHES SPRACHDIPLOM DEUTSCH), PRÜFER. [PAWEL.PABIAN@OEI.KRAKOW.PL](mailto:pawel.pabian@oei.krakow.pl)

ÖSTERREICH PORTAL – der virtuelle Schlüssel zu Österreich

Das Österreich Portal ist eine Plattform für den Deutschunterricht, erstellt und betreut vom Österreich Institut.

Durch die Landeskundepakete des Österreich Portal führen zwei Wege - der eine ist für die LernerInnen gedacht, der andere für die LehrerInnen.

Jedes Paket umfasst:

für Lernende:

- virtuelle Wege durch das aktuelle Zeitgeschehen in Österreich (Sport, Kultur, Tourismus, Medien, Wirtschaft, Umwelt, junge Leute)

- verschiedene Übungsaufgaben: interaktive Übungen, Internetrecherchen, Aufgaben zum Lese- und Hörverstehen, Schreibenlässe, Projektvorschläge und vieles mehr
- ein Glossar mit Worterklärungen
- genügend Webspace für die Publikation von Arbeiten, die im Unterricht entstehen

für Lehrende:

- einen Leitfaden für den Einsatz von Webseiten im Unterricht (fertige Unterrichtsvorbereitung)
- detaillierte landeskundliche Hintergrundinformationen zum Thema
- Lösungen zu allen Übungsaufgaben
- ein Glossar mit Worterklärungen

Linksammlung & Quiz

Die umfangreich kommentierte Linksammlung zum Thema Österreich bietet Einblicke in viele Facetten des Landes: in die Politik- und Kulturlandschaft, in aktuelle Freizeitangebote, in die Medienwelt, in die Welt der Stars, in Tourismuslandschaften und vieles mehr. Riskieren Sie einen Klick und verschaffen Sie sich aktuelles Material für den Unterricht! Interaktive Quizfragen bieten die Möglichkeit, Ihr Wissen über Österreich oder zu besonderen Themen, wie z.B. Mozart oder Freud zu überprüfen! Mehrmals im Jahr finden un-

ter den richtigen Einsendungen Verlosungen statt – attraktive Gewinne für den Deutschunterricht liegen für Sie bereit!

Keine Angst vor der Technik

Um die virtuelle Welt zu besuchen, brauchen Sie nur einen Internetzugang: im Klassenraum, in der Bibliothek, zu Hause etc. Ideal ist es, wenn in einem Computerraum gearbeitet werden kann. Meist ist das jedoch nicht oder nur schwer möglich. Alle Pakete sind daher so gestaltet, dass

1. ein PC (mit Beamer) im Klassenraum für die Arbeit mit dem Österreich Portal ausreicht.
2. die Lernenden online Rechercheaufgaben zu Hause (oder in der Bibliothek, im Internetcafé) machen können.
3. alle Aufgaben auch mit Hilfe von Arbeitsblättern zum Ausdrucken bearbeitet werden können.

Für die Benutzung der Landeskundepakete ist eine kostenlose Registrierung nötig. Sie können danach sofort das Gesamtangebot nutzen.

Landeskundepakete - Virtuelle Wege durch Österreich: Umfangreiche Unterrichtsmaterialien zu attraktiven Themen

www.oesterreichportal.at



SONJA WISSING

LEITET SEIT 4 JAHREN IM AUFTRAG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN DEN GRENZÜBERSCHREITENDEN SCHÜLERWETTBEWERB „BEGEGNUNG MIT OSTEUROPA“. ZU IHREN HAUPTAUFGABEN GEHÖREN INSBESONDERE DIE PRESSE- UND DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.

DAS WETTBEWERBSTEAM BESTEHT INSGESAMT AUS 5 PERSONEN, DIE ORGANISATORISCH BEI DER BEZIRKSREGIERUNG IN MÜNSTER ANGESIEDELT SIND.

SONJA.WISSING@BRMS.NRW.DE

Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ zu Gast bei der Fachtagung des Polnischen Deutschlehrerverbandes in Gliwice

Europa - das sind wir!“ lautet das Motto des diesjährigen NRW - Schülerwettbewerbs „Begegnung mit Osteuropa“. Wie lässt sich die große „Erfolgsgeschichte Europa“ fortsetzen? Darüber machen sich immer mehr junge Menschen in den verschiedenen Staaten Europas Gedanken. Die Wettbewerbsleiterin Sonja Wissing stellte im Rahmen eines Workshops den Schülerwettbewerb und die aktuellen Projekte 2011 vor. Sie präsentierte auch die erstprämiierten Arbeiten des Vorjahres, die für interessierte Lehrerinnen und Lehrer als Ideenfundus oder Impulsgeber für die Teilnahme am Wettbewerb diente. Den Wettbewerb beschrieb sie als praktische Übung für den Deutschunterricht, die durch die Möglichkeit lukrative Preise zu gewinnen besonders motivierend ist. Unter dem Motto „kreativ und themenbezogen“ Deutsch lernen kann der Wettbewerb für den Deutschunterricht instrumentalisiert werden. Sonja Wissing wies auch darauf hin, dass es zwar eine begrenzte Anzahl der Hauptgewinner des Wettbewerbs gibt, aber trotzdem jede Arbeit, die keinen Hauptpreis erzielt hat, mit einer Urkunde und einem kleinen Sachpreis belohnt wird. Als Hauptpreise sieht der Wettbewerb für die Teilnehmer aus Osteuropa eine einwöchige Studienreise nach Münster in Nordrhein-Westfalen vor. In dieser Woche werden die Preisträger in einer offiziellen

Feierstunde als Gewinner ausgezeichnet. Die Einladung nach Münster wird grundsätzlich für einen Schüler und die betreuende Lehrperson ausgesprochen. Der Wettbewerb wird jährlich **neu ausgeschrieben** und die Einsendefrist endet grundsätzlich am 31. Januar des Folgejahres.

Weitere Informationen zum Wettbewerb:

www.schuelerwettbewerb.eu

NRW-Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ kompakt:

Der NRW-Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“ wird unter der Federführung der Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport **sowie des Ministeriums** für Schule und Weiterbildung als Instrument der Kulturarbeit nach § 96 BFG **ausgetragen**. Hierzu wird von einer pädagogischen Arbeitsgruppe jährlich mit wechselnden Themen eine Broschüre erarbeitet, die allen nordrhein-westfälischen Schulen und osteuropäischen Schulen mit deutschsprachigem Unterricht zur Verfügung gestellt wird.

Zu dem jeweiligen Jahresthema werden konkrete Projekte angeboten. Hierzu gehören Literatur-, Kunst- und Musikprojekte, und darüber hinaus auch Kartenprojekte sowie fächerverbindende Projekte, die der geographischen oder

geschichtlichen Auseinandersetzung mit themenbezogenen Sachverhalten dienen. Gefordert wird die Einsendung von Projektarbeiten (textorientiert oder künstlerisch).

Teilnahmeberechtigt sind alle Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen ab der Grundschule (Allgemeinbildende Schulen, Berufsbildende Schulen, Förderschulen, Schulen des Zweiten Bildungsweges). Ganz besonders eingeladen sind an dem Schülerwettbewerb zu beteiligen sind aber auch die Schülerinnen und Schüler osteuropäischer Schulen mit deutschsprachigem Unterricht, insbesondere dann, wenn sie bereits partnerschaftliche Beziehungen zu Schulen in Nordrhein-Westfalen unterhalten.

Das Land Nordrhein-Westfalen versteht den seit 1953 **ausgetragenen** grenzüberschreitenden Schülerwettbewerb als wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung und politischen Bildung. Bis heute haben sich über 2,3 Mio. Schülerinnen und Schüler an diesem bedeutenden Wettbewerb beteiligt und rund 855.000 Arbeiten eingereicht.

Kontakt:

- Sonja Wissing (Wettbewerbsleiterin)
- Bezirksregierung Münster
- Projekt „Schülerwettbewerb“
- Albrecht-Thaer-Str. 9
- 48147 MÜNSTER
- DEUTSCHLAND
- Tel.: 0251-411 3340 (aus dem Ausland: 0049-251-411 3340)



- Fax: 0251-411 3342 (aus dem Ausland: 0049-251-411 3342)
- E-Mail: sonja.wissing@brms.nrw.de

Bestellung von Broschüren und Einsendung von Wettbewerbsbeiträgen:

- Bezirksregierung Münster
- Projekt Schülerwettbewerb -
- Albrecht-Thaer-Str. 9
- 48147 Münster
- DEUTSCHLAND
- E-Mail: schuelerwettbewerb@brms.nrw.de

BERNADETA KUKLIŃSKA – REDAKTION

Zu Besuch bei Königin Luise – auf der Route der Technikdenkmäler in Oberschlesien

Am 23. August haben wir am Nachmittag einen Ausflug nach Zabrze gemacht, in eine Stadt, die seit dem 18. Jahrhundert über hundert Jahre lang ein Zentrum des Bergbaus war. Unser Ziel war die ehemalige Steinkohlengrube, die für die große Industrialisierung Oberschlesiens im 19. und 20. Jahrhundert bestimmend war.

Zuerst haben wir über Tage eine durch die Eisenhütte Prinz Rudolph in Dülmen hergestellte und noch funktionsfähige Dampfauzugsmaschine besichtigt und genaue Angaben über die Maschine bekommen. Wir haben uns überzeugen können, wie schwer hier die Arbeit wegen der hohen Temperaturen war.

Viel interessanter war jedoch ein 1,5 Kilometer langer Touristenpfad unter Tage, wo wir Schrämlader, Vortriebsmaschinen und Kohlenhobel in Betrieb gesehen haben. Die im Jahre 1791 geöffnete Zeche wurde als die älteste Steinkohlengrube im Jahre 1973 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, nachdem in eben diesem Jahr die Förderung eingestellt wurde.

Bevor wir mit der Führung begonnen haben, haben wir Schutzbekleidung angezogen, Helme aufgesetzt und es ging los. Glück auf! Mit diesem Gruß hat unsere Besichtigung des Kohlenbergbaumuseums „Königin Luise“ 15 m unter der Erde unter Begleitung eines Bergmanns im Ruhestand begonnen. Seine Führung war sehr interessant und ausführlich, denn als ehemaliger Bergmann kannte er die Grube und die Arbeit hier aus eigener Erfahrung.

Dass die Arbeit in den Zechen schwer und gefährlich war und ist, bezweifelt niemand. Doch erst der Aufenthalt unter Tage, der Spaziergang in der Dunkelheit weckt die Phantasie. Der Bergmann verbrachte täglich 14 Stunden unter gro-



FOTO: ADRIAN BUZIK



FOTO: MALGORZATA GRUCA



FOTO: PIOTR ROCHOWSKI

ßem Lärm mit dem Bewusstsein, dass er vielleicht nie wieder das Tageslicht erblickt. Jeder 14. Bergmann fand nämlich in der Vergangenheit unter der Erde den Tod. Die Besichtigung hat uns bewusst gemacht, wie anstrengend und gefährlich die Arbeit war.

Unser Fremdenführer war sehr witzig. Er stellte uns z.B. eine Frage, auf die keiner eine Antwort wusste. Die Frage lautete: „Was bleibt dem Bergmann nach dem Tode übrig?“

Die Antwort ist: „Er bekommt drei Tage Urlaub und dann muss er wieder unter die Erde.“

Am Ende der Tour haben wir schlesische Gerichte im unterirdischen Restaurant „Guibald“ gegessen, die uns nach der erlebnisreichen Besichtigung ganz gut geschmeckt haben.

Dieses Museum kann ich allen Bergbau-Interessierten empfehlen, denn erst unter Tage bekommt man ein richtiges Bild von der Arbeit der Bergleute in der Vergangenheit – wenn man eine vor 360 000 000 Jahren entstandene Steinkohlenwand berühren kann, die Schritte in der Dunkelheit unsicher machen, wenn man durch Kanäle kriechen muss und die hölzernen Wände knarren hört.



MARIA DOROTA KUŹMIŃSKA
LEHRERIN DER SCHULE ZKPiG Nr. 29 IN GDAŃSK

Die Fahrt nach Pless und Tichau

Während der XIV. Tagung des Polnischen Deutschlehrerverbandes gab es wie gewohnt am letzten Tag einen Ausflug. Diesmal begaben wir uns zuerst nach Pszczyna (deutsch Pless), um die Reize dieser Ortschaft zu bewundern. Wir konzentrierten uns auf das Juwel Oberschlesiens – Das Schloss zu Pless. Dieser Bau machte auf uns einen imposanten Eindruck wegen seiner prunkvollen Innenausstattung und der prächtigen Außenmauern.

Wir betraten das historische Gebäude durch das repräsentative Tor, das zwei riesengroße Löwen bewachen. Als wir im Erdgeschoss waren, sahen wir uns die reiche Sammlung verschiedener Waffenarten an, die durch viele Jahrhunderte hindurch benutzt wurden. Etwas später konnten wir unseren Blick auf die Pracht des aus Stein und Marmor gemeißelten Treppenhauses werfen. An den Wänden hingen Wandteppiche, die Zarin Katherina der deutschen Adelsfamilie Anhalt von Köthen geschenkt hatte.

Die Treppe führten uns in den ersten Stock, wo eine Spiegelgalerie sehenswert war. An der Decke waren Kristallleuchten zu sehen und an den Wänden hingen Gemälde mit biblischen Motiven. Für Kunstkenner war bestimmt der Spiegelsaal eine wertvolle Perle im Schloss. In der Vergangenheit befand sich dort das große Esszimmer und in der Gegenwart wird dieser Raum wegen der guten Akustik als Konzertsaal genutzt. Das Musikleben erlebte seine Blüte zu Lebzeiten von G. F. Telemann, der hier in der Ba-

rockzeit als Kapellmeister tätig war. Um ihn zu ehren organisierte man jedes Jahr im September die Musikfestspiele.

Am Eingangstor wartet auf die Touristen das gemütliche Café „Bei Telemann“. Das Schloss lockt die Besucher durch ihr neubarockes Flair der Innenausstattung an. Das Schloss lässt sich mit der französischen Residenz Versailles vergleichen. Der Spiegel von Venedig, prachtvolle Möbelstücke, Teppiche und Tafelservice bezauberten uns mit ihrem Glanz und ihrer Pracht. Das Schloss zu Pless war viele Jahrhunderte hindurch Residenz von deutschen Hochadelsfamilien, die es nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen umbauten. Für zahlreiche Vertreter der einzelnen Generationen war die Jagd eine Leidenschaft, denn die hiesigen Wälder waren reich an Wisenten und Hirschen. Die in den oberen Stockwerken hängenden Hirschgeweihe vermittelten uns ein Bild über solch eine Jagd der gekrönten Häupter und Adligen.

Der letzte Umbau im Stil des Neubarocks wurde in den Jahren 1870 – 1876 vorgenommen. Verantwortlich dafür sind Vertreter des Adelsgeschlechts von Hochberg (1846), die den Architekten Alexandre Destailleur mit diesem Umbau betrauten. Der deutsche Graf Johann XV. von Hochberg war mit der schönen aber hartnackigen Daisy verheiratet. Obwohl sie ein luxuriöses Leben führten, ließ sie sich scheiden. Daisy war nicht im Stande auf Kompromisse einzugehen und begann eigene Ziele zu realisieren. Während des I. Weltkriegs ar-

beitete sie als Sanitäterin an vielen Fronten im Lazarett und widmete sich karitativen Aktionen. Da sie armen Menschen helfen wollte, gründete sie ein Waisenhaus, eine Poliklinik für arbeitende Mütter und eine Schule für arme Mädchen. Außerdem zeigte sie sich als aktive Politikerin, indem sie über heikle politische Themen diskutierte und versuchte Konflikte zu mildern. Sie genoss ihr Leben bis zum 70. Lebensjahr auf einem Schloss in Waldenburg. Ihre Nachkommen vergessen nicht ihre Wurzeln und statten von Zeit zu Zeit einen Besuch in den geehrten Mauern der Adelsresidenz ab.

Das zweite Ziel unseres Ausfluges war die Bierstadt Tychy (deutsch Tichau). In TYCHY greift die Tradition der Bierbrauerei bis aufs 19. Jahrhundert zurück. Die Hofbrauerei lag damals in den Händen der reichen adligen Familie von Hochberg, die Geld sammelte um das Biergeschäft weiter zu entwickeln. Die Anfänge der Brauerei in Tichau waren mit der sog. BROWAR OBYWATELSKI verbunden. Mit der Zeit entwickelte sich diese Brauerei etappenweise zu einem großen Brauereikonsortium, das heute 3 Bierproduzenten umfasst: Tychy (Schlesien), Lech (Posen) und Dojlidy (Białystok).

Wir besichtigten sowohl die Halle der Bierproduktion als auch die Ausstellung des regionalen Biermuseums in

Begleitung der megakompetenten Museumsführerin. In der modernen Halle beobachteten wir den Prozess der Füllung der Bierflaschen, die mechanisch auf der Laufband stattfand. Es herrschte dort großer Lärm, denn die mangelhaften Flaschen wurden zerschlagen. Die Frau, die unsere Gruppe führte, erzählte uns viel Interessantes über die Geschichte des alten Baukomplexes der Brauerei und führte uns auch in die Geheimnisse der Bierproduktion ein. Wir wanderten durch Räume, in denen wichtige Phasen der Bierproduktion stattfanden. Einen kurzen Blick warfen wir auch auf eine regionale Ausstellung, die der schlesischen Geschichte, Wohn- und Esskultur gewidmet war. Auf alten Landkarten und Postkarten konnten wir der Geschichte der Region folgen, die an der Kreuzung dreier Teilungsgebiete lag und von Vertretern verschiedener Kulturen bewohnt wurde, d.h. von Polen, Deutschen, Ukrainern und Juden.

Diese Mischung der Kulturen leistete bestimmt einen Beitrag zur besseren Toleranz des Fremden in der Umgebung und trug zur Bereicherung des Menschen bei.

Alle, die am Ausflug teilgenommen haben, waren sehr mit dem Ablauf zufrieden und sind reicher um neues Wissen und neue Eindrücke zurück gekehrt.

AGNIESZKA WOŹNIAK – REDAKTION

Erlebtes Gleiwitz. Unvergessliches Gleiwitz

Dies war eine unvergessliche Tagung, an die sich bestimmt noch viele erinnern werden. Denn es gab nicht nur, wie jedes Jahr, spannende Vorlesungen und lehrreiche Workshops im Programm.

Schon am ersten Tag hatten wir die tolle Möglichkeit, die Stadt auf den Spuren von Horst Bienek zu erkunden. Man hat uns bedeutende Orte in der Stadt gezeigt, die mit dem Leben und Werk von Bienek zusammenhängen, und so wurde uns ein Stück der Umgebung näher gebracht: vom Geburtshaus über den Hof, wo Bienek als Kind gespielt hat, bis hin zu alten Laternen, die bis heute erhalten geblieben sind. Beim Wahrzeichen der Stadt, also dem Radioturm, haben wir uns ein Foto machen lassen. Dann hat uns ein faszinierender Geschichte-Erzähler in die Vorkriegszeit entführt und interessant über die Gleiwitzer Provokation berichtet. Keiner kann wohl bestreiten, dass Gleiwitz einfach sein eigenümliches Flair hat, von dem man geradezu angezogen wird. Und dieses Flair machen sowohl entzückende Gassen als auch alte Laternen und renovierte Gebäude aus, die uns die bunte Vergangenheit vor Augen führen.

Der Tag der Workshops war für alle Beteiligten sehr aufschlussreich. Man konnte unter anderem etwas über die Sprachvarietäten des Deutschen in der Schweiz erfahren oder Hinweise bekommen, wie man mit österreichischen Liedern den DaF-Unterricht aufpeppt. Man konnte auch sehen, wie es gelingt, mit einem grenzüberschreitenden Internetprojekt landeskundliche Themen zu behandeln, Medienkompetenz beizubringen und kulturelle Stereotype abzubauen.

Ich wage zu behaupten, dass für uns alle das Festmahl am Dienstagabend ein echter Genuss war. Die lustigen Lieder in schlesischer Mundart, das leckere Essen und fröhlichen Tänzen haben die Tagung bei diesem geselligen Beisammensein abgerundet.

Anschließend und abschließend nahmen viele von uns an der Exkursion nach Pless und Tichau teil, wovon schon in einem anderen Beitrag die Rede war.



EXKURSION IM BROWARIUM TYSKIE

FOTO: PIOTR ROCHOWSKI



SCHLOSS PLEß VON AUßEN

FOTO: PIOTR ROCHOWSKI



BESICHTIGUNG DES SCHLOSSES

FOTO: MAŁGORZATA GRUCA

Tagungsquiz

Die Redaktion lädt zu unserem Quiz ein. An diesem Spiel dürfen nicht nur Mitglieder unseres Verbands teilnehmen, die im August in Gleiwitz waren, sondern auch alle, die dazu Lust haben. Besonders herzlich willkommen sind Vertreter der Verlage und Institutionen, die uns gefördert haben, Referentinnen und Referenten der Beiträge, die Führenden der Workshops und natürlich die fleißigen Organisatorinnen (mit ihren geduldigen Familienmitgliedern) der Tagung.

Wie läuft das: Man muss einfach eine richtige Antwort (a, b oder c) bei jeder von den sieben Aufgaben wählen

1. Aus Gleiwitz kommen die folgenden zwei berühmten Personen:

- a) Horst Bienek und Lukas Podolski
- b) Horst Bienek und Albert Einstein
- c) Agata Buzek und Günter Grass.

2. Die weltbekannte Creme Nivea wurde 1911 unter anderem von dem:

- a) Posener
- b) Hamburger
- c) Gleiwitzer

Oskar Tropolowitz entwickelt. Er hat auch der Creme ihren Namen gegeben (nivaus bedeutet im Lateinischen „die Schneeweisse“).

3. Die Stadt Pleß (Pszczyna) ist dadurch bekannt, dass dort Fürstin:

- a) Diana
 - b) Daisy
 - c) Dixie
- weilte.

4. In Gleiwitz befindet sich ein Theater, das während des 2. Weltkriegs zerstört wurde.

- a) Es funktioniert nicht mehr.
- b) Es funktioniert trotzdem noch.
- c) Es ist ein Übungsplatz der Gleiwitzer Feuerwehr.

5. Das Signal zur Durchführung der Gleiwitzer Provokation waren die folgenden Worte:

- a) „Großmutter hat heute ihre Rente bekommen!“
- b) „Großmutter, wieso hast du so große Augen?“
- c) „Großmutter gestorben“.

Hinweis:

Hilfreich können Texte aus der aktuellen Nummer von „Hallo Deutschlehrer!“ und die Internetseiten: www.gliwice.pl, www.tyskiebrowarium.pl, www.nivea.pl, www.radiostacjagliwicka.republika.pl, www.horstbienek.haus.pl oder einfach www.wikipedia.org sein.

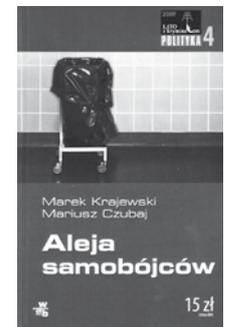
Unter allen Teilnehmern, die an die Adresse rochowski@deutsch.info.pl ihre Lösungen senden, werden drei wertvolle Preise verlost:

- ein Kriminalroman („Aleja samobójców“), signiert von Mitautor Marek Krajewski
- ein Nivea-Kosmetik-Set
- eine 2-Zloty-Sammelmünze mit Motiven der Stadt Pleß (Pszczyna)

Einsendeschluss: Ende Februar.

Die Preise werden von der Firma NIVEA Polska SA (Gruppe Beiersdorf) und Piotr Rochowski gestiftet.

Viel Spaß beim Lösen und Glück bei der Verlosung!



DR PRZEMYSŁAW E. GĘBAL

ADIUNKT W ZAKŁADZIE GLOTTODYDAKTYKI INSTYTUTU LINGWISTYKI STOSOWANEJ UW I W KATEDRZE JĘZYKA POLSKIEGO JAKO OBCEGO UJ. AUTOR LICZNYCH PUBLIKACJI Z ZAKRESU DYDAKTYKI I METODYKI NAUCZANIA JĘZYKÓW POLSKIEGO I NIEMIECKIEGO JAKO OBCYCH ORAZ PODRĘCZNIKÓW I MATERIAŁÓW DYDAKTYCZNYCH DO ICH NAUKI RZECZOZNAWCA MEN DS. PODRĘCZNIKÓW DO JĘZYKA NIEMIECKIEGO. KONSULTANT METODYCZNY WYDAWNICTWA HUEBER POLSKA.

Koncepcja D-A-CH-L w erze dydaktyki DaFnE (Deutsch als Fremdsprache nach Englisch)

Podręcznik gimnazjalny

deutsch.com D-A-CH-L Konzept in der Ära der DaFnE-Didaktik. Das Lehrwerk deutsch.com

1. Rozważania teoretyczne

Pytanie o kulturę- i realia na zajęciach języka obcego jest pytaniem o same treści przekazywane na tychże zajęciach. Tak

swoje rozważania terminologiczne podsumowuje niemiecki dydaktyk Andreas Deutschmann¹. W rozwoju myśli dydaktycznej zacytowane wyżej stwierdzenie stało się jednym z promotorów szeregu koncepcji rzutujących na kształt organi-

zacji i realizacji procesu kształcenia językowego. Pośród nich na pierwszy plan wysuwa się z pewnością koncepcja zintegrowanego nauczania kultury i realiów wszystkich krajów niemieckojęzycznych, określana mianem *D-A-CH-L –Konzept*.

1.1. O koncepcji *D-A-CH-L*

Opracowana na początku lat 90. minionego stulecia koncepcja *D-A-CH* – zintegrowanego nauczania kultury i realiów krajów niemieckiego obszaru językowego (*D* - Niemiec, *A* - Austrii i *CH* - Szwajcarii) była efektem współpracy ośrodków doskonalenia nauczycieli języka niemieckiego ze wszystkich trzech krajów niemieckojęzycznych, a konkretnie Instytutu Goethego w Monachium, Kulturkontakt w Wiedniu i Uniwersytetu we Fryburgu. W połowie lat 90. do projektu przystąpił również Lichtenstein, co doprowadziło do zmiany nazwy koncepcji z *D-A-CH* na *D-A-CH-L*. Ponieważ jednak większość założeń koncepcji powstała w fazie *D-A-CH*, do dziś duża część specjalistów posługuje się tą nazwą.

Koncepcja *D-A-CH-L* opisała zasady zorientowanej kontrastywnie dydaktyki kultury- i realiów regionów niemieckiego obszaru językowego. Zgodnie z zapewnieniami twórców, nie kierowano się w tym przypadku żadnymi przemyśleniami politycznymi czy historycznymi, lecz czysto metodyczno-dydaktycznymi.

W myśl koncepcji *D-A-CH-L* kultura i realia niemieckojęzyczne powinny zaistnieć na zajęciach językowych w ujęciu kontrastywnym i umożliwić wgląd do wszystkich krajów niemieckojęzycznych i zachodzących w nich zjawiskach o charakterze nie tylko narodowym, lecz również regionalnym i międzynarodowym. Zajęcia kulturo- i realiopoznawcze powinny być zorientowane na uczących się, wspierać ich autonomię i umożliwiać kontakty międzykulturowe. Trzy K, czyli Kontakt - Kontrast - Konflikt to motto tych zajęć. Wśród form pracy na lekcjach zaproponowano metodę projektu, co pociągnęło za sobą następujące zmiany: zmianę roli nauczyciela (z „chodzącego leksykonu” na moderatora), zmianę form pracy studentów (z przyswajania wiedzy do jej wypróbowywania) i zmianę form ewaluacji (z testów wyboru do oceny „produktu końcowego”, czyli projektu realizowanego).

Koncepcja *D-A-CH-L* wciąż dominuje w materiałach do nauki języka niemieckiego. Otwarcie nowej dyskusji w kwestii realizacji komponentu kulturo- i realiopoznawczego na zajęciach języka niemieckiego może być jednak pojawienie się dydaktyki wielojęzyczności, reprezentowanej w nauczaniu języka naszych zachodnich sąsiadów przez tzw. dydaktykę języków tercjarnych w konstelacji *Deutsch als Fremdsprache nach Englisch* (*DaFnE*).

1.2. Dydaktyka języków tercjarnych (*Deutsch als Fremdsprache nach Englisch*)

Pojawienie się dydaktyki języków tercjarnych (*Deutsch als Fremdsprache nach Englisch*) zbiegło się w czasie ze zmieniającą się pozycją nauczania języka niemieckiego, który wobec coraz silniejszej obecności angielskiego jako pierwszego języka obcego w różnych systemach edukacyjnych, stał się zwykle drugim lub kolejnym językiem obcym oferowanym w szkołach. Sytuacja ta szczególnie wpłynęła na krajobraz zajęć i kursów językowych w Europie Środkowej i Wschodniej, w tym również w naszym kraju, gdzie jeszcze w latach 90. minionego stulecia spotkać można było sporą liczbę oddziałów szkolnych z językiem niemieckim, jako pierwszym językiem obcym².

Pośród prób zdefiniowania tej nowej niemieckiej subdyscypliny glottodydaktycznej na szczególną uwagę zwraca

opis zawarty w *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* z roku 2010. Czytamy w nim, iż *Tertiärsprachen-didaktik* to:

eine Teildisziplin der Fremdsprachendidaktik und Sprachlehr- und Lernforschung, die sich mit spezifischen Fragen beschäftigt, die sich aus dem Umstand ergeben, dass Deutsch i.d.R. als eine zweite oder weitere Fremdsprache gelehrt und gelernt wird, häufig nach Englisch als erster Fremdsprache, weshalb man auch hin und wieder von einer „DaF nach Englisch-Didaktik” spricht³.

W dalszej części tej definicji jej autorka Britta Hufeisen podkreśla, iż jednym z fundamentalnych założeń prezentowanej koncepcji jest wykorzystywanie dotychczasowych doświadczeń, zebranych przez uczących się w trakcie nauki wcześniejszych języków obcych, w tym przede wszystkim wypracowanych strategii uczenia się języków, które mogą zostać pozytywnie spożytkowane w trakcie dalszej edukacji językowej. Definicję zamyka stwierdzenie, iż opisywana subdyscyplina glottodydaktyki wpisuje się w założenia współczesnej europejskiej dydaktyki wielojęzyczności.

Dydaktyka języków tercjarnych, realizowana w wymiarze *Deutsch nach Englisch*, to zbiór pewnego rodzaju założeń dydaktycznych i pakiety materiałów dydaktycznych, próbujących wcielić je w praktykę nauczania w postaci konkretnych propozycji rozwiązań dydaktycznych. Rozważania wpisujące się w tę koncepcję kształcenia językowego obejmują większość aspektów współczesnej glottodydaktyki, z uwzględnieniem zagadnień powiązanych z akwizycją języków w wymiarze znajomości przynajmniej trzech języków (jednego ojczystego i dwóch obcych).

Opublikowany w roku 2009 tom *Deutsch als zweite Fremdsprache*, autorstwa Gerharda Neunera, Britty Hufeisen, Anty Kursiśy, Nicole Marx, Ute Koithana i Sabine Erlenswein, choć opracowany w formie materiału seminaryjno-szkoleniowego dla celów kształcenia i doskonalenia nauczycieli, stanowi ważny bilans dotychczasowego stanu rozwoju niemieckiej dydaktyki języków tercjarnych w wymiarze *Deutsch nach Englisch*. Podstawowe założenia tego podejścia dydaktycznego oraz możliwości jego realizacji, sformułowane zostają w postaci pięciu zasad, których uwzględnienie wydaje się być warunkiem *sine qua non* dla właściwej realizacji koncepcji *DaFnE*. Prezentuje je poniższa tabela.

Pięć podstawowych założeń dydaktycznych koncepcji *DaFnE*

Zasada	Założenia dydaktyczne	Implikacje metodyczne
I	Kognitywny charakter nauczania i uczenia się	<ol style="list-style-type: none"> Świadome porównywanie fenomenów językowych z L1 -L2 -L3, ukazujące istnienie wspólnej bazy językowej i zachęcające do stosownych transferów językowych. Świadome postrzeganie i omawianie różnic w celu zapobiegania możliwym interferencjom językowym. Świadome omawianie doświadczeń w uczeniu się i nauczaniu języków obcych oraz możliwości wydajnego przyswajania języków.
II	Rozumienie podstawą uczenia się języków obcych (od zrozumienia do produkcji językowej)	<ol style="list-style-type: none"> Aktywizacja i transfer dotychczasowej wiedzy o systemach znanych już (nauczanych wcześniej) języków. Świadome rozpoznawanie podobieństw i różnic między poszczególnymi językami. Intensywna praca z tekstami (zwykle pisanymi). Rozwijanie tzw. mówienia dyskursywnego obok interakcji językowej.

¹ Pytanie o kulturo- i realioznawstwo na zajęciach języka obcego jest pytaniem o same treści przekazywane na tychże zajęciach, zob. Deutschmann, A., *Überlegungen zur Landeskundeplanung im Fach Deutsch als Fremdsprache*, [w:] Ehnert, R. (red.), *Einführung in das Studium des Faches Deutsch als Fremdsprache*, Frankfurt 1982, s. 273.

² Por.: Mackiewicz, M., Wichtlacz, J., *Jak promować język niemiecki wśród uczniów? Projekt Deutsch-Wagen-Tour w Polsce*, w: *Języki Obce w Szkole*, nr 3/2010, s. 72-73.

³ *Subdyscyplina dydaktyki języków obcych i glottodydaktyki, która zajmuje się specyficznymi zagadnieniami, wynikającymi z okoliczności, w których język niemiecki jest z reguły nauczany jako drugi lub dalszy język obcy, często po angielskim, jako pierwszym języku obcym; często określana także mianem dydaktyki DaF nach Englisch*. Barkowski, H., Krumm, H.-J. (red.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, Tübingen 2010, s. 334.

III	Zorientierung zajęć i materiałów dydaktycznych na konkretne treści	1. Dopasowanie treści do zainteresowań uczących się. 2. Zmiana progresji tematycznej w stosunku do tej realizowanej w trakcie nauki angielskiego, w celu uniknięcia znudzenia i demotyacji.
IV	Zorientowanie zajęć i materiałów dydaktycznych na teksty	1. Odkrywanie i rozpracowywanie systemu języka w trakcie pracy z tekstem. 2. Rozwijanie sprawności globalnego rozumienia tekstów, na bazie materiałów zawierających dużą liczbę internacjonalizmów i anglicyzmów. 3. Rozwijanie sprawności selektywnego rozumienia tekstów na bazie materiałów zawierających dużą liczbę internacjonalizmów i anglicyzmów.
V	Ekonomizacja procesu uczenia się języków / efektywna organizacja procesu uczenia się	1. Koncentracja na treściach najważniejszych i najbardziej przydatnych pod względem komunikacyjnym. 2. Aktywizacja uczących się. Włączanie ich w proces efektywnej organizacji i planowania zajęć.

Organizacja zajęć językowych w ramach koncepcji *DaFnE* wyraźnie wykazuje uwzględnianie założeń kognitywno-refleksyjnego sposobu uczenia się i nauczania języków. Twórcy tej koncepcji zakładają świadome odkrywanie i poznawanie nowych struktur językowych, porównywanych z tymi, funkcjonującymi już w znanych uczącym się językach oraz poddawany ciągłym refleksjom i analizom sposób przyswajania języka i poznawania jego nowych fenomenów. Wykorzystanie podobieństw między językami traktowane jest z pedagogiczno-dydaktycznego punktu widzenia jako źródło możliwych transferów, przyspieszających i znacznie ułatwiających nabywanie kolejnego języka.

1.3. Realia i kultura w myśli koncepcji *DaFnE*

Rozwijana koncepcja *DaFnE* koncentruje swoje rozważania głównie na polu rozwijania umiejętności językowych bez szerszego wglądu w rozwój kompetencji kulturowych. Tu i ówdzie pojawiają się głosy przemawiające za konstytuo-

waniem nowego obszaru zwanego dydaktyką kultur trzecich, nie znajdującą póki co zbyt wielu zwolenników. Czyżby zatem kwestie kulturowe wraz z nastaniem ery dydaktyki języków tercjarnych wydawały się schodzić na *boczny tor*? Czy hołdująca budowaniu europejskich społeczeństw wielokulturowych idea dydaktyki wielojęzyczności w przypadku niemieckiej dydaktyki języków tercjarnych zapomniała o kompetencjach kulturowym?

Odpowiadając na te pytania zrazu koncentrujemy naszą uwagę na zawartości materiałów dydaktycznych, realizujących podstawowe założenia koncepcji *DaFnE*. Widać w nich wyraźnie dalszą dominację rozwiązań z ery D-A-CH-L, uzupełnioną jednak o szereg treści wykraczających poza rzeczywistość krajów niemieckojęzycznych. Rozwijanie kompetencji międzykulturowych uczących się w większym stopniu przyjmuje wymiar budowania kluczowych umiejętności, niezbędnych z perspektywy efektywnej komunikacji w rzeczywistości globalnej. Wykraczanie poza obszar krajów niemieckojęzycznych ukazuje niemiecki jako jeden z ważnych języków, którym możemy się posługiwać w różnych częściach świata, co powinno pomóc w promowaniu jego nauczania.

Literatura:

- Barkowski, H., Krumm, H.-J. (red.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, Tübingen 2010.
- Deutschmann, A., *Überlegungen zur Landeskundeplanung im Fach Deutsch als Fremdsprache*, [w:] Ehnert, R. (red.), *Einführung in das Studium des Faches Deutsch als Fremdsprache*, Frankfurt 1982.
- Gębał, P.E., *Dydaktyka kultury polskiej w kształceniu językowym cudzoziemców. Podejście porównawcze*, Kraków 2010 (w druku).
- Mackiewicz, M., Wichłacz, J., *Jak promować język niemiecki wśród uczniów? Projekt Deutsch-Wagen-Tour w Polsce*, w: *Języki Obce w Szkole*, nr 3/2010.
- Neuner, G., Hufeisen, B. i in., *Deutsch als zweite Fremdsprache*, München 2009.

Realie i kultura w podręczniku gimnazjalnym *deutsch.com*

6 C Schule international

C1 BESPRECHEN
Schaut das Bild an und lest den Titel. Was ist das Thema?

C2 LESEN
Was ist das Thema? Kreuze an.
 Eine internationale Schule in Deutschland
 Schüler in China, Brasilien ... lernen per Post und Internet

C3 WORTSCHATZ
Ergänze.
1 Die Schüler bekommen Material: Atlas.
2 Sie lernen dann zu Hause. Sie schreiben Aufsätze und machen ...
3 Sie kommunizieren per E-Mail.
4 Sie bekommen am Ende ein ...

C4 LESEN
Wie ist die richtige Reihenfolge? Notiere.
 Die Lehrer in Deutschland kommentieren die Aufgaben.
 Die Lehrer in Deutschland schicken das Material an die Schüler.
 Die Schüler bekommen ein Zeugnis.
 Die Schüler lernen und machen Aufgaben.
 Die Schüler schicken die Aufgaben an die Lehrer in Deutschland.

C5 SCHREIBEN
Schreib eine E-Mail an einen Fernschüler / eine Fernschülerin.
Name | Alter | Herkunft | Wohnort | Hobbys

ILS - Institut für Lernsysteme - Deutscher Schulunterricht in aller Welt
Bücher, Hefte, CDs oder Atlas - alles schickt das Institut an die Schüler per Post. Das ILS hat Material für jedes Fach. Die Schüler lernen zu Hause in China, Brasilien ... und dann schicken sie ihre Aufgaben an das Institut in Hamburg. Die Fernlehrer korrigieren und am Ende des Jahres kommt das Zeugnis! Hilfen sind immer möglich: per Post, Telefon, Fax oder E-Mail!

Katja schickt per E-Mail einen Mathematiktest.
Die Fernlehrer korrigieren und kommentieren die Aufgaben.
Dorothee schreibt einen Aufsatz zum Thema „Musik in Südamerika“.
Ines schickt per Post eine Hausaufgabe.

Alles CDs Experimente Fax Bücher Hefte
E-Mails Tests Post Telefon Zeugnis Aufsätze
Aufgaben

Kontrolliere deinen Text. Diese Punkte helfen dir!
1 Verb → Position ? ?
2 Verb → Endung richtig?
3 Nomen → groß!

Hi, ich heiße ... und ich bin ...
Ich komme aus ...
Ich wohne in ...
Ich ... gerne / Meine Hobbys sind ...

5 C Star-Forum

C1 BESPRECHEN
Schaut den Titel und das Foto an. Woher ist der Text? Was ist das Thema?

STAR-FORUM:
DIE EINZIGE CHANCE ONLINE MIT DEINEM IDOL ZU CHATTEN! GLEICH EINLOGGEN UND AKTIV TEILNEHMEN!

Bilder und Titel lesen beim Vorlesen

Francesco: Hallo? ...
Nils: Tom: Ist jemand da?
Francesco: Ja, wir sind hier!
Nils: Tom: Ehm ... hallo! Seid ihr Nils und Tom?
Francesco: Ganz genau! Und wer bist du?
Nils: Tom: Seid ihr wirklich die von „Total egal“?
Nils: Tom: Klar doch!
Francesco: Toll! Seid ihr gerade in Leipzig?
Nils: Tom: Leider nicht. Wir sind in Köln. Und du? Wo wohnst du?
Francesco: In Luzern.
Nils: Tom: Ach so ... Du kommst also aus der Schweiz?
Francesco: Nein, eigentlich nicht. Ich wohne in Luzern, aber ich komme aus Neapel. Das ist in Süditalien.
Nils: Tom: Allora ciao!
Francesco: Ciao! Placere!
Nils: Tom: Gnd wie oft bist du?
Nils: Tom: 14 Jahre alt.
Nils: Tom: Du bist also noch in der Schule?
Francesco: Ja, klar. Ich bin in der Oberstufe.

C2 LESEN
Ordnet zu.
 JA NEIN! SUPER!
(Ganz genau!)

C3 LESEN
a) Ergänze das Chat-Ende mit Smiley.
Francesco: Ich mag euer neues Album!
Nils: Tom: Cool! Kommst du auch zu unserem Konzert am WE?
Francesco: Ja, ich habe schon eine Karte!!!
Nils: Tom: Heiß, gut. Wir gehen jetzt.
Francesco: OK ... schade ...
Nils: Tom: Kein Problem, wir sehen uns wieder!
Francesco: Ja!
Nils: Tom: Also, noch's gut!
Francesco: Ciao! Und danke!
Nils: Tom: LG und bis Samstag! Gnd!
Francesco: BD

b) Ordnet zu.
1 BD Wochenende
2 gnd Liebe Grüße
3 LG Bis dann!
4 WE Gute Nacht

C4 SCHREIBEN
Chatte im Internet auf Deutsch.



BEATA JAROSZEWICZ

PRELEGTIN IM WORKSHOP ZUR 14. DEUTSCHLEHRERTAGUNG IN GLEIWITZ. SIE IST TEACHER TRAINERIN UND METHODISCHE DAF-FACHBERATERIN BEIM VERLAG LEKTORKLETT. MITAUTORIN VON: *REPETYTORIUM MATURALNE. DIREKT. POZIOM PODSTAWOWY, REPETYTORIUM MATURALNE. DIREKT. POZIOM ROZSZERZONY, REPETYTORIUM MATURALNE. SŁOWNICTWO KROK PO KROKU* UND *REPETYTORIUM GIMNAZJALNE. WIĘCEJ NIŻ POWTÓRKA.*

Landeskunde und Alltagskunde im Deutschunterricht auf allen Lernstufen

Das landeskundliche Lernen wird längst nicht mehr als ein Kanon von Themen und Wissen verstanden, der im Fremdsprachenunterricht nur kognitiv eingeführt, gepaukt und abgefragt wird. Landeskundliches Lernen ist der Erwerb des landeskundlichen Wissens in einem Lernprozess, in dem das Sprachlernen im Mittelpunkt steht. In diesem Sinne bedeutet es, dass *Fakten und landeskundliches Wissen ausschnittsweise und nicht nur informationssondern auch handlungsbezogen vermittelt werden.*

Da die DACHL-Landeskunde einen umfangreichen Lernbereich bildet, suchen immer wieder viele Deutschlehrer praktische Hinweise und Hilfen für ihren Unterricht.

Im Workshop des LektorKlett Verlags zum Thema „Landeskunde im Deutschunterricht. Wie können die landeskundlichen Inhalte auf einfache, praktische und informative Weise vermittelt werden?“ versuchten die Teilnehmer zuerst den Begriff Landeskunde im Deutschunterricht zu klären und die Rolle der Landeskunde im Unterricht zu definieren.

Zum Schluss wurde in der Gruppe über die Rolle des Deutschlehrers diskutiert. Als Schlussfolgerung wurden daraus drei wichtigste Punkte gezogen: **die Rolle des Deutschlehrers bei der Landeskundevermittlung heißt: Lernziele zu setzen, Stoffauswahlkriterien heranzuziehen und entsprechende Arbeitsformen zu wählen.**

Anschließend ist die Gruppe zur Analyse des Lernstoffs und zur Bewertung der präsentierten Beispiele gekommen. Für die Workshopphase wurden aus dem Angebot des LektorKlett Verlags ergänzende Materialien und Neuheiten ausgewählt, die besonders motivierenden Charakter aufweisen:

- **Lektüren** für Jugendliche: Abenteuer, die Spaß am Lesen bieten;
- aktuelle **Lieder** und Hits, die auch zum Mitsingen geeignet sind;
- ein **Quiz** zu DACHL-Ländern, in dem man auch Neues erfahren kann;
- Spracharbeit mit **Redewendungen**;
- **Wörterbücher** in neuer Form, als Internetwörterbuch oder Bildwörterbuch, sowie
- Beispiele aus dem **Ratgeber: Einfach. Richtig.**

Nach der Präsentation und Bewertung wurde zusammengefasst: *Die Vielfalt der präsentierten Materialien ermöglicht einen praktischen Einsatz auf allen Lernstufen in der Anfänger- und Mittelstufe. Auch fortgeschrittene Lerner und Deutschlernende können Hilfe in sprachlichen Zweifelsfällen in den PONS Wörterbüchern, u.a. in dem PONS Ratgeber Einfach. Richtig. finden.*



Soweit die Schlussfolgerung der Teilnehmer aus unterschiedlichen Schultypen (von der Grund- bis zur Hochschule).

Wollen Sie mal unsere Materialien durchblättern, ohne in die Buchhandlung

gehen zu müssen? Klicken Sie einfach auf www.lektorklett.pl und werfen Sie einen Blick ins Buch mithilfe der 3D Version.

- Eine Lektüre: Spaß am Lesen.

Die Reihe *Stadt, Land, Fluss* umfasst Abenteuergeschichten



für jugendliche Leser aus vier Regionen Deutschlands und ist auf das Niveau A1 ausgerichtet. Zur Reihe gehören vier Hefte: *Gefahr am Strand, Abenteuer im Schnee, Unheimliches im Wald* und *Blinder Passagier*. Die Geschichten erzählen über Abenteuer deutscher Jugendlicher, enthalten interessante Informationen zur Region und zusätzliche Quellen als Links zu Webseiten. Jede Lektüre wird durch eine Audio-CD ergänzt.

Das Wattenmeer ist UNESCO-Welterbe!
www.unesco-welterbe.de

Schleswig-Holstein

- Bundesland in Norddeutschland (15,8 Millionen km²)
- ca. 2,8 Millionen Einwohner
- Landeshauptstadt: Kiel
- Wirtschaft: Tourismus, Windenergie, Fischfang
- Tourismus: Strand, Wassersport (Segeln, Surfen)
- Spezialität: Rote Grütze, Fisch
- www.sh-tourismus.de

Sankt Peter-Ording

- ca. 4.000 Einwohner
- 12 km Strand
- Sport: Wassersport (Segeln, Strandsegeln, Surfen)
- www.st.peter-ording-nordsee.de

- Ein Lied: Spaß am Zuhören und Mitsingen.



Clueso - Hast du gehört? - Nein, lass mal hören.

„La, la, la“ von Clueso ist eins der 10 Lieder unterschiedlicher Künstler aus dem Buch „Schon mal gehört? - Musik für Deutschlerner“. Motivierende Aufgaben zu Wortschatz, Grammatik und Arbeit mit dem Internet zugeschnitten auf unterschiedliche Bedürfnisse der Lernenden und je nach Interesse.

Lied 7

Sänger: Clueso
Titel: Lala

La la la la la la
(Hey hey hey baby)
La la la la la la
(Hey hey baby)

Ich hätt nie gedacht, dass es vorkommt,
Ich könnt sie nicht hören, die ganzen Lovesongs.
Doch läuft jetzt ein Lied wie dieses, sing ich laut mit,
Dreh das Radio weit auf.
Früher sollten sich Freunde unterstehen,
Liebesschnulzen aus der Videothek zu nehmen.
Doch läuft jetzt 'n guter Film mit Liebesszenen,
Brauch ich Taschentücher, denn mir kommen die Tränen.
(Oh, baby)

Auch wenn meine Jungs meinen:
„Ihr passt nicht zusammen, schau sie doch mal an, da kommt du nicht ran.“
„Is' mir doch egal, versuch ich 's noch einmal.“
Auch wenn meine Jungs meinen:
„Gib nicht so viel Gas, sie macht eh nur Spaß, nur ein Kuss, das war's.“
(Yeah, oh)

La la la la la la
Ich bin verliebt, das geht so tief.
(Hey hey baby)
Und jeder soll's hören:
La la la la la la.
Ich bin verliebt.
(Hey hey baby)

La la la la la la
Ich bin verliebt, das geht so tief.
(Hey hey baby)
Und jeder soll 's hören
La la la la la la.
Ich bin verliebt.
(Hey hey baby)

- Ein Quiz: Wettkampf und Aha-Effekt.

1. Das DACHL-Quiz kann als Partner- oder Gruppenarbeitsaufgabe viele Funktionen im Deutschunterricht erfüllen. Die Schüler können durch einen Wettbewerb motiviert werden, sie können neue Informationen erfahren oder ähnliche Aufgaben selbst erstellen.



In **Repetitorium leksykalne Słownictwo Krok po kroku** ist im Kapitel **14 Politik** auch das DACHL-Quiz zu finden.

14 zind-ö

1 Rozwiąż quiz o Austrii.

- 1 Österreich hat eine Fläche von ca. ...
A. 41 B. 312 C. 84
- 2 Österreich hat ca. ... Millionen Einwohner.
A. 7,8 B. 8,4 C. 82
- 3 Die österreichische Flagge ist von oben: ...
- 4 Das österreichische Wappen ist ein ...
mit der Mauerkrone, der Sichel, dem H., der gesprengten K.
- 5 Die Hauptstadt Österreichs ist ...
- 6 Internationales Autokennzeichen von Österreich ist ...
A. O B. A C. AT
- 7 Österreich ist ein föderalistischer Staat, der aus ... Bundesländern besteht.
- 8 Die Bundesländer heißen: ...
Burgenland, ... Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Vorarlberg und ...
- 9 Die Nachbarländer Österreichs heißen: ...
im Norden im Osten im Süden im Westen
- 10 Die Amtssprache in ganz Österreich ist ...

2 Połącz ze sobą słowa o tym samym znaczeniu.

Odtęrażone/Deutsches	Standarddeutsch
1. das Busoni	A. der Politist
2. der Gendarm	B. die Wurst
3. die Jause	C. das Krankenhaus
4. der Karfiol	D. das Abitur
5. die Matura	E. der Abfallerimer
6. die Palatschinka	F. der Kuss
7. die Putzerei	G. der Kaffee
8. der Sackerl	H. die Zwischenmahlzeit (Kaffee und Kuchen)
9. der Schlag	I. die Kuchenart
10. großer / kleiner Schwarzer	J. der Blumenkohl
11. das Spital	K. die Tomate
12. der Strudel	L. der Quark
13. das Würstl	M. die Sahne
14. der Paradeiser	N. die Tüte
15. der Topfen	O. die chemische Reinigung
16. der Marktöbel	R. der Pfannkuchen

- Das A und O: Für Überflieger.

Interessierte Deutschlerner auf Niveau A2-B1 finden hier 500 typische deutsche Redewendungen der deutschen Alltagssprache: thematisch und im Kontext. Auf der linken Seite stehen die Redewendungen mit Erklärungen und Beispielen, auf der rechten Seite werden passende und motivierende Übungen angeboten. Originelle Zeichnungen verdeutlichen die Redewendungen. Im Anhang findet man zusätzliche Übungen und die Lösungen zur Selbstkontrolle.

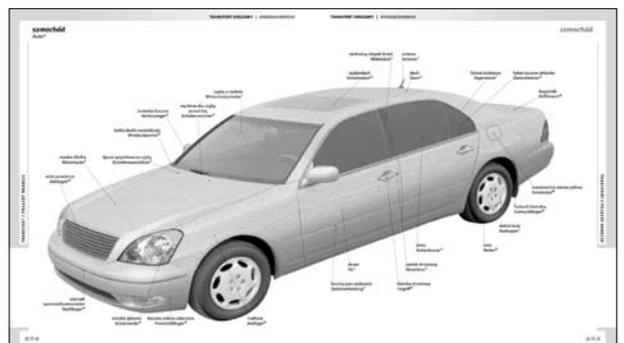
1 Was ist richtig? Kreuzen Sie an.

1. an der richtigen Adresse Hausnummer Wohnungstür sein
2. in den Büchern Sternen Schlangen stehen
3. jemandem den schwarzen Manfred Klaus Peter zuschieben
4. auf dem Glück Gold Geld sitzen
5. wie Blumen Pilze Erdbeeren aus dem Boden schießen

- Wörterbücher: die Sicherheit, etwas korrekt zu lernen, haben alle Deutschlerner und -lehrer, wenn sie einfach auf www.pons.eu klicken.

Oder aber sie benutzen das **Bildwörterbuch PONS**, wo sie Begriffe in Bild und Wort in Deutsch und weiteren drei Sprachen, nämlich Englisch, Französisch, Spanisch finden können.

Bildwörterbuch PONS mit 600 Themen in 17 Kapiteln, hochaktuellem Wortschatz von Experten zusammengestellt, 3.600 hervorragenden Farbillustrationen auf 594 Seiten. Hier finden alle den richtigen Begriff: vom Wort zum Bild und vom Bild zum Wort.





AGNIESZKA BIEN

ARBEITET SEIT 2005 MIT DEM VERLAG WSiP IN DER FREMDSPRACHENREDAKTION ALS WORKSHOPS-AUTORIN UND FACHSPEZIALISTIN ZUSAMMEN. SIE FÜHRT WORKSHOPS FÜR DEUTSCHLEHRER IN GANZ POLEN. SIE LEITET EIN FREMDSPRACHENINSTITUT AN EINER PRIVATEN HOCHSCHULE IN LODZ UND IST ANERKANNTE TELC-PRÜFERIN. BIEN.AGNIESZKA@WP.PL

W 60 minut dookoła DACHL – Landeskunde w podręcznikach WSiP-Europa

Die Landeskunde gewinnt immer mehr an Bedeutung im modernen Fremdsprachenunterricht. Es werden nicht nur die vier Hauptfertigkeiten (Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben) und die Teilsysteme (Wortschatz, Grammatik, Aussprache, Rechtschreibung) unterrichtet und geübt, sondern auch Informationen über Land und Leute der Zielsprache vermittelt. Marcus Biechele und Alicia Padrós (*Didaktik der Landeskunde. Fernstudieneinheit 31*, Langenscheidt, 2003) stellen fest, dass die Landeskunde heutzutage zu den Pflichtinhalten des Fremdsprachenunterrichts gehört.

Die DACHL-Informationen sind mit den WSiP-Lehrwerken fest verbunden. Sie sind auf alle Niveaustufen verteilt. Man kann sie sowohl in der Grundschule als auch in den späteren Bildungsphasen einführen.

Solche Informationen sind unabhängig von den Deutschkenntnissen, sie sind für Anfänger und für Fortgeschrittene zugänglich.

Alle DACHL-Informationen werden in die folgenden DACHL-Gruppen eingestuft:

1. Feste – Religionsfeste und Nationalfeste
2. DACHL-Infos:
 - nützliche Hinweise,
 - historische Informationen (Kniefall),
 - Zungenbrecher,
 - Internationalismen,
 - interessante Webseiten,
 - deutsche Märchen.

Alle DACHL-Infos werden in den WSiP-Lehrwerken schon ab den ersten Deutschstunden kontinuierlich eingeführt. Sie sind sehr deutlich in allen Lehrwerken beschildert.

Zusätzlich wurden in unserer Redaktion 10 Schautafeln mit Bildern und Informationen über Deutschland und Österreich für unsere Deutschlehrer vorbereitet. Die Tafeln betreffen fünf folgende Themen:

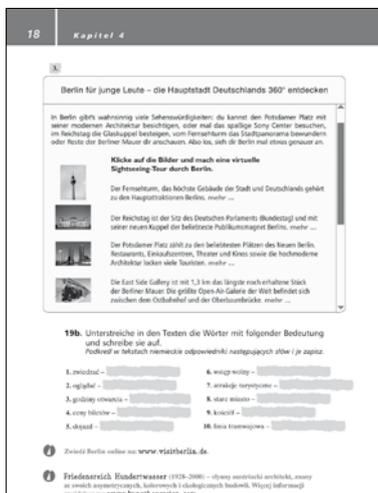
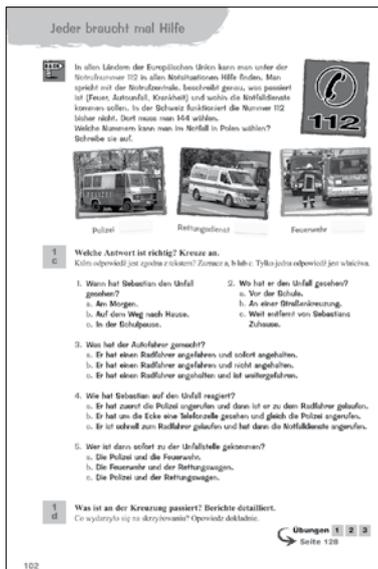
- Deutsche/Österreichische Literatur
- Deutsche/Österreichische Musik
- Berühmte Deutsche/Österreichische gestern
- Berühmte Deutsche/Österreichische heute
- UNESCO-Welterbe Deutschland/Österreich

Dazu habe ich auf der Aha-Fanclub-Webseite ein Quiz zu den DACHL-Ländern, sowie ein Denkspiel über Deutschland vorbereitet: www.wsipnet.pl/logowanie.html?refer=fanklub/aha-neu

Jeder Lehrer kann sie während der Deutschstunde beliebig verwenden. Unter den DACHL-Infos in den WSiP-Lehrwerken kann man auch folgende Informationen finden:

- deutsche Küche,
- Tante-Emma-Laden,
- Schulnoten in Deutschland,
- wichtige Notrufnummern,
- Termine für Schulferien.

Man kann feststellen, dass die Beschäftigung mit der Landeskunde in den Werken des Verlags WSiP die Neugier weckt also infolge die Motivation auf das Lernen des Deutschen der Schüler verstärkt. Die landeskundlichen Inhalte spielen hier dabei auch die erzieherische Funktion – sie vermitteln Grundinformationen über ein fremdes Land, das zugleich unser Nachbar ist.



Beispiele von den landeskundlichen Inhalten in den WSiP-Lehrwerken auf allen Niveaustufen (v.l.: Punkt, aha! Neu, Graffiti, alles klar).



HALINA WACHOWSKA

VERSIERTE DEUTSCHLEHRERIN, DIE IHRE KENNNTNISSE IM BEREICH DIDAKTIK-METHODIK AN ALLEN SCHULTYPEN GEWANN. SIE VERFÜGT ÜBER LANGJÄHRIGE ERFAHRUNGEN ALS FACHBERATERIN, DOZENTIN AM LEHRERKOLLEG IN TSCHENSTOCHAU ALS AUCH ALS EDUKATORIN FÜR DAF UND FÜR DEUTSCH IM PRIMARBEREICH. AUTORIN VON ETLICHEN PUBLIKATIONEN UND DIDAKTISCHEN MATERIALIEN. FREIE MITARBEITERIN VON CKE UND OKE ALS EXPERTIN UND PRÜFERIN.

Kultur und Sprache, Landeskunde und Sprachunterricht

Der von dem Verlag Wydawnictwo Szkolne PWN angebotene Workshop zum Thema *Kultur und Sprache, Landeskunde und Sprachunterricht* wurde in zwei Arbeitskreise aufgeteilt. Im ersten Arbeitskreis setzten sich seine Teilnehmer mit verschiedenen Vorstellungen der Begriffe *Kultur* und *Landeskunde* auseinander, in dem zweiten Arbeitskreis machten sie sich mit den Inhalten der drei Publikationen zu den DACHL-Ländern: *Feste und Bräuche der DACHL-Länder, Sagen und Legenden der DACHL-Länder, Erfindungen aus den DACHL-Ländern* bekannt. Hier überlegten die Teilnehmer Einsatzmöglichkeiten dieser Inhalte in der Schulpraxis.

Beide Arbeitskreise enthielten auch methodische Anregungen. Die Teilnehmer erprobten neue handlungsorientierte Arbeitstechniken und suchten Möglichkeiten für eine sinnvolle Verwendung im praktischen Unterricht.

Die folgenden Ausführungen fassen die Schwerpunkte der beiden Arbeitskreise zusammen.

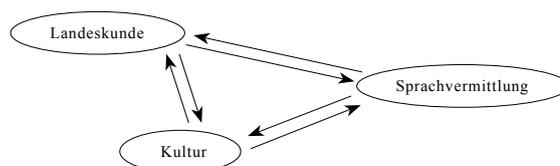
Zum Teil 1

Im Prozess des Fremdsprachenlernens lernt der Schüler parallel zum Spracherwerb eine andere ihm unbekanntere Kultur kennen, denn Kultur und Sprache sind unauflösbar miteinander verbunden. Gleichzeitig setzt sich der Schüler bewusst oder unbewusst mit der Landeskunde der fremden Sprache auseinander. Häufig wirkt diese Auseinandersetzung auch

provozierend, weil er sich mit neuen Werten auseinandersetzen muss, die seinem eigenen Kulturverständnis widersprechen. Die Rolle der Landeskunde wird hier in erster Linie als Vermittlung des Wissens verstanden, welches für das Verstehen und Anwenden der Sprache mit ihren kulturspezifischen Besonderheiten von Bedeutung ist, gegebenenfalls aber auch kognitiv als Faktenwissen über das Zielsprachenland/ -länder.



Die Begriffe *Sprachvermittlung*, *Kultur* und *Landeskunde* stehen in enger Wechselbeziehung zueinander. Hans-Jürgen Krumm definiert das Fremdsprachenlernen als „Zugang zu einer anderen Kultur sehen“ (Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen (...)) In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache).



Landeskunde im Fremdsprachenunterricht ist ein Prinzip, dass sich durch die Kombination von Sprachvermittlung und kultureller Information konkretisiert und durch besondere Aktivitäten über den Deutschunterricht hinaus wirken soll, z.B. durch Austausch und Begegnung.

Nach: Didaktik der Landeskunde; Goethe Institut/ Inter Nations; 2003

In Bezug auf den Begriff *Kultur* vollzog sich im Verlauf der Zeiten ein Wandel der Auffassungen. Ursprünglich wurde Kultur im deutschen Sprachgebrauch dem Wahrem, Schönen, Guten gleichgesetzt. Demnach zählten zur Kultur belletristische Literatur, Malerei, ernste Musik, Gebäude der repräsentativen Architektur und dergleichen. Erst in den Achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich der so genannte erweiterte Kulturbegriff etabliert, aufgrund dessen man beispielsweise Arbeiterlieder und Comicliteratur, Umweltschutz, unterschiedliche Knigges oder auch Steptanz und Graffiti zur Kultur zählen kann.

Kultur (...) umfasst also die gesamte Lebenswirklichkeit der in einem bestimmtes Sprach- und Kulturraum lebenden Menschen, d.h. alle Produkte und Tätigkeiten ihres Denkens und Handelns. Dazu gehören ebenso Erfahrungen und Regeln, die das menschliche Zusammenleben bestimmen, wie die Haltung von Menschen gegenüber Neuem und Fremdem sowie gegenüber Ideen, Wertsystemen und Lebensformen.

Nach: ebenda

Zum Teil 2

Die Teilnehmer erhielten Arbeitsblätter, auf denen alle Titel/Inhalte aus:

Sitten und Bräuche der DACHL-Länder, Sagen und Legenden der DACHL-Länder, Erfindungen aus den DACHL-Ländern aufgelistet waren.

Die Aufgabe bestand darin, festzustellen, welchen Kulturbegriff man diesen Inhalten zuordnen kann. Zusammenfassend wurde Folgendes festgestellt:

In den besprochenen Büchern findet man Beispiele für die beiden Verstehensweisen des Begriffs *Kultur*, wobei in *Sitten und Bräuche der DACHL-Länder* der traditionell verstandene und in *Erfindungen aus den DACHL-Ländern* der erweiterte Kulturbegriff dominieren. Im zweiten Fall kann der Leser nämlich zuerst ein Pensum an faktografischem Wissen über einen mit der zu lesenden Sage verbundenen Ort, und erst dann die Sage selbst, vorfinden.

In *Erfindungen aus den DACHL-Ländern* dagegen kommt so gut wie nur der so genannte erweiterte Kulturbegriff vor. Die Teilnehmer betrachteten in Gruppen ausgewählte Kapitel aus den oben genannten Publikationen. Zum Fokus ihrer Beobachtung wurde die Kombination von Sprachvermittlung und kultureller Information in diesen Kapiteln gewählt.

Der Arbeitsauftrag lautete:

- Stellen Sie die Inhalte dieses Kapitels dar.
- Machen Sie sich mit dem Kapitel bekannt. Lösen Sie die Übungen da.

Überlegen Sie:

- Wo kann man das Material einsetzen/ in die Lehrbuchinhalte einflechten? (Curriculare Lernziele/ Grammatik/ Ergänzung...)

- Für welche Zielgruppe ist das Material geeignet?
- Wenn Grammatik, dann welches Phänomen schlagen Sie vor bzw. welche Übungsvorschläge haben Sie?

Die Arbeitsergebnisse wurden mithilfe der Technik Gruppenpuzzle präsentiert.

(Dazu lesen Sie: http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/methoden_a_z/gruppenpuzzle/)

Der Verlag Wydawnictwo Szkolne PWN hat alle Workshop-Teilnehmer großzügig mit landeskundlichen Materialien über die DACHL-Länder ausgestattet und zwar mit der Hoffnung, dass diese Materialien bei den Schülern gut ankommen und ihr Interesse, dadurch auch ihre Lernmotivation, wecken und aufrechterhalten.



DR SYLWIA RAPACKA

WIELOLETNI NAUCZYCIEL JĘZYKA NIEMIECKIEGO NA WSZYSTKICH ETAPACH EDUKACYJNYCH, A OBECNIE WYKŁADOWCA METODYKI NAUCZANIA JĘZYKÓW OBCYCH NA FILOLOGII GERMAŃSKIEJ UNIWERSYTETU ŁÓDZKIEGO. EDUKATOR NAUCZYCIELI JĘZYKA NIEMIECKIEGO, WSPÓŁAUTORKA PODRĘCZNIKA DO NAUKI JĘZYKA NIEMIECKIEGO DLA SZKÓŁ PONADGIMNAZJALNYCH I GIMNAZJUM. AUTORKA WIELU PUBLIKACJI METODYCZNYCH, DYDAKTYCZNYCH I PEDAGOGICZNYCH Z ZAKRESU DAF DLA WSZYSTKICH ETAPÓW EDUKACYJNYCH.

Wie geht's dir heute? – Small talk auf Deutsch

– Kształcenie kompetencji interkulturowej

w ćwiczeniach komunikacji językowej na lekcji języka niemieckiego

Podczas ostatniego zjazdu ZNUN w Gliwicach, podobnie, jak miało to miejsce w ubiegłym roku, odbyły się warsztaty dla uczestników zjazdu, w czasie których zostały zaprezentowane tematy metodyczne, których myślą przewodnią było kształcenie kompetencji interkulturowej na lekcji języka niemieckiego na wszystkich etapach edukacyjnych w oparciu o najnowsze podręczniki.

Wydawnictwo Nowa Era zaprezentowało warsztaty na temat *Wie geht's dir heute? – Small talk auf Deutsch* – Kształcenie kompetencji interkulturowej w ćwiczeniach komunikacji językowej na lekcji języka niemieckiego w oparciu o serię podręczników do gimnazjum *Das ist Deutsch!* prowadzone przez dr Sylwię Rapacką – autora podręczników oraz materiałów około podręcznikowych i dydaktycznych dla nauczycieli.

W trakcie spotkania prowadząca zaprezentowała i szczegółowo omówiła podstawowe zagadnienia związane z kształceniem kompetencji interkulturowej w procesie dydaktycznym. Wspólnie z uczestnikami spotkania zdefiniowała pojęcie kompetencji interkulturowej, którą określono jako umiejętność porozumiewania się w języku obcym ze świadomością kontekstu komunikacyjnego oraz określiła uwarunkowania rozwoju tej kompetencji na lekcji języka obcego, tj. znajomość przez uczących się języka obcego dwóch kultur – własnej i kraju języka docelowego, zdolności ich porównywania oraz znalezienia pomiędzy nimi podobieństw i różnic w celu uniknięcia sytuacji konfliktowych. W celu uświadomienia nauczycielom ważności zagadnienia oraz jego trwałej już obecności w dydaktyce nauczania języków obcych prowadząca zaprezentowała krótki zarys historyczny pojęcia, czas i miejsce jego zaistnienia w procesie dydaktycznym w systemach edukacyjnych poszczególnych państw UE. Zwróciła też uwagę, że szczególne zainteresowanie rozwojem kompetencji

interkulturowej miało miejsce wraz z wprowadzeniem do programu kształcenia w państwach UE obowiązkowej nauki przynajmniej jednego języka obcego, co wymuszało na uczestnikach procesu dydaktycznego kształcenie kompetencji komunikacyjnej oraz poznawanie realiów kraju języka docelowego i potrzebę zrozumienia jego kultury. To zapoczątkowało rozumienie *kompetencji interkulturowej* w nauczaniu języka obcego w nowym wymiarze. Lekcja języka obcego stała się miejscem, gdzie kształcono umiejętność posługiwania się językiem obcym, poznawano kulturę narodu władającego tym językiem, jako rodzimym oraz porównywano ją z własną. We współczesnej, przyjaznej uczniom szkole, kształcenie umiejętności posługiwania się językiem obcym zaczęło rozumieć jako zdobywanie wiedzy o realiach życia w kraju języka docelowego, o światopoglądach i mentalności jego mieszkańców w celu radzenia sobie z interkulturowymi nieporozumieniami w kontaktach z przedstawicielami innych narodowości. Kompetencja interkulturowa uczniów rozumiana jest więc jako umiejętność porozumiewania się z przedstawicielami różnych kultur, jako prowadzenie rozmowy ze zrozumieniem wszystkich aspektów przekazywanych informacji ale również jako umiejętność właściwej interpretacji usłyszanego komunikatu. Kształcenie *kompetencji interkulturowej* polega zatem na rozwijaniu kompetencji ogólnych, na które składają się deklaracyjna wiedza



o społeczeństwie i kulturze społeczności posługującej się danym językiem oraz świadomość relacji pomiędzy kulturą własną i kulturą społeczności języka docelowego oraz wiedza proceduralna rozumiana jako umiejętności dostrzegania związku pomiędzy kulturą własną a obcą, zdolność wyboru odpowiednich strategii postępowania w kontaktach z przedstawicielami innych kultur, czy umiejętność przezwyciężania stereotypów. Do nich należy również kompetencja socjolingwistyczna odnosząca się do wiedzy i umiejętności, które pozwalają zachować społeczny wymiar komunikacji językowej jak również komunikacyjne kompetencje językowe (pozwalające uczącym się realizować zamierzenia komunikacyjne za pomocą poznanych środków językowych). Dla tak rozumianego procesu uczenia się i nauczania języka niemieckiego należało zatem sformułować cele, które pozwalałyby na kształcenie kompetencji interkulturowej. W procesie uczenia się języka obcego uczeń powinien więc poznawać wiedzę na temat społeczeństwa i kultury społeczności, która posługuje się danym językiem oraz kształcić umiejętność wykorzystywania jej w codziennych sytuacjach komunikacyjnych, właściwie interpretować komunikaty językowe według przyjętych w społeczeństwie kraju języka docelowego konwencji grzecznościowych i nośników tzw. „mądrości ludowej” oraz mieć świadomość różnych rejestrów wypowiedzi, zapoznać się z dialektami lub regionalnymi odmianami języka, dzięki czemu nabędzie umiejętność rozpoznawania językowych wyznaczników, np.: klasy społecznej, pochodzenia, grupy etnicznej, czy zawodowej. Jest to tak ważne, gdyż wiedza o kraju języka docelowego nie wynika z własnego doświadczenia uczącego się, a jedynie z przekazów innych osób, więc może być zniekształcona stereotypami. Prowadząca odwołała się do *ESOKJ*, w którym podkreśla się konieczność kształcenia u uczących się wrażliwości interkulturowej. Oznacza to, że w procesie nauczania i uczenia się języka obcego przekazywanie informacji realio- i kulturoznawczych oraz kształcenie umiejętności interkulturowych musi odbywać się systematycznie, w czasie trwania całego procesu uczenia się języka obcego. Musi być jednocześnie z rozwijaniem umiejętności językowych, gdyż wiedza realio- i kulturoznawcza stała się bazą dla kształcenia kompetencji komunikacyjnej. Podczas warsztatów odwołano się do Podstawy Programowej, w której również jest mowa o kształceniu kompetencji interkulturowej. Wśród treści nauczania w wymaganiach szczegółowych dla poszczególnych etapów edukacyjnych stwierdza się, że uczeń powinien zdobyć wiedzę o krajach obszaru nauczanego języka oraz o kraju ojczyzny, z uwzględnieniem kontekstu międzykulturowego oraz tematyki integracji europejskiej oraz, iż uczeń powinien posiadać świadomość językową (np. podobieństw i różnic między językami). W trakcie spotkania prowadząca zwróciła również uwagę na rolę nauczyciela języka obcego w procesie kształcenia kompetencji interkulturowej. Wspólnie z uczestnikami spotkania określiła podstawowe zadanie nauczycieli w rozwijaniu tejże kompetencji – jednocześnie kształcenie kompetencji komunikacyjnych i kompetencji interkulturowej poprzez przekazywanie własnej wiedzy i doświadczeń oraz właściwy dobór pomocy dydaktycznych, aby wiernie oddawały realia życia społeczeństwa języka docelowego. Na takiej podstawie uczniowie będą mogli zdobywać nie tylko wiedzę językową i kształcić komunikacyjne kompetencje językowe, ale i budować swój obraz kraju i kultury języka docelowego. Podkreślono także rolę materiałów dydaktycznych w kształceniu kompetencji interkulturowej. Wykorzystywane w procesie nauczania języka obcego pomoce dydaktyczne są źródłem wiedzy dla uczących się na temat systemów języka docelowego oraz kultury społeczności, która tym językiem włada. Stąd wszystkie wykorzystywane na lekcji języka obcego pomoce dydaktyczne powinny zawierać informacje realio – i kulturoznawcze, przedstawiające różne aspekty kultury i życia codziennego mieszkańców kraju języka docelowego i to na ich podstawie powinny być prezentowane treści lingwistyczne. Zwrócono uwagę, że ma-

teriały realio – i kulturoznawcze powinny być punktem wyjścia dla kształcenia komunikacyjnych kompetencji językowych w komunikacji ustnej (rozumienie tekstu słuchanego oraz budowanie wypowiedzi ustnej) oraz komunikacji pisemnej (rozumienie tekstu czytanego i formułowaniu wypowiedzi pisemnej). Prowadząca zaprezentowała następnie możliwości kształcenia poszczególnych rodzajów komunikacji oraz kompetencji językowych w oparciu o materiały realio- i kulturoznawcze. Zaprezentowano przykłady materiałów dydaktycznych wykorzystywanych w kształceniu komunikacji ustnej: jako pierwsze – materiały potrzebne do kształcenia kompetencji rozumienia tekstu słuchanego, którymi są krótkie i dłuższe materiały audytywne prezentujące treści związane z realiami życia i kulturą kraju języka docelowego, tj.: wiersze, piosenki, dialogi, krótkie wypowiedzi monologowe, krótkie słuchowiska radiowe, fragmenty lub krótkie programy telewizyjne, krótkie utwory literackie; następnie materiały pomocne w kształceniu budowy wypowiedzi ustnej, np. ćwiczenia typu: odpowiedzi na pytania do materiału audytywnego, formułowanie pytań do słuchanego materiału, opisywanie zaprezentowanych w nim osób, rzeczy i zjawisk (samodzielnie lub w oparciu o podany wzór audytywny, werbalny lub graficzny), budowanie krótkich paralelnych dialogów, przygotowywanie dialogów na bazie słuchanego materiału, konstruowanie krótkich wypowiedzi w oparciu o temat słuchowiska, formułowanie hipotez dotyczących niedopowiedzianych treści słuchowiska, formułowanie przypuszczeń na jego temat, odgrywanie ról w oparciu o zaprezentowaną treść materiału audytywnego. Następnie skupiono się na rozwijaniu komunikacji pisemnej w oparciu o materiały zawierające treści realio- i kulturoznawcze. Jako pierwsze zaprezentowano materiały pomocne w kształceniu kompetencji receptywnej – rozumienia tekstu czytanego, na które składają się krótkie i dłuższe materiały audytywne lub tekstowe prezentujące treści związane z realiami życia i kulturą kraju języka docelowego, tj.: historyjki obrazkowe, komiksy, krótkie i dłuższe teksty użytkowe, przepisy, krótkie monologi, opisy, życzenia, plany lekcji, programy telewizyjne, kartki pocztowe, listy, maile, opowiadania, pamiętniki, wywiady, scenariusze przedstawień szkolnych, krótkie teksty narracyjne. Dalej zaprezentowano zadania, których celem jest kształcenie kompetencji budowy wypowiedzi pisemnej, np.: uzupełnianie tabel, wypełnianie schematów, formularzy, rozwiązywanie rebusów, uzupełnianie wypowiedzi w dialogach, opisywanie obrazków, konstruowanie krótkich wypowiedzi pisemnych według wzoru na temat usłyszanego/ przeczytanego materiału, budowanie własnych wypowiedzi w oparciu o tekst, samodzielne pisanie krótkich komunikatów, pocztówek, zaproszeń, pisanie prywatnych listów z wykorzystaniem przekazywanej w tych materiałach wiedzy interkulturowej. Zwrócono też uwagę na kształcenie kompetencji komunikacyjnej w oparciu o materiały graficzne o treści realio- i kulturoznawczych w postaci zdjęć, rysunków, kolaży, schematów, tabel, diagramów, piktogramów i in., które mogą być punktem wyjścia do kształcenia kompetencji wypowiedzi ustnej i pisemnej. Aby wszystkie te materiały mogły zaistnieć w procesie kształcenia kompetencji komunikacyjnej i interkulturowej zadaniem nauczyciela jest zorganizowanie metodycznie poprawnego procesu nauczania, który byłby adekwatny do zainteresowań, możliwości i umiejętności uczących się, przekazywanie wiedzy ogólnej i językowej, kształcenie wszystkich kompetencji, kształcenie sprawności językowych potrzebnych w nawiązaniu komunikacji, rozwijanie postawy otwartości i tolerancji wobec kultury kraju, w którym obowiązuje nauczany język oraz stworzenie klimatu sprzyjającego nauce – atmosfery życzliwości, bezpieczeństwa, zainteresowania dla uczących się oraz zaangażowania i pomocy. Uświadomiono tym samym jak ważna jest postawa nauczyciela wobec nauczanego przedmiotu. To ona bowiem odpowiada za motywację w kształceniu kompetencji komunikacyjnej i interkulturowej. Stąd nauczyciel powinien być przygotowany merytorycznie do pracy w zawodzie, prezentować zaangażowanie w proces

nauczania, dysponować wiedzą i doświadczeniem w kontaktach z przedstawicielami innych kultur, dawać przykład własnym zainteresowaniem nauczonymi treściami, starannie przygotowywać każdą jednostkę lekcyjną, właściwie opracować pomoce dydaktyczne, dysponować odpowiednią ofertą ciekawych zadań z zastosowaniem różnorodnych technik uczenia się. To wszystko wpłynie zaś na rozwój motywacji u uczących się. Zaś odpowiednio zmotywowany uczeń będzie szybciej i chętniej uczył się języka obcego, samodzielnie poszukiwał dodatkowych informacji o kulturze kraju języka docelowego oraz wykazywał chęć nawiązania kontaktów z przedstawicielami tejże kultury. To natomiast wpłynie na rozwój i kształtowanie jego kompetencji interkulturowej, gdyż porozumiewać się w języku obcym znaczy posługiwać się użytkownikom danego języka.

CD 17/14

2. Lies den Dialog und ergänze die Lücken entweder mit dem Buchstaben „K“ für „Kino“ oder „T“ für „Theater“. Kontrolliere dann deine Lösung mit Hilfe der Aufnahme. *Przeczytaj dialog i uzupełnij w nim luki, wpisując pierwszą literę słowa „Kino” lub „Theater”. Potem sprawdź swoją wersję z nagraniem.*

Ins Kino oder ins Theater? – Je nachdem!

Olle: Kommst du mit ins T?

Mia: Ins K? Ist es nicht zu spät, um die Karten zu kaufen? Soviel ich weiß, muss man die Karten lange vorher reservieren.

Olle: Nein, wir können die Karten eine Stunde vor Vorstellungsbeginn an der Abendkasse kaufen. Kein Problem.

Mia: Na gut. Aber im K gibt es nur eine Aufführung und im K hast du gewöhnlich ein paar Filme zur Auswahl.

Olle: Stimmt, du hast du Recht. Aber K ist ein ganz anderes Kulturerebnis. Du sitzt im Sessel und kannst das Stück live miterleben. Auf der Bühne siehst du oft Schauspieler, die auch in Filmen spielen oder im Fernsehen auftreten.

Mia: Ja, aber ich sehe mir häufig amerikanische Filme an. Im K habe ich tolle Effekte, super Musik und natürlich eine spannende Handlung. Außerdem kann ich ruhig meine Cola trinken und Popcorn essen.

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 28, AUFGABE 2

4. Sprech über euren Wandertag. Fragt und antwortet. *Porozmawiajcie o waszej wycieczce klasowej. Pytajcie i odpowiadajcie.*

Was macht ihr am Wandertag?

Wann kommt ihr zurück?

Womit fahrt ihr?

Wo trefft ihr euch?

Was sollt ihr mitnehmen?

Wann / Um wie viel Uhr trefft ihr euch?

Wie lange / Wie viele Stunden dauert der Ausflug?

- Wir gehen ins Kino und anschließend essen wir Eis.
- Wir treffen uns vor der Schule.
- Um 9 Uhr.
- 5 bis 6 Stunden.
- Gegen 15 Uhr bin ich wahrscheinlich wieder zu Hause.
- Mit dem Bus.
- ...

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 47, AUFGABE 4

2. Umsatzsteuer bzw. Mehrwertsteuer (MwSt). Lies die Angaben auf dem Kassenzettel und ergänze die Steuersätze. *Podatek od wartości dodanej (VAT). Przeczytaj dane na paragonie i uzupełnij stawki podatkowe.*

Podatek od wartości dodanej (VAT). Przeczytaj dane na paragonie i uzupełnij stawki podatkowe.

Umsatzsteuer ab 1. Januar 2007*

Umsatzsteuersatz	in %	Enthalten in Preisen von
Normaler		Dienstleistungen, den meisten Waren und Gütern u. Ä.
Ermäßigter		Lebensmitteln, Zeitungen, Büchern, Fahrkarten u. Ä.

* Haushaltsbegleitgesetz 2006 vom 26. Juni 2006

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 133, AUFGABE 2

1. Sieh dir die Fotos an und ergänze die Notizen. Beschreibe dann die Fotos. *Obejrzyj ilustracje i uzupełnij notatki. Następnie opisz oba zdjęcia.*

Person: das Mädchen
Aussehen: _____
Ort: Kino
Zeit: _____

Person: _____
Aussehen: schwarze Haare, dunkler Anzug, gestreifte Krawatte, weißes Hemd
Ort: _____
Zeit: Samstagabend

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 28, AUFGABE 1

St. Gallen – UNESCO-Weltkulturerbe

1. A: _____
2. B: _____
3. C: _____
4. D: _____

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 50, AUFGABE 1

1. Sieh dir die Collage an und beantworte die Fragen. Versuche dann, andere Fragen zu bilden. *Obejrzyj kolaż i odpowiedz na pytania. Spróbuj następnie ułożyć inne pytania.*

Auf den Ostfriesischen Inseln

Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge bilden vor der Nordseeküste eine Inselkette.

Juliet

Größe: 16,4 Quadratkilometer
Einwohner: ca. 1800
Anreise: Fähre (nur bei Flut*), Bahn
Rugzeug
keine Autos, Pferdetaxis, ruhig, Sandstrände und Dünen**

* die Flut – das Steigen des Wassers im Meer
** die Düne – ein Hügel aus Sand am Meer

- die Gummisohle
- die Sonnencreme
- der Regenschirm
- das Badetuch
- der Strohhut
- die Kosmetiktasche
- Unterwäsche: 10 Unterhosen und 5 Dess
- 2 Minirocke
- 4 Paar Socken
- 2 lange Röcke
- 3 Tops
- 2 Schlafanzüge
- 2 Kleider / Kleidungsstücke
- 2 Pullo
- 4 T-Shirts
- 1 Regenjacke, Sandalen
- Regenjacke, Jeanshose

DAS IST DEUTSCH! 3, SEITE 10, AUFGABE 1



ANNE HERMANN
KOORDINATORIN DES PROJEKTES „TRANSNATIONAL-DUEL“ IN SUHL
a.herrmann@transnational-dual.de

Eine berufliche Ausbildung in Deutschland – Chance für Schulabgänger

Im kommenden Jahr wird auch in Polen die volle Freizügigkeit des europäischen Binnenmarktes zum Tragen kommen. Das bedeutet unter anderem, dass es hinsichtlich der Aufnahme einer Arbeit aber auch einer Berufsausbildung ab Mai 2011 keine Einschränkungen mehr gibt. Vor diesem Hintergrund bietet das Büro „Transnational-Dual“ in Thüringen / Deutschland einen **kostenlosen** Service

für Jugendliche aus europäischen Ländern an, die eine berufliche Erstausbildung in Deutschland absolvieren möchten und Deutsch sprechen. Der große Vorteil ist, dass jeder Auszubildende einen Vertrag mit einem Unternehmen abschließt und auch eine Vergütung erhält. Neben der praktischen Ausbildung besuchen die Auszubildenden regelmäßig die Berufsschule und erlernen dort die theoretischen Grundlagen

ihres Berufes. Dieses Verfahren nennt man „Duale Berufsausbildung“; das gibt es so nur in Deutschland und Österreich. Die Berufsausbildung ist sehr praxisnah und findet zu 2/3 im Unternehmen statt. Dadurch haben die Jugendlichen sehr gute Chancen, nach der Ausbildung eine feste Arbeit im Unternehmen zu bekommen. Außerdem ist diese Ausbildung auf dem europäischen Markt gefragt. Die Dauer hängt vom jeweiligen Beruf ab und variiert von 3 bis 3 ½ Jahren.

Für Sten Rootslane aus Tartu in Estland war es eine beispielhafte Punktlandung: Er hatte das Deutsche Sprachdiplom (DSD) im Rahmen seines Abiturs am Kivilinna Gymnasium Tartu erhalten und erfüllte alle weiteren Ansprüche seines zukünftigen Ausbildungsbetriebs, das 1-wöchige Probearbeiten verlief von beiden Seiten erfolgreich und so unterzeichnete Sten Rootslane gleich anschließend seinen Lehrvertrag zum Koch im Treff Hotel Panorama. Am 01.08.2010 begann der 19jährige Este seine Ausbildung in Thüringen.

Das Team von „Transnational-Dual“ unterstützt ihn und seinen Ausbildungsbetrieb auch künftig bei allen weiteren administrativen und organisatorischen Schritten.

Des Weiteren bietet zum Beispiel eine große Autowerkstatt in der Nähe der Thüringer Landeshauptstadt Erfurt einen Ausbildungsplatz für einen zukünftigen Automechaniker an. Und weitere große Hotels suchen Erstauszubildende zu Koch, Restaurant- und Hotelfachleuten. Es gibt eine Vielzahl von Ausbildungsberufen in technischen, elektronischen, kaufmännischen und anderen Bereichen.

Interessenten, wenden Sie sich direkt an Anne Herrmann vom Büro „Transnational- Dual“ in Suhl. Hier bekommen Sie kostenlos konkrete Hilfe und Unterstützung vor Ort. Kontakt unter a.herrmann@transnational-dual.de oder per Telefon 00 49 - 36 81 - 45 75 48. Nähere Informationen unter www.transnational-dual.de.

Projekt: European Online Learning

Polnischer Deutschlehrerverband führt als Partner von Bürgern Europas ein europaweites Jugendprojekt durch. Auf der Internetseite www.european-online-learning.eu können sich ab dem 20. Oktober 2010 bis 31. August 2011 Jugendliche im Alter von 14 bis 26 Jahren aus allen europäischen Ländern über die EU informieren und ihr Europawissen auf sehr anspruchsvolle und abwechslungsreiche Weise testen. Im Mittelpunkt dieses Projektes steht das Europaspiel „that's eUrope“.

Das Spiel

Im Europaspiel 'that's eUrope' treten zwei Schulklassen oder Jugendgruppen aus Europa online gegeneinander an. Die Anmeldung von Partnerschulen, bzw. -städten ist ausdrücklich erwünscht. Um sich bei dem Spiel anzumelden, benötigt jedes Team ein Passwort, welches nach der Registrierung automatisch zugewiesen wird. Jedes Team muss einen Lehrer oder Gruppenleiter als Kontaktperson haben. Dabei ist es auch möglich sich mit dem gleichen Passwort für mehrere Spieltermine anzumelden.

Zu jedem Spielzeitpunkt können zwei Duelle simultan durchgeführt werden. Benötigt für die Durchführung werden ein Computer mit Internetanschluss und ein Beamer.

Die beiden Teams müssen jeweils 12 Fragen rund um Europa beantworten. Zu jeder Frage gibt es drei Antwortmöglichkeiten, zwischen denen sich die Teilnehmer entscheiden müssen. Themengebiete sind: Rund um die EU, Das Europäische Parlament, Jugend und Europa, Europa und Kultur, Die EU und ihre Bürger und Die EU der 27.

Ablauf

'that's eUrope' kann nur nach vorausgegangener Anmeldung stattfinden. Jede Mannschaft muss sich im Online Booking System für einen Termin eintragen. Am Tag des Spieles sollte sich jede Mannschaft 10 Minuten vor Beginn am Computer einloggen und testen, ob die Internetverbindung funktioniert und alles für das Spiel bereit ist. Als Erstes werden dann die beiden Mannschaften, die gegeneinander antreten, vorgestellt. Danach haben Sie für knapp 10 Minuten Zeit sich in einem kurzen Chat bekannt zu machen. Bevor es dann mit der ersten Frage losgeht, muss sich jede Mannschaft für eine Sprache entscheiden, in der sie die Fragen beantworten will. Die Sprachauswahl ist nur einmal vor Spielbeginn möglich - alle Fragen müssen dann in der gewählten Sprache beantwortet werden. Das Spiel kann in folgenden Sprachen gespielt werden: Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Polnisch, Rumänisch, Slowenisch, Slowakisch, Spanisch und Ungarisch.

Nach den ersten sechs Fragen erscheint ein Zeichen, das die Erhöhung der Schwierigkeit ankündigt. Nach der 12. Frage von Team B wird eine kurze Siegerehrung vorgenommen und die Mannschaften haben noch einmal die Möglichkeit kurz miteinander zu chatten.

Ich lade alle zur Teilnahme am Projekt ein!
Danuta Koper
 Koordinatorin des Projekts für Polen

Nowy konkurs organizowany przez PSNJNI

Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego organizuje w roku szkolnym 2010/2011 I Ogólnopolskie Dyktando Języka Niemieckiego „Das Deutsch Diktat“ dla uczniów szkół ponadgimnazjalnych. Konkurs DDD składa się z trzech etapów: szkolnego, regionalnego i ogólnopolskiego. Etap szkolny przeprowadzą nauczyciele uczyący. Każda szkoła wytypuje jedną osobę i zgłosi ją do udziału w etapie regionalnym, który odbędzie się 5 marca 2011r. Finał konkursu odbędzie się w dniach 9-10 kwietnia w Siedlcach i wezmą w nim trzy najlepsze osoby z każdego regionu.

Uczestnicy etapu regionalnego i finałowego piszą dyktando przygotowane przez organizatorów, które polega na uzupełnieniu 100 luk wyrazowych w autentycznym tekście niemieckim. Treść dyktanda odtwarzana jest trzykrotnie z płyty CD. Przy drugim odtwarzaniu tekst czytany jest wolno i z przerwami.

Honorowym patronem konkursu jest JM Rektor Uniwersytetu Przyrodniczo – Humanistycznego w Siedlcach.

Dokładniejsze informacje na temat konkursu można znaleźć na stronie internetowej PSNJNI www.deutsch.info.pl.

Danuta Koper
 koordynatorka DDD

Hueber Polska hat Grund zum Feiern

10 Jahre Präsenz auf unserem Büchermarkt feiert 2010 die Tochterfirma des Hueber Verlags. Dies war der Anlass zur Internationalen Didaktischen Konferenz zum Thema „Moderner Deutschunterricht - Erwerben der Fähigkeit zum Prüfungsbestehen oder des Wissens für das ganze Leben?“, die am letzten Samstag der Sommerferien im Warschauer Hotel Kyriad Prestige stattfand.

Fast 200 Deutschlehrerinnen und -lehrer aus ganz Polen sowie Vertreter verschiedener Organisationen und Institute hatten ihre Teilnahme an diesem Treffen bestätigt.

Die Konferenz eröffnete Frau Joanna Ostendorf-Przedpelski (Chefin von Hueber Polska), danach kam Frau Michaela Hueber (Enkelin des Gründers des Unternehmens und dessen Leiterin) zu Wort. Sie begrüßte alle ganz herzlich und gab uns auch einen kurzen Rückblick in die Geschichte der 50-jährigen Familienfirma.

Das Thema des Plenarvortrags von Wilfried Krenn lautete: „Multiple Kompetenzen“. Der Referent versuchte die Versammelten zu überzeugen, dass es keine Möglichkeit gebe die Intelligenzen zu messen (Howard Gardner: „Abschied vom IQ – Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen“). Dabei wurden auch alle Kompetenzen genannt, ihre Rollen beim Fremdsprachenlernen aufgezeigt und ihre gegenseitigen Einflüsse vorgestellt, d.h.:

- die intrapersonale Intelligenz (Buddha),
- die interpersonale Intelligenz (Mutter Teresa),
- die logisch-mathematische Intelligenz (Leibnitz),
- die sprachliche Intelligenz (J. W. Goethe),
- die musikalische Intelligenz (W. A. Mozart),
- die räumliche Intelligenz (Leonardo da Vinci)

Die zwei letzten von Gardner „entdeckten“:

- die kinästhetisch-körperliche Intelligenz (Charles Darwin),
- die spirituelle Intelligenz (Albert Schweizer).

Gegen Mittag begannen dann sechs Workshops in drei Sektionen:

- A Deutsch im Gymnasium,
- B Deutsch für junge Erwachsene im Lyzeum bis zum Abitur,
- C Deutsch an Universitäten, Hochschulen und Sprachschulen.

Im Hotelfoyer befanden sich Info-Stände mit aktuellen Publikationen des Verlags. Man konnte dort auch Vertretern, Lektoren und Autoren des Verlags begegnen und in netter Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen plaudern.

Zum Abschluss der Konferenz kam es zu der mit Spannung erwarteten Verlosung von wertvollen Geschenken. Auch unsere Verbandskollegin hat einen Preis gewonnen (s. Foto). Für jeden Teilnehmer der feierlichen Hueber-Konferenz gab es eine Tasche mit kleinen Überraschungen.



UNSERE KOLLEGIN HAT EINEN WERTVOLLEN PREIS GEWONNEN.

FOTO: PIOTR ROCHOWSKI



NACH DEM WORKSHOP: REFERENT ANDREAS TOMASZEWSKI (REDAKTEUR DES MAX HUEBER VERLAGS) UND WIESŁAWA IWANIAK (MARKETING VON HUEBER POLSKA). FOTO: PIOTR ROCHOWSKI



FAMILIENFOTO (MAX HUEBER VERLAG UND HUEBER POLSKA). FRAUEN IN DER MITTE (SITZEND): JOANNA OSTENDORF-PRZEDPELSKI (CHEFIN VON HUEBER POLSKA) UND MICHAELA HUEBER (ENKELIN VON MAX HUEBER UND LEITERIN DER FIRMA). FOTO: HUEBER POLSKA

„Das zentrale Anliegen – die Vermittlung der deutschen Sprache“

Interview mit Frau Michaela Hueber, Verlagsleiterin des Imperiums von Max Hueber

Piotr Rochowski: Frau Hueber, Ihre Firma ist heute eine der größten auf dem DaF-Büchermarkt. Wie kam es zur Gründung dieses erfolgreichen Familienunternehmens?

Michaela Hueber: Mein Großvater war Buchhändler und eröffnete 1911 die Universitätsbuchhandlung Max Hueber in München. Damals waren Drucker oder Buchhändler oft gleichzeitig Verleger und so verlegte auch mein Großvater die Werke der Münchner Professoren, bis er daraus 1921 einen eigenen Verlag gründete. Der heutige Hueber Verlag mit seinen Schwerpunkten Fremdsprachen und Deutsch

als Fremdsprache wurde in den 50er Jahren von meinem Vater aufgebaut, und zwar mit dem über viele Jahre marktführenden Lehrwerk „Deutsche Sprachlehre für Ausländer“ von Schulz/Griesbach. Er war auch maßgeblich an der Entwicklung des Goethe-Instituts beteiligt. Die Vermittlung der deutschen Sprache war sein zentrales Anliegen.

Verlief die Zusammenarbeit des Verlags mit dem Ost-Block nach dem 2. Weltkrieg reibungslos? Gab es sie überhaupt? Wie sieht die Situation aktuell – nach der Wende – aus?

Haben uns eingeladen

HALLO DEUTSCHLEHRER!
Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes

M. H.: Mein Vater hatte durch seine Kriegserfahrungen von Anfang an ein starkes Interesse an der Versöhnung mit den osteuropäischen Ländern und besuchte als einer der ersten westlichen Verleger regelmäßig die Buchmessen in Warschau und Moskau. Diese Reisen waren für ihn immer eine große Freude. Aus den geschäftlichen Kontakten sind wahre Freundschaften entstanden. Als Kind begegnete ich in meinem Elternhaus zahlreichen Partnern aus osteuropäischen Ländern. Ich erinnere mich an sehr herzliche Kontakte zu polnischen Deutschlehrern. Wir verlegten auch schon sehr früh Lehrwerke für Polnisch als Fremdsprache. Als ich 1992 die Verlagsleitung übernahm, war es für mich selbstverständlich, diese Tradition fortzuführen. Wirkliches Verständnis füreinander ist ohne Verständigung nicht möglich. Sprachen schaffen Freundschaften, eröffnen neue Ausbildungs- und Berufsperspektiven und bieten schon Kindern besondere Entwicklungsmöglichkeiten von Anfang an. Als weltweit führender Verlag für Deutsch als Fremdsprache nehmen wir diese Verantwortung sehr ernst. Heute gehören die osteuropäischen Märkte für uns zu unseren Schlüsselmärkten. Insbesondere im Bereich der Schulen haben wir in den letzten Jahren sehr stark an einem regionalisierten Schulprogramm gearbeitet, das die Bedürfnisse der Curricula in den einzelnen Regionen optimal erfüllt.

Was unterscheidet die Produkte des Hueber Verlags von anderen (gemeint ist die Konkurrenz)? Welche Neuheiten plant die Firma für die nächste Zukunft?

M. H.: Der Hueber Verlag hat mit über 50 Jahren die größte Erfahrung mit Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache. Mit Deutsch als Fremdsprache ist Hueber weltweit Marktführer. Diese Erfahrung nutzen wir ständig bei der Entwicklung von neuen Lehrmaterialien. Diese Marktstellung ermöglicht es

uns, eine Breite und Tiefe in unserem Produktportfolio anzubieten, über die wohl kein anderer Verlag verfügt. Dabei konzentrieren wir uns auf zielgruppenspezifische Angebote (vom Kindergarten bis ins hohe Alter), auf unterschiedliche Methoden für unterschiedliche Lehrer- und Lernertypen und auf ein breites Medienangebot (vom Buch über DVDs, bis hin zu Onlinematerialien). Ein Schlüsselfaktor ist sicher unser hoher Qualitätsanspruch. Wir nehmen uns die Zeit, um unsere Materialien methodisch-didaktisch so gut auszuarbeiten, dass ein Lehr- und Lernerfolg garantiert wird. Daneben spielt der Servicegedanke in unserem Haus eine ganz entscheidende Rolle. Lehrerfortbildungen und Präsentationen sind integraler Bestandteil unseres Angebotes. Überaus kompetente Fachberater stehen in sehr vielen Märkten zur Verfügung und bilden so die Brücke zwischen Verlag und Markt. Neben der kontinuierlichen Pflege und Weiterentwicklung unserer Lehr- und Lernmaterialien konzentrieren wir uns derzeit besonders auf die digitalen Produkte.

Frau Hueber, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei der Entwicklung des DaF-Programms.

Ich begrüße alle Leser der Zeitschrift „Hallo Deutschlehrer!“

und schicke herzliche Grüße aus München

Ihre



Michaela Hueber



BOŻENA BOCHENEK
DAF-DOZENTIN AN DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN
UNIVERSITÄT UND AN DER UAM IN POZNAŃ, MITGRÜNDERIN
DER DLV-SEKTION POZNAŃ UND IHRE LANGJÄHRIGE VORSITZENDE.
ZUR ZEIT VIZE-VORSITZENDE, BUCHAUTORIN, IM RUHESTAND.
BBOCH@WP.PL



Erfindungen aus den Dach-Ländern

WSZ PWN VERLAG, WARSZAWA 2010

Wissen Sie, wer die Streichholzschachtel erfunden hat, woher der Name Adidas kommt? Kennen Sie Nicolas G. Hayek? Was hat er erfunden?

Die Antwort auf diese Fragen finden Sie u. a. im Buch von Halina Wachowska unter dem Titel „Erfindungen aus den Dach-Ländern“, das in diesem Jahr im Wsz PWN Verlag erschienen ist.

Die Autorin stellt in ihrem Buch wichtige Erfindungen aus Deutschland, Österreich, Lichtenstein und der Schweiz dar. Die meisten Erfindungen stammen aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert. Das Buch bietet 13 Themen an. Die Wahl der Themen wird bei den Jugendlichen sicherlich Interesse finden, da die Autorin über die neusten und bekanntesten Erfindungen der Technik informiert.

Jedes Kapitel enthält eine Reihe von interessanten, abwechslungsreichen Übungen und ist mit einer kleinen zweisprachigen Wortschatzkiste versehen. Außerdem bietet die Autorin in jedem Kapitel neues Vokabular an. Die neuen Wörter haben eine polnische Erklärung, was das Erlernen des Wortschatzes erleichtert. Die Wortschatzkiste bezieht sich auf die Grundbegriffe des Textes.

Weil Frau Wachowska Erfindungen aus den deutschsprachigen Ländern bespricht, hat sie für jedes Land 3 bis 4 Texte unter die Lupe genommen.

Interessant fand ich die Besprechung von schweizerischen Erfindungen. Nicht nur Taschenmesser und Uhren, sondern auch beliebte schweizerische Genussmittel werden den Lernern vorgestellt.

Ein großer Vorteil dieses Buches ist, dass es unterschiedliche, aber auf keinen Fall monotone Übungen gibt.

Die bunte Palette an Übungen bringt u. a. Rätsel, Zuordnungsübungen und – was ich als sehr wichtig erachte – Projekte, die alle Schüler zur aktiven Arbeit anspornen.

Ob die Autorin mit der Wahl der Themen ins Schwarze getroffen hat, erfahren Sie, wenn Sie das Buch in die Hand nehmen.

Erfindungen aus den Dach-Ländern ist als Begleitmaterial zu anderen Lehrwerken zu betrachten. Der Lehrende findet gutes, informatives Material für seine Deutschstunden und der Lerner hat die Möglichkeit, sein Wissen über die Dach-Länder in selbstständiger Arbeit zu vertiefen. Daher ist das Buch empfehlenswert.



RAFAŁ PIECHOCKI
 IST DOKTORAND AM INSTITUT FÜR GERMANISCHE
 PHILOGIE DER ADAM-MICKIEWICZ-UNIVERSITÄT
 IN POZNAŃ, LEHRSTUHL FÜR LITERATURDIDAKTIK
 RAP@AMU.EDU.PL



Schon mal von Schon mal gehört? gehört?

KLETT VERLAG, STUTTGART 2009

2009 brachte der Klett Verlag einen wohl nicht nur von den polnischen DaF-LehrerInnen lang ersehnten Titel auf den Markt, der fertige Didaktisierungsvorschläge für die Arbeit mit authentischen Liedern im DaF-Unterricht beinhaltet.

Schon mal gehört? Musik für Deutschlerner mit eingelegerter Audio-CD richtet sich in erster Linie an diejenigen Deutschlehrer, die (noch mehr) Abwechslung, Schwung und Motivation in ihren Unterricht einbringen und mit Liedtiteln verschiedener Musikgenres und Interpreten aus der (bis auf die Österreicherin Christina Stürmer) deutschen Musikszene ihre Lernenden bekannt machen und unterhalten möchten. Der Autor gibt viele Anregungen zur Arbeit mit Liedern solcher Künstler wie Gerhard Schöne, Herbert Grönemeyer, Ganz schön Feist, Die Fantastischen Vier, Tokio Hotel, Christina Stürmer, Clueso, Xavier Naidoo oder Peter Fox. Darüber hinaus gibt es im Buch fünf weitere Lieder (Die Ärzte, Die Prinzen, Roland Kaiser, Silbermond und Sido), die zwar nicht auf der CD und nicht als Textabdruck im Buch erscheinen, aber ebenso wie die anderen 10 Titel mit Aufgaben zu Hörverstehen, Wortschatz und Grammatik versehen sind sowie zur Arbeit mit dem Internet anregen.

Das voluminöse Übungs- und Aufgabenangebot zu den einzelnen Liedern ist vielfältig und abwechslungsreich. Im Falle der Lieder 1-10 sind es je drei Seiten und der Lieder 11-15 je zwei Seiten mit Übungen und Aufgaben, die zum Ziel haben, Wortschatz (insgesamt 60 Übungen) und Grammatik (insgesamt 59 Übungen) zu festigen und zu wiederholen. Am Rande der Seiten stehen Kommentare mit Tipps und Hinweisen sowie Angaben zu der Sprachniveaustufe, was die Arbeit mit dem jeweiligen Lied erleichtern soll.

Recht interessant finde ich diejenigen Aufgaben, die als Internetrecherche gedacht wurden, bei der es meist darum geht, Informationen über die Musikgruppe oder die Sängerin/den Sänger zu finden. Diese als WebQuests (engl. quest=Suche) bezeichneten Aufgaben tragen zweifelsohne dazu bei, handlungsorientiertes und selbst gesteuertes Lernen zu fördern, sind aber gleichzeitig „ein motivierendes Erlebnis“ für die Lernenden.

Am Ende des Buches wurden außer den Lösungen zu allen Übungen und Aufgaben auch die zu den WebQuests abgedruckt. Darüber hinaus werden vom Autor Empfehlungen zu weiteren 25 Liedtiteln gegeben, immer mit der Angabe der Musikrichtung und des Themas des Liedes sowie einer kleinen Redemittel-Sammlung für verschiedene Kommunikationsabsichten (z.B. Referat, Statistik, eigene Meinung, Vermutung, Textzusammenfassung). Die Nennung der Internetseiten für ein legales, aber nicht immer kostenfreies Herunterladen schließt das ganze Angebot ab.

Das Buch scheint auf den ersten Blick, vor allem im Bezug auf sein Konzept, recht interessant und empfehlenswert zu sein. Bedauerlicherweise enthält es meines Erachtens ein paar unnötige Schattenseiten, was sowohl der Lehrkraft als auch den Lernenden einige Schwierigkeiten bereiten könnte.

Als allererstes sei das Inhaltsverzeichnis genannt, in dem Angaben zu den Themenbereichen der einzelnen Lieder ge-

nannt werden könnten, so wie das bei den Empfehlungen von weiteren 25 Liedtiteln am Ende des Buches der Fall ist. Titel wie „In die Federn - husch, husch“, „Mensch“, „Es ist gut, wenn du weißt“ oder „MfG“ geben dem Benutzer wenig Auskunft darüber, wovon der jeweilige Liedtext handelt.

Darüber hinaus ist die vom Autor vorgeschlagene Zuordnung der Niveaustufen zu den Übungen und Aufgaben irreführend, da die jeweiligen Niveaus zwar den Übungen und Aufgaben, nicht aber dem Sprachniveau des jeweiligen Liedtextes selbst angepasst wurden. So gibt es beispielsweise zu Grönemeyers Lied „Mensch“ Übungen, die für das Niveau A1 und A2 konzipiert wurden,¹ was aber nicht zu verstehen geben sollte, dass dieses Lied gerade in diesen Lerngruppen einzusetzen ist.²

Um die Lehrer mit dem Schwierigkeitsgrad der Liedtexte vertraut zu machen, schlage ich eine Zuordnung der Lieder zu den jeweiligen Niveaustufen vor, aus der sich sehr schnell und leicht erkennen lässt, dass z.B. der Titel *Schon mal gehört?* sich an die Niveaustufe ab B1 richtet, nicht aber ab A1, wie das vom Verlag empfohlen wurde.³

Interpret	Titel des Liedes	Sprachniveaustufe nach dem GER
Gerhard Schöne	<i>In die Federn – husch, husch</i>	ab B1
Herbert Grönemeyer	<i>Mensch</i>	ab B2 evtl. ab B1
Ganz schön Feist	<i>Es ist gut, wenn du weißt</i>	ab B1
Die Fantastischen Vier	<i>MfG (Mit freundlichen Grüßen)</i>	ab B1 evtl. ab A2
Tokio Hotel	<i>Monsun</i>	ab B2 evtl. ab B1
Christina Stürmer	<i>Lebe lauter</i>	ab B1
Clueso	<i>Lala – ich bin verliebt</i>	ab B1
Clueso	<i>Chicago</i>	ab B1
Xavier Naidoo	<i>Dieser Weg</i>	ab B2 evtl. ab B1
Peter Fox	<i>Haus am See</i>	ab B1 evtl. ab A2
Die Ärzte	<i>Junge</i>	ab B2 evtl. ab B1
Die Prinzen	<i>Vergammelte Speisen</i>	ab B1
Roland Kaiser	<i>Wind auf der Haut und Lisa</i>	ab B1
Silbermond	<i>Irgendetwas bleibt</i>	ab B2 evtl. ab B1
Sido	<i>Augen auf</i>	ab B2 evtl. ab B1

Als Weiteres sei die in vielen Übungen verwendete Lexik genannt, die zwar für eine bestimmte Sprachniveaustufe vorgesehen wurde, diese jedoch nicht immer mit den Vorgaben des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens* (GER) übereinstimmt. So tauchen z.B. in der für das Niveau „ab A1“ bestimmten Übung GR7 auf S. 19 Verben wie „vergesen“ und „fühlen“ auf, die nach dem GER für das Niveau A2 klassifiziert wurden.⁴ Auch solche Verben wie „wärmen“, „verdrängen“, „irren“, „vergeben“, zu denen zusätzlich die Infinitiv-, Präteritum- und Partizip II-Formen zu vervollständigen sind, könnten den A1-Lernenden „ein paar“ Schwierigkeiten bereiten. Selbst wenn im Kommentar angeführt wird, dass in der Übung nicht alles zu lösen sei, wird dem Lehrenden die Entscheidung, welche Kriterien er bei der Auswahl der Verben berücksichtigen sollte, sicherlich schwer fallen.

¹ vgl. z.B. die Übungen GR 1 auf Seite 18, GR 7 auf S. 19 für das A1-Niveau und GR 2: S. 18, GR 8: S. 19 für das A2-Niveau.

² Sowohl das Inhaltsverzeichnis als auch die Übungen mit dem Lied „Mensch“ von Herbert Grönemeyer sind als Probeseiten abzurufen unter: <http://www.lektorklett.com.pl/publications/html/Musik/index.html>

³ Siehe dazu „Katalog 2010. Język niemiecki. Deutsch als Fremdsprache. Lektor Klett. S. 32.

⁴ Vgl. dazu in: Glaboniat (2002).

Auch was die grammatischen Strukturen angeht entsprechen die angegebenen Niveaustufen nicht ganz den Vorgaben des GER. Ein Beispiel hierfür wären die Nebensätze mit „weil“, die für die Niveaustufe A2, nicht aber für das Niveau A1 eingestuft wurden.⁵ Es gibt viele grammatische Übungen, die aufgrund des Schwierigkeitsgrades der Lexik die Arbeit mit der jeweiligen Übung erschweren. So werden die Lernenden auf der Niveaustufe ab A1 mit folgenden Wörtern konfrontiert: die Presseagentur, der Paketdienst, das Betäubungsmittel, die Einheitspartei, der Sportverein, die Handelskammer.⁶ Zwar besteht die Aufgabenstellung nicht darin, die Wörter in die Muttersprache zu übersetzen, sondern den Artikel von Bestimmung- und Grundwort zu bestimmen, aber es besteht die Gefahr, dass Übungen dieser Art wenig motivierend wirken.

Die vielfältigen Übungsangebote erfordern von der Lehrkraft einen großen Zeitaufwand, da sie nicht immer als fertige Kopiervorlagen konzipiert wurden. Die einzelnen Übungen sind je nach Niveaustufe der Lernenden vom Lehrer „herauszugreifen und neu zusammenzustellen“, was viel mehr Vorbereitung verlangt, als das bei traditionellen Kopiervorlagen der Fall ist. Die Realisierung aller Übungen und Aufgaben, die für das jeweilige Lied vorgesehen sind (was jedoch nicht die Absicht des Autors ist), wäre nur mit einer hoch motivierten und/oder lernstarken Gruppe möglich. Bei schwächeren Gruppen sollte man auf eine übertriebene Didaktisierung verzichten; damit sich die ursprünglich angestrebten Ziele des Einsatzes von Musik, nämlich „Abwechslung, Schwung und Motivation“ in den Unterricht einzubringen, nicht ins Gegenteil verkehren.⁷

Da die Arbeit mit Liedern sowie auch mit allen anderen Hörtextsorten im Fremdsprachenunterricht in erster Linie zum Zuhören vorgesehen ist, sollten dem Lernenden nicht nur Übungen während des Hörens und nach dem Hören angeboten werden, sondern auch solche, die einer Vorentlastung dienen und den Lernenden in einen situativen Kontext hineinführen. Leider bietet das Übungsmaterial kaum Aufgaben, die vor dem Hören gemacht werden könnten.

Als letztes würde ich die Notwendigkeit der im Buch genannten Redemittel für verschiedene Kommunikationsabsichten, wie etwa Referat oder Statistik in Frage stellen. Stattdessen wäre es an einigen Stellen viel sinnvoller, aus-

gewählte Wörter und Wendungen zu erklären. Auch neben den Übungen angebrachte Bilder, Zeichnungen etc. würden das Übungsbuch *Schon mal gehört? Musik für Deutschlerner* um den visuellen Aspekt bereichern.

Die oben aufgelisteten Anmerkungen zu den im Buch enthaltenen Übungen und Aufgaben sind keineswegs als Kritik des Ganzen zu verstehen; vielmehr sollen sie den Lehrenden dafür sensibilisieren, sich vor der Arbeit mit dem jeweiligen Lied sowohl das Übungsangebot genau anzuschauen und sich das jeweilige Lied von der CD anzuhören als auch den Liedtext dem Sprachbeherrschungsniveau der Lernergruppe sinnvoll anzupassen. Man sollte auch daran denken, im Unterricht mit solchen Liedern zu arbeiten, die vor allem von den Lernenden „akzeptiert“ werden, damit es in der Tat Musik für Deutschlerner und nicht Musik für Deutschlehrer ist.

Die genannten Überlegungen und Meinungen zum Thema entstanden einerseits aus der Sicht des Deutschlehrenden als Praktiker, der schon viele Jahre lang gern und oft mit Liedern und Musik im DaF-Unterricht arbeitet, andererseits aber auch aus der Sicht des Theoretikers, dessen Forschungsgebiet Fremdsprachendidaktik ist und dessen Dissertation eben dem Thema Lieder und Musik im fremdsprachlichen Deutschunterricht gewidmet wird.

BIBLIOGRAFIE:

- **Buchner, Holm** (2009): *Schon mal gehört? Musik für Deutschlerner*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen Verlag.
- **Glaboniat, Manuela u.a.** (2005): *Profile Deutsch. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*. Berlin und München: Langenscheidt Verlag.
- **Kast, Bernd** (1985): *Jugendliteratur im kommunikativen Deutschunterricht*. Berlin und München: Langenscheidt Verlag.
- **Piechocki, Rafal** (2010): *Wie viel Musik braucht der heutige DaF-Lernende? Reflexion über den sinnvollen Einsatz authentischer Lieder im kommunikativ orientierten DaF-Unterricht in der Erwachsenenbildung*. In: Myczko, Kazimiera (Hrsg.): *Reflexion als Schlüsselphänomen der gegenwärtigen Fremdsprachendidaktik*. Frankfurt am Main: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften. S. 291-304.

⁵ Vgl. z.B. Übung GR 1 auf Seite 18.

⁶ Siehe Übung GR2 auf Seite 26.

⁷ Vgl. dazu z.B. bei Kast (1985) oder Piechocki (2010).



WIOLETTA ZELIŚ
MITGLIED DER SEKTION STALOWA WOLA
DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES.
DEUTSCHLEHRERIN AN DER KÖNIG-JOHANN III.-SOBIESKI-OBERSCHULE
NUMMER 3 (ZESPÓŁ SZKÓŁ PONADGIMNAZJALNYCH NR 3
IM. KRÓLA JANA III. SOBIESKIEGO) IN STALOWA WOLA



Tatort DaF

KURZKRIMI-SERIE, VERLAG: KLETT, STUTTGART 2008-2010



Während der Sommerferien wollte ich etwas anderes als Lehrbücher lesen, deshalb griff ich zu den Büchern *Tatort DaF* von Klett. Die einzelnen Erzählungen aus dieser Reihe spielen in vielen Orten der deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich, die Schweiz), und ihre Titel wirken selbst auf Krimi-Fans vielversprechend: *Das Herz von Dresden*, *Heiße Spur in München*, *Wiener Blut*, *Kalt erwischt in Hamburg*, *Der Schützenkönig vom Chiemsee*, *Verschollen in Berlin*, *Die Loreley lebt!*, *Das Auge vom Bodensee*, *Die Lerche aus Leipzig*, *Gefährliches Spiel in Essen*.

Die zwei Bücher, die ich aus dieser Serie zur Beschreibung ausgewählt habe, sind *Die Loreley lebt* von Roland Dittrich und *Wiener Blut* von Gabi Baier.

Ich begann mit *Die Loreley lebt*, da ich bei diesem Titel an das Lied von Heinrich Heine dachte – und ich war ein bisschen enttäuscht. Aber zuerst die Vorteile.

Am Anfang des Buches befindet sich eine Landkarte, die zeigt, wo die ganze Geschichte passiert. Dann folgt eine kurze Präsentation der Hauptpersonen aus dem Buch. Diese

Beschreibung könnte man z.B. im Unterricht beim Thema „Aussehen“ nutzen.

Danach folgt die spannende Geschichte. Der Wortschatz ist ziemlich einfach. Er entspricht den Niveaus A2 – B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens. Die schwierigsten Wörter werden unten auf der Seite erläutert (leider auf Deutsch).

Nach der Geschichte kommen typische Informationen aus der Region (darunter ein kleiner Wortschatz, der dialektische Redewendungen erklärt).

Auf den letzten Seiten befinden sich Fragen und Aufgaben (mit Lösungen) zu den einzelnen Kapiteln sowie zum gesamten Text.

Eine sehr gute Idee ist eine CD mit dem gesamten Lesetext, was aus dieser Publikation auch ein Hörbuch macht. So können die Schüler sowohl Lese- als auch Hörverstehen üben.

Ein großer Nachteil ist das Aussehen dieses Buches. Es ist schwarz-weiß und macht nicht gerade einen interessanten Eindruck.

Das zweite Buch – *Wiener Blut* – habe ich aus Liebe zur Stadt gewählt. Es ist ziemlich interessant. Ich könnte mir vorstellen, dass es für die Schüler eine gute Abwechslung im Deutschunterricht wäre. Es besteht aus denselben Teilen wie *Die Loreley lebt* und die anderen Bücher der Serie, aber es enthält bunte Bilder und schafft so mehr Anreiz zum Lernen. Man kann dieses Buch z.B. zur Behandlung von Berufen oder zur Vermittlung der Landeskunde heranziehen, denn es werden hier reale Plätze und Gebäude der Metropole an der schönen blauen Donau gezeigt.

Die Bücher der Krimi-Reihe Tatort DaF von Klett sind wirklich empfehlenswert. Doch nicht jeder Lehrer hat die Möglichkeit mit ihnen zu arbeiten. Wenn man bei nur zwei Unterrichtsstunden wöchentlich etwas anderes als das Schulprogramm realisieren will, muss man leider etwas „opfern“.

Wenn ich mehr Deutschunterricht pro Woche hätte, würde ich bestimmt alle Krimis der Serie nutzen. Mit diesen Büchern kann der Unterricht interessanter gestaltet werden und wir Lehrer können dank dessen die Liebe zur deutschen Sprache wecken.



JASMIN ARNOLD

STUDIUM DER SLAVISTIK, OSTEUROPÄISCHEN GESCHICHTE, FILM- UND FERNSEHWISSENSCHAFT AN DER RUHR-UNIVERSITÄT IN BOCHUM (M.A.); ZUSATZSTUDIUM DER BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT AN DER FACHHOCHSCHULE KÖLN (M.L.I.S. - MASTER OF LIBRARY AND INFORMATION SCIENCE); BETREIBERIN DES KORREKTUR- UND LEKTORATSSERVICES DREI.SIEBEN DREI.SIEBEN@WEB.DE

Europas größtes internationales Krimifestival

Mord am Hellweg – Tatort Ruhr

Der Krimi ist eine der beliebtesten Lektüren der Deutschen, denn die deutschen Leser lieben spannende Unterhaltung. Es gibt Buchhandlungen, in denen ausschließlich Krimis (von politischen Thrillern bis hin zu den sogenannten Regionalkrimis) verkauft werden, beispielsweise in Köln, Berlin und Dresden. Und nicht nur gedruckte Krimis haben Hochkonjunktur, auch Krimihörbücher und Krimihörspiele sind außerordentlich beliebt. Wen wundert es da, dass ganze Festivals rund um das Thema „Krimi“ ausgerichtet werden. Die Region um den sogenannten Hellweg, die alte Handels- und Heerstraße im Abschnitt von Dortmund Richtung Paderborn (NRW), scheint in diesem Zusammenhang die „kriminellste“ Landschaft Deutschlands zu sein, denn hier lockt alle zwei Jahre der „Mord am Hellweg“, Europas größtes internationales Krimifestival, die Krimifans an. Das interessierte Publikum lernt dabei neue Entwicklungen des Kriminalromans kennen und durch die vielen literarischen Gäste und Fachleute wird zudem ein Forum des Dialogs über Verbrechen in Fiktion und Wirklichkeit geschaffen. In diesem Jahr findet die Biennale vom 18.09. bis zum 13.11. zum fünften Mal statt und bietet 200 Veranstaltungen mit mehr als 400 Lesungen und rund 600 Mitwirkenden. Und da, wie in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift bereits besprochen, die Metropole Ruhr europäische Kulturhauptstadt ist, hat man die für das Krimifestival klassische Hellweg-Region, die zwischen Lünen, Unna und Lippstadt, Hamm und Schwerte liegt, in diesem Jahr gen Westen um den Tatort Ruhr erweitert und bespielt auch zahlreiche Ruhrgebietsstädte wie etwa Duisburg, Essen und Bochum. Auch das Ausland ist mit rund 70 Autoren aus 33 Ländern vertreten, darunter international bekannte Krimischreiber wie Håkan Nesser (Schweden), John Katzenbach (USA), Polina Daschkowa (Russland), Simon Beckett (England) und Joy Fielding (Kanada), die von deutschen Schauspielern bei ihren Leseauftritten begleitet und

unterstützt werden. Neben vielen regionalen Krimiautoren geben sich auch deutsche Krimistars während des Festivals die Klinke in die Hand, zum Beispiel Sebastian Fitzek und Ingrid Noll.

Das Festivalangebot ist in seiner Vielfalt riesig. Es gibt Veranstaltungen, bei denen einzelne oder mehrere Schriftsteller aus ihren Werken lesen, teils an recht ungewöhnlichen Orten, denn wann kommt man schon einmal in eine Justizvollzugsanstalt hinein oder kann in einem Klärwerk, einem alten Schlachthof oder im asiatischen Tropengarten des Zoos „Zoom Erlebniswelt“ in Gelsenkirchen einer Lesung lauschen? Doch auch Friseursalons, Bestattungsunternehmen, Kaufhauskatakomben, Schlossanlagen, Trauzimmer und Gerichtssäle sind als Veranstaltungsorte vertreten. Ebenso die Dunkelheit bei Krimilesungen im Dunkeln, bei denen man nicht sehen kann, wer liest, was man isst oder was für Gegenstände man zur Berührung angeboten bekommt.

Unter das Stichwort Infotainment fallen andere Veranstaltungen, wie etwa die Vorträge des deutschen Kriminalbiologen Mark Benecke, auch „Herr der Maden“ genannt, der Strafverfolgungsbehörden weltweit bei der Verbrechensaufklärung unterstützt. Ich habe diesen Mann vor Jahren bei einem seiner Vorträge im Rahmen des Krimifestivals erlebt. Er verfügt über einen unglaublichen Wissensfundus, redet ohne Unterlass und trägt allerlei Krimskrams in einer großen Bauchtasche spazieren. Zum damaligen Vortrag kam er mit Plastikbechern voller Maden, um seine Zuhörer aufzufordern, die Finger in die Becher zu stecken, um die Reibungswärme der Tierchen zu spüren – das kostete wirklich Überwindung!

Kult ist mittlerweile die Nachtwächterführung durch die dunklen Gassen der Altstadt des Städtchens Unna, bei der an Originalschauplätzen von historischen Bluttaten im Mittelalter berichtet wird und an diversen Ecken merkwürdige Gestalten auf die Führungsteilnehmer lauern. Auf halber Strecke bekommt man eine regionaltypische Wegzehrung: einen

Kräuterschnaps und ein sogenanntes Möppkenbrot – das ist westfälische Blutwurst.

Es werden ferner diverse internationale Kriminächte veranstaltet. Im Restaurant Gdanska in Oberhausen findet zum Beispiel eine polnisch-deutsche Kriminacht statt. Hier liest der Autor Tomasz Konatkowski aus seinen Büchern rund um den polnischen Kommissar Adam Nowak („*Przystanek śmierć*“, „*Wilcza wyspa*“) und Pawel Jaszczuk stellt seinen mit dem polnischen Krimipreis *Wielki Kaliber* ausgezeichneten Roman „*Foresta Umbra*“ vor. Zu den Klängen einer polnisch-deutschen Jazzband werden zudem Bigos und Piroggen gereicht.

Unter dem Schlagwort „Crime Mobile“ kann man den Hellweg per pedes, Bus, Fahrrad, Zug und Schiff entdecken. Die diversen Touren führen die Teilnehmer zu Lesungen, Vorträgen und schaurigen Schauplätzen.

Beliebt sind auch die Krimidinner, die unter bestimmten Mottos oder zu bestimmten Themengebieten veranstaltet werden, etwa rund um die italienische Region Piemont oder zum Thema „Fisch und Krimis aus Nordeuropa“. Diese Veranstaltungen sind teilweise interaktiv, beziehen also die Besucher zum Beispiel in die Verbrecherjagd mit ein!

Ja, sogar Gottesdienste mit Krimipredigt stehen in der evangelischen Stadtkirche Unna auf dem Programm, da dort Kanzelreden von Literaten, die ihren Blick auf gesellschaftlich relevante Fragen richten, Tradition haben, und man darf gespannt sein, was dabei zur Sprache kommt.

Eigens zu jedem Festival erscheint ein Buch mit Kurzkrimis, für das verschiedene Autoren exklusiv Geschichten mit dem Lokalkolorit einzelner Hellweg-Gemeinden ersinnen. In diesem Jahr kommt der fünfte Band „Mords.Metropole. Ruhr – Mord am Hellweg V“ heraus und aufgrund des Kulturhauptstadtereignisses wurde dem Buch ein internationaleres Gepräge gegeben, indem 27 Krimiautoren aus 17 Ländern sich aufmachten, um vor Ort am Hellweg und in der METROPOLE RUHR zu recherchieren und mögliche „Tatorte“ zu sichten. Auf diese Weise wurde 25 Orten literarisch ein „verbrecherisches“ Denkmal gesetzt.

Mehr Infos zum Krimifestival „Mord am Hellweg“ findet man unter:

<http://mord-am-hellweg.de/>

Die besten Krimi-Links im Internet sind aufgelistet unter:

<http://www.krimilexikon.de/dkp/links.html>

Sprachgetümmel

Im Rahmen des Festivals fehlt eigentlich nur noch eine Art Workshop zur deutschen Gaunersprache, dem sogenannten Rotwelsch. Dem schaffen wir im Folgenden mit einem kleinen Exkurs Abhilfe.

Vorweg sei gesagt, dass man im Mittelalter große Heerstraßen oder wichtige Fernhandelsstraßen als Hellweg bezeichnete. Es gab und gibt solche Hellwege in ganz Deutschland. Der Hellweg, auf den sich das Krimifestival bezieht, war eine Fernstraße, die vom Rhein bis an die Weser führte und auch heute noch eine wichtige Verkehrsachse mitten durch das Ruhrgebiet ist. Für das Wort *Hellweg* gibt es verschiedene Deutungen. Zum einen wird es von dem niederdeutschen Wort *helwech* abgeleitet, was so viel wie *lichter, breiter Weg* heißt und andeutet, dass man auf dieser von Bewuchs freigehaltenen Straße gefahrloser von A nach B reisen konnte. In Grimms Wörterbuch ist der Hellweg der Weg, auf dem Leichen gefahren wurden. Im Handbuch der germanischen Mythologie von Wolfgang Golter, einem Germanisten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, ist der *Helvegr* der Weg zur Unterwelt, und die Silbe *Hel* steht dort nicht nur für die Unterwelt an sich, sondern ist auch der Name der nordischen Toten- oder Höllengöttin. Der reale historische Bezug zum Hellweg als Straße ist in diesem Zusammenhang einigermaßen unklar, aber einem Krimifestival kommen derartige Spekulationen natürlich entgegen.

Reisen diente in früheren Zeiten kaum dem Urlaub oder dem Vergnügen, sondern geschah nur, wenn es unbedingt

nötig war. Viel fahrendes Volk (auch Vaganten genannt) war unterwegs — Bettler, Landstreicher, Landsknechte, Händler, Hausierer, reisende Handwerker, Schausteller, Gaukler, Prostituierte, nicht sesshafte Menschen, die in der mittelalterlichen Ständegesellschaft zum Teil geächtete Berufe ausübten. Auch Räuberbanden hatten intensiven Kontakt zu den Vaganten, wobei natürlich nicht jeder Fahrende ein Gauner war. Aber sie alle waren sozial ausgegrenzt und entwickelten Sondersprachen, bei denen es um die Abschirmung von Informationen gegenüber Außenstehenden, aber auch um Identifikation ging. Die berühmteste dieser Geheimsprachen auf Basis des Deutschen ist das Rotwelsch, das einerseits die deutsche Gaunersprache bezeichnet, andererseits als Sammelbegriff geheimsprachlicher Soziolekte gesellschaftlicher Randgruppen verstanden wird. Rotwelsch wurde im 13. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt. Es basiert auf abgewandelten Bedeutungen und Veränderungen deutscher Wörter, auf Anleihen, Zusammensetzungen und Umdeutungen aus dem Hebräischen, Jiddischen und dem Romani. Aber auch niederländische, französische, lateinische oder spanische Begriffe sind vertreten. Die Etymologie des Begriffs *Rotwelsch* ist dabei nur teilweise klar. *Welsch* ist eine alte deutsche Bezeichnung für romanische Sprachen und ihre Sprecher und bedeutet im übertragenen Sinne „fremdartig“ oder „unverständliche Sprache“. *Rot* wird als wahrscheinlichste aller Deutungen mit dem mittelniederländischen Wort *rot* für „faul / schmutzig“ in Verbindung gebracht.

Rotwelsch ist keine eigene Sprache, sondern unterscheidet sich vom Gesamtdeutschen hauptsächlich in lexikalischer Hinsicht, ist also eher ein Sonderwortschatz mit verschiedenen sozialen, regionalen und zeitlichen Varianten. Zahlreiche rotwelsche Wörter wurden durch soziale Sprecherkontakte oder das Sesshaftwerden der Fahrenden in die allgemein verständliche deutsche Umgangssprache übernommen. Das deutsche Universalwörterbuch (der sogenannte Duden), dessen Ziel es ist, einen Überblick über den tatsächlich verwendeten Wortschatz zu geben, verzeichnet auch heute noch einige Dutzend Wörter gaunersprachlicher Herkunft:

So etwa den **Ganoven** [aus der Gaunersprache, jiddisch *gannaw* / hebräisch *גַּנָּאָב*] (umgangssprachlich abwertend): Verbrecher, Betrüger; Angehöriger der Unterwelt;

- den **Hochstapler** [aus der Gaunersprache, zu: hoch = vornehm u. sta(p)peln = betteln, tippeln]: jmd., der hochstapelt [also betrügt, Anmerk. J. A.];
- das **Kittchen** [aus der Gaunersprache, zu älterem Kitt(e), Kütte = Haus, Herberge; Gefängnis] (umgangssprachlich): Gefängnis;
- den **Knacki** [zu gaunersprachlich knacken = jmdn. verhaften, unschädlich machen] (Jargon): jmd., der eine Strafe verbüßt (hat);
- die **Polente** [aus der Gaunersprache, wohl zu jidd. *paltin* = Polizeirevier, eigtl. = Burg, lautlich beeinflusst von Polizei] (salopp): Polizei;
- das Verb **neppen** [aus der Gaunersprache, Herkunft ungeklärt] (umgangssprachlich abwertend): durch überhöhte Preisforderungen übervorteilen;
- das Verb **fleddern** [zu rotwelsch *fladern* = waschen (verhüllt benutzt)] (Gaunersprache): Wehrlose, Leichen ausrauben, ausplündern;
- und den **Zaster** [aus der Gaunersprache, Zigeunersprache *sáster* = Eisen / altindisch *sastra* = Waffe aus Eisen] (salopp): Geld.

(Quelle: DUDEN: Deutsches Universalwörterbuch. 6. Auflage. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 2007.)

Wer tiefer in die deutsche Gaunersprache eintauchen möchte, dem sei für einen schnellen Einstieg ans Herz gelegt: Stephan Hochhaus: *Rotwelsch – Die deutsche Gaunersprache: eine künstliche Sprachbarriere* (2004)

(<http://www.yauh.de/files/hausarbeiten/rotwelsch.pdf>)

Umfangreicher ist die Dissertation von Jasmina Čirkić: *Rotwelsch in der deutschen Gegenwartssprache* (2008)

(<http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2008/1589/pdf/diss.pdf>)